Neueste Geschichte
der
Kirche Christi
von der
Wahl des Pabstes Pius VII. im Jahre 1800 bis auf die Regierung des hl. Vaters Gregor XVI. im Jahre 1833.

Eine
nothwendige Fortsetzung aller ältern Handbücher der Kirchengeschichte, aber auch ein selbstständiges Werk.

Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt.

Mit Approbation des Patriarchen von Venedig.

Sechster Band.

Augsburg,
in der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung.
1836.

Viertes und letztes Buch.

Von der triumphirenden Rückkehr Pius VII. nach Rom bis zur Regierung des heil. Vaters Gregor XVI.

(Beschluß.)

Der Vertrag der heil. Allianz, und allgemeiner Friede mit Frankreich.

184. Der politische Horizont erheiterte sich nun allmälig wieder, und die verbündeten Monarchen zu Paris eröffneten daselbst, die Rechte des Sieges mäßig benützend, bereits die Unterhandlung eines allgemeinen Friedens mit Frankreich. Voraus gieng diesem jedoch ein Vertrag ganz neuer Art, von einer wahrhaft originellen Idee belebt, welcher die raffinirtesten Politiker in Erstaunen setzte. Derselbe war aus den erhabensten Beweggründen entsprungen, welche nur die christliche Religion einzuflößen vermag, und in der Sprache der Milde und des Wohlwollens, wie sie dem Evangelium gemäß ist, abgefaßt, daher er wahrhaft den Name eines „Vertrages der heil. Allianz" verdiente. Als solcher gehört er wesentlich unserer die

neueste Geschichte des Christenthums betreffenden Schrift an, und mag daher seinem ganzen Umfange nach hier eingerückt werden. Er lautet:

„Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit!

Da nach den großen Ereignissen, welche die letztverfloßnen drei Jahre in Europa ausgezeichnet haben, und besonders nach den Wohlthaten, die es der göttlichen Vorsehung über jene Staaten auszugießen gefiel, deren Regierungen auf sie allein ihr Vertrauen und ihre Hoffnung setzten, ihre Majestäten, der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland die innigste Ueberzeugung gewonnen haben, wie nothwendig es sey, das System für das Benehmen der Mächte in ihren auswärtigen Angelegenheiten auf jene erhabenen Wahrheiten zu gründen, welche uns die heilige Religion unsers Erlösers lehrt, so erklären sie hiermit feierlich, daß der gegenwärtige Akt keinen andern Zweck hat, als vor der ganzen Welt ihre feste Absicht zu erkennen zu geben, sowohl bei der Regierung ihrer respectiven Staaten, als in ihren politischen Verhältnissen mit irgend einer andern Macht lediglich die Grundsätze der heiligen Religion, der wahren Gerechtigkeit, der christlichen Liebe und des Friedens zur Norm zu nehmen, welche keineswegs bloß auf das Privatleben anwendbar sind, sondern auch einen unmittelbaren Einfluß auf die Entschließungen der Fürsten haben, und alle ihre Schritte leiten müssen, da sie das einzige Mittel zur festen

Begründung der menschlichen Institutionen und zur Beseitigung ihrer Mängel und Unvollkommenheiten sind. In Gemäßheit hiervon sind ihre Majestäten über folgende Artikel einig geworden:

Art. 1. Getreu den Worten der heiligen Schrift, welche befiehlt, daß alle Menschen sich als Brüder betrachten sollen, werden die drei contrahirenden Monarchen durch das Band einer wahren unauflöslichen Brüderschaft verbunden bleiben, und wie sie sich als Einem Vaterlande angehörig betrachten, so werden sie bei jeder Gelegenheit und in jedem Falle sich wechselweise Beistand und Hilfe leisten. Wie sie ferner bezüglich ihrer Unterthanen und ihrer Heere sich als Familienväter ansehen, so wollen sie ihre Unterthanen und ihre Heere mit jenem Brudergeiste, von dem sie beseelt sind, im Interesse der Religion des Friedens und der Gerechtigkeit regieren.

Art. 2. Der einzige Grundsatz, von dem die genannten Regierungen sowohl als ihre Unterthanen auszugehen haben, soll seyn, sich wechselweise Dienste zu leisten, zur Begründung ihres beständigen Wohles sich allgemeine Liebe zu beweisen, und sich alle als Glieder einer und derselben christlichen Nation zu betrachten, gleichwie die drei verbündeten Monarchen selbst sich nur als Abgesandte der Vorsehung erkennen, um drei Zweige einer und derselben Familie zu regieren, nämlich Oestreich, Preußen und Rußland, in Beziehung auf welche sie erklären, daß die christliche Nation, der sie und ihre Völker angehören, keinen andern Herrn, als den haben, bei welchem allein alle Gewalt ist, und

der in sich alle Schätze der Liebe, der Einsicht und der unendlichen Weisheit verbindet, den allmächtigen Gott nämlich und unsern göttlichen Erlöser, das Wort des Allerhöchsten, das Wort des Lebens. Ihre Majestäten empfehlen daher ihren Völkern mit der zärtlichsten Sorgfalt als das einzige Mittel, dieses Lebens froh zu werden, sich immer mehr in jene Grundsätzen und der Ausübung jener Pflichten zu befestigen, welche unser göttlicher Heiland den Menschen aufgelegt hat.

Art. 3. Alle jene Mächte, welche die in dem gegenwärtigen Vertrage aufgestellten Grundsätze als die einzig leitenden anerkennen wollen, und überzeugt sind, wie wichtig es für das Wohl der seit so langer Zeit beunruhigten Nationen sey, daß diese Wahrheiten künftig den ganzen ihnen gebührenden Einfluß auf das Schicksal der Menschen erhalten, sollen eben so schleunige als bereitwillige Aufnahme in diese heilige Allianz finden.

Dreifach ausgefertigt in Paris im Jahre des Heilands 1815, am 26ten September.

Franz, Friedrich Wilhelm, Alexander."

185. Wirklich folgte dem Vertrage der heil. Allianz nach wenig Tagen der Friedenstractat mit Frankreich, der am 20. November unterzeichnet wurde. In Gemäßheit der Bestimmungen desselben mußte Frankreich 700 Millionen Franken bezahlen, ein theurer Preis für das Zwischenreich der 100 Tage; einige seiner Gränzfestungen sollten drei Jahre lang von 150,000 Mann Truppen der Verbündeten besetzt bleiben; im

Uebrigen aber verlor es nur etwas von seinen Besitzungen in Deutschland und ganz Savoyen, blieb dagegen im Besitze von Avignon und der Grafschaft Venaisin, die ehemals dem Pabste gehört hatte. Der König Ludwig XVIII., in Rücksicht auf welchen die Sieger so große Mässigung hatten eintreten lassen, beeilte sich der heil. Allianz beizutreten, der sich bald nachher auch fast alle übrigen Mächte Europas anschloßen. Nur Großbritannien und in Amerika die vereinigten Staaten weigerten sich, jenen Vertrag zu unterschreiben, woran sie durch die konstitutionellen Formen ihrer Verfassung gehindert waren, erklärten aber, daß sie die Grundsätze der Billigkeit, des Friedens und christlichen Wohlwollens, die die Grundlage der heil. Allianz bildeten, auch für die ihrigen erkennten.

Einsetzung einer Kirchencommission in Paris; religiöse Anstalten; neue Missionsgesellschaft; der Orden der Trappisten.

186. Frankreich, das jetzt seinem Könige und Europa zurückgegeben war, hätte gleichwohl zu keiner dauerhaften Ruhe gelangen können, wenn ihm die Religion nicht freundliche Hilfe geboten hätte. Der König Ludwig XVIII. hatte, um die religiösen Angelegenheiten seines Reiches wieder zu ordnen, eine sogenannte Kirchencommission zusammengesetzt, welche von Monf. Talleyrand de Perigord, altem Erzbischof von Rheims, den er zu seinem Großalmosenier ernannt hatte, präsidirt wurde. Die Glieder dieser Commission theilten sich nach ihren Grundsätzen in drei Par-

teien; die eine bildeten die alten Bischöfe, die während ihres Exils in England niemals auf ihre alten Sitze verzichtet hatten, wie das Concordat von 1801 wollte, und zu dieser gehörte der Präsident selbst; die andre wurde von jenen alten Bischöfen gebildet, welche, dem Rufe des Pabstes gehorsam, auf ihre Bisthümer in seine Hände verzichtet hatten, und unter diesen befand sich Monf. de la Lucerne, ehemaliger Bischof von Langres, einer der vorzüglichsten Prälaten der gallikanischen Kirche. Die dritte Partei endlich bestand aus solchen Bischöfen, welche gegenwärtig ihre Diözesen in Folge des Concordats von 1801 verwalteten. Dieser Kirchenrath sollte dem Könige die Personen namhaft machen, die er der Erhebung zur bischöflichen Würde, der Verleihung von Kirchenpfründen und der unentgeldlichen Aufnahme in die Seminäre für würdig hielt. Inzwischen war diese Commission nicht nach den Wünschen des berühmten Herrn de Pradt, weil, nach seiner Art sich auszudrücken, auf diese Weise das Materielle, welches dem Ministerium der kirchlichen Angelegenheiten überlassen blieb, von dem Personellen getrennt würde, und letzteres zu wichtig sey, um jenem Präsidenten und jenen Prälaten anvertraut werden zu können, denen er zwar alle Tugenden und Kenntnisse eines Bischofs zugestand, aber die Geschicklichkeit zur Vollziehung des ihnen gewordenen Auftrags absprach, da sie, im Schlamme der alten Monarchie erzogen, nicht dazu gemacht seyen, sich in die Vortrefflichkeit der constitutionellen Formen zu finden.

187. Gewiß ist, daß seit der Rückkehr des Königs der Eifer der thätigen Geistlichkeit sich zu Paris in vielfacher und sehr mannigfaltiger Hinsicht nützlich bewährte, und daß dasselbe auch in andern Städten Frankreichs der Fall war. Mehre Geistliche machten es sich zum Berufe, die Savoyardenknaben aufzusuchen, und in einer Anstalt zu vereinigen, während sie bisher in der Hauptstadt allen Lastern preisgegeben und ohne irgend einen Unterricht in der Religion gewesen waren. Der Ab. Loewenbroeck, ein Deutscher aus Lothringen, wandte seine Sorgfalt den deutschen Handwerkern zu, welche nach Paris kamen, um sich in ihrem Gewerbe weiter auszubilden, deren Zahl zuweilen bis auf 25,000 stieg, und die ebenfalls bisher ohne alle religiöse Hilfe geblieben waren. Einem andern frommen und nützlichen, aber mühevollen Werke widmete sich der Ab. Franz Xaver Arnoux aus Niort, welcher für junge Leute, die sich den Leidenschaften hingegeben hatten und in den Gefängnissen von St. Pelagie eingesperrt wareu, wo sie in der Gesellschaft mit vollendeten Verbrechern erst gänzlich verdorben wurden, ein Zufluchtshaus eröffnete. Unter seiner Leitung begannen sie so zu sagen ein neues, religiöses und sittliches Leben in dem ehemaligen Dominikanergebäude, wo sich Werkstätten aller Art befanden, in welchen sie zu verschiedenen Gewerben Anleitung erhielten. Dann erst durften sie die Anstalt frei verlassen, wenn sie unzweideutige Proben ihrer sittlichen Besserung und der Ablegung ihrer bösen Gewohnheiten gegeben hatten, so daß man hoffen durfte, daß

sie als nützliche Bürger in die Gesellschaft zurückkehren würden. In diesem schwierigen Unternehmen ward der Ab. Arnoux von der Congregation der Brüder von der christlichen Lehre sehr zweckmäßig unterstützt.

188. Von allen die berühmteste war die sogenannte Gesellschaft der Priester von den Missionen in Frankreich, welche durch eine Art Ordonnanz vom Oktober 1816 förmlich eingesetzt wurde, um unter der Aufsicht der Bischöfe den ihrer Hirten beraubten Gemeinden geistlichen Beistand leisten zu können. Zum Superior derselben wurde der Ab. Ranzan bestimmt. Der König schenkte dieser Gesellschaft den sogenannten Kalvarienberg von Mont Valerien, eine ehrwürdige Einsiedelei, welche ehedem wohl acht Jahrhunderte hindurch einigen Eremiten zum Aufenthalte gedient hatte, und bei welcher drei Kreuze zur Erinnerung an den Kalvarienberg sich erhoben. Dieses stille Asyl, welches die Revolutionsmänner geschändet hatten, sah damals von Neuem jenes Kreuz auf dem Gipfel des Berges errichtet, vor welchem einst der große Heinrich IV. und mehre berühmte Fürsten seines Stammes so oft die Kniee gebeugt hatten. Mit äußerster Schnelligkeit verbreiteten sich von hier die Missionarien in verschiedene Diözesen, überall zum Zeichen ihrer geistlichen Eroberungen das triumphirende Feldzeichen unseres Heiles aufpflanzend. Deßhalb hatten sie aber auch bald den Hohn und Widerspruch derjenigen zu ertragen, welche, dem Namen nach Christen, in Wahr-

heit auch in dieser Zeit hoher Civilisation noch zu den Heiden gehören.

189. Nicht allein neue Institute zum Besten der Religion entstanden in Frankreich, sondern es lebten glücklicher Weise auch die alten wieder auf. Ein Decret des Königs setzte die Congregation des heil. Lazarus wieder ein, sowie die vom heil. Geiste, welche sich beide um die auswärtigen Missionen so verdient gemacht hatten, und sogleich wieder im alten Geiste thätig wurden, indem sie Arbeiter im Weinberge des Herrn nach China sendeten. Die Schwestern des Kreuzes, deren Aufgabe die Erziehung armer Mädchen ist, kehrten wieder in ihre Klöster zurück. Was aber am meisten Erstaunen erregte, war die Rückkehr der Brüder vom Orden la Trappe nach Frankreich, welche ihre alte Abtei von Meillerape bei Laval in der Diözese von Nantes wieder einnahmen und die ganze Strenge ihrer äußerst schweren Ordensregel in dieser zwischen dichten Wäldern liegenden Freistätte wieder in's Leben riefen. Der äußerst kurze Schlaf, die rauhe Nahrung und Kleidung, die angestrengte Thätigkeit, das beständige Gebet, das ununterbrochene Stillschweigen und das immer vor ihren Augen liegende offene Grab dieser Mönche muß freilich ein Jahrhundert schaudern machen, welches ganz der eitlen Lust und dem nimmerruhenden Ehrgeize hingegeben ist.

Vorkehrungen des Königs von Frankreich zum Besten des Klerus; Rede des Herrn v. Chateaubriand über die Schenkung liegender Gründe an die Kirche.

190. Um diese Zeit, nämlich im Laufe des Jahres 1816, machten in Frankreich die Gesichte des Bauers Martin von Beauce in der Diözese von Chartres großes Aufsehen, welcher sogar dem Könige Ludwig XVIII. vorgestellt wurde, obgleich die Aufklärungen für ihn nicht günstig sind, die man in der Folge über diesen ausserordentlichen Menschen erhielt. *) Auch bedurfte Frankreichs Monarch keiner ausserordentlichen Impulse, um die Kirche und den Klerus zu schützen, indem er sich selbst sehr geneigt zeigte, alles zu thun, was ihm bei den Einschränkungen durch die constitutionelle Karte möglich war. Einen Beweis davon gab er bei Gelegenheit der zu Paris wegen der Einführung der Schulen nach Lancasters Methode des wechselseitigen Unterrichts entstandenen Streitigkeiten, gegen welche Schulen die Vicarien des Kapitels von Paris, Quelen und Dastros, ernstliche Remonstrationen erhoben, indem sie der katholischen Religion nachtheilig seyen. Die Weisheit des Königs hob diesen Anstand durch die Verfügung, daß keine andern als katholische Lehrer in jenen Schulen zugelassen werden sollten, daß nur allein die katholische Religion darin gelehrt werden dürfe, und daß den Pfarrern das Recht zustehe, über dieselben eine beständige Aufsicht zu pflegen.

---

*) Ami de la Religion vom 11. Juni 1834. Nr. 2272.

191. Einen Beweis der Freigebigkeit des Königs erhielt die Abtei St. Denis, welche Ludwig XVIII. wieder herstellte und mit einer Dotation von 240,000 Franken, so wie mit 34 Canonicaten versah. In der Kirche derselben wurden nun auch die Gräber der alten Könige wieder zu Ehren gebracht, die die kirchenräuberischen Hände der Revolutionsmänner geschändet hatten. Diese Restauration war schon früher eine der Ideen Napoleons gewesen, der aber nachher, wie er überhaupt Anfangs sich mit einer Menge Plane trug, die in der Folge alle unausgeführt blieben, die Kirche in einer schmutzigen Nacktheit gelassen hatte. Zu den Gräbern der Könige, in welchen die Gebeine Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette beigesetzt waren, ließ er auch die sterblichen Ueberreste aller andern Prinzen des Hauses Bourbon bringen, welche die Revolution gezwungen hatte, auf fremdem Boden zu sterben, und befahl zugleich durch eine ewig denkwürdige Verfügung, daß am 21. Januar, der für ganz Frankreich als ein Trauertag erklärt wurde, bei Darbringung des Todten- und Sühnopfers kein Gebet und keine Gedächtnißrede für Ludwig XVI. gehalten, sondern nur sein Testament vorgelesen werden solle, worin der hochherzige und wahrhaft allerchristlichste König Allen eine heldenmüthige Verzeihung gewährte und alles Vergangene der Vergessenheit übergeben wissen wollte.

192. Was jedoch vor allem die Fürsorge Ludwigs XVIII. in Anspruch nahm, war der Unterhalt des Klerus im Allgemeinen, wozu die geringen, von

der napoleonischen Regierung angewiesenen Besoldungen nicht hinreichen konnten. Der französische Klerus hatte vor der Revolution 150 Millionen Renten besessen, deren ihn die constituirende Versammlung mit der Erklärung beraubte, daß es die erste, heiligste und unverletzlichste Pflicht Frankreichs sey, seine Schuld an die Kirche wieder abzutragen; schöne Worte, die Niemand in Erfüllung zu bringen dachte. Der Klerus erhielt nur 20,600,000 Franken, eine so ganz unzureichende Summe, daß den bei den Filialen angestellten Priestern nur 500 Franken, den Vicarien aber gar nichts ausgeworfen werden konnte, und 5000 Pfarreien aller geistlichen Hilfe beraubt waren. Der vierte Theil der Diözesen besaß keine Gebäude für die Seminarien, und die Kirchen waren fast überall baufällig, so daß man rechnete, wenn nicht schnelle Unterstützung erfolge, würden zwei Drittheile von Frankreich in wenig Jahren ohne Altäre und ohne Priester seyn. Es wurde daher der Deputirtenkammer der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, durch welches wenigstens ausgesprochen werden sollte, daß Schenkungen von liegenden Gründen, womit in Zukunft der fromme Sinn der Gläubigen die Kirche bedenken werde, giltig seyn sollten. Aber auch gegen diese so höchst billige Anordnung erhob sich eine heftige Opposition in der Kammer, die tausend Zweifel anregte und die Befürchtung vorwandte, daß in Kurzem das Grundeigenthum in ganz Frankreich an den Klerus kommen möchte. Diese panische Furcht verscheuchte jedoch die Beredtsamkeit des berühmten Herrn von Chateaubriand, welcher in

seinem Feuereifer ausrief: „Ja, meine Herren, der Ruhm der Religion und die Sorge für das Bestehen der Altäre fodern uns auf, der Bestimmung unsere Zustimmung zu ertheilen, daß die Kirchen von Frankreich jenes alte Recht des Grundbesitzes wieder erlangen sollen, das sie besaßen, ehe selbst unsere Voraltern sich in diesem Lande niederließen. Der ärmste unsrer Bauern besitzt ein Feld, eine Furche, einen Baum, und jener Klerus, der unsre Wälder ausgerottet, unsre Weinberge gepflanzt, unsern Boden mit so vielen auswärtigen Gewächsen bereichert, die Bienen von Attika auf die Hügel von Narbonne, und die Seidenwürmer von China auf die Maulbeerpflanzungen von Marseille überbürgert hat, soll nicht einmal eine Aehre auf jenen weiten Feldern ärnten, die er so lange im Schweiße seines Angesichtes urbar gemacht, und zu seiner Zeit selbst mit seinem Blute befeuchtet hat? Sollen wir gegen die Priester unerbittlicher seyn, als selbst der Tod? Dieser bewilliget ihnen doch einige Fuß breit Erde, die ihnen niemals wieder genommen werden kann! . . . Sie waren einst unsre Väter und unsre Gesetzgeber, jetzt sind sie unsre Schlachtopfer. Von jenem ersten Bischofe an, der einst Chlodwig taufte, bis herab zu jenen Bischöfen der jüngsten Zeit, die Ludwig XVI. zu seiner Bluttaufe begleiteten, hat der Klerus nie aufgehört, eben so sehr über Frankreichs Ruhm zu wachen, als zur Zeit der Noth Theil an seinem Unglücke zu nehmen. Er war es, der die Wildheit unserer Sitten milderte, er, der uns mit den Schätzen griechischer und römischer Wis=

senschaft vertraut machte. Unsre größten Minister, Suger, d'Amboise, Richelieu, Mazarin, Fleury, haben dem Klerus angehört; ihm verdankt Frankreich eine Reihe von Gelehrten, von Rednern, von Männern des Genies; — doch, wollte ich die ganze Masse der Wohlthaten, die Frankreich von seinem Klerus empfing, anführen, so müßte ich das menschliche Elend und die menschliche Dürftigkeit nach allen ihren Seiten durchgehen." In Folge dieser energischen Rede wurde endlich bei der Abstimmung die Opposition besiegt und der Entwurf am 24. Dezember 1816 als Gesetz angenommen. Weiters bestimmte der König im April des folgenden Jahres die Summe von 3,900,000 Franken, um die Lage des Klerus wenigstens weniger peinlich zu machen.

Unruhen in Frankreich wegen des Concordats; merkwürdiges Schreiben der Bischöfe, die auf ihre Bisthümer nicht verzichtet hatten, an den heil. Vater.

193. Was aber der französischen Kirche in ihrem traurigen Zustande am meisten vonnöthen war, war, daß endlich so viele vacirende Sitze wieder besetzt würden, und daß der peinliche Zustand der Ungewißheit über das Concordat von 1801 wegfalle. Sehr bedeutende Unordnungen waren schon aus dieser Ungewißheit entsprungen. In dem leidenschaftlichen und fanatischen Parteikampfe waren die Protestanten zu Nimes als Bonapartisten mißhandelt, ihre Tempel geschlossen, und der General Lagarde, der dieselben nach dem Befehle des Königs wieder hatte öffnen wollen, fast tödt-

lich angegriffen worden. Die Erbitterung der Protestanten in London hierüber war sehr groß, und sie richteten eine lebhafte Remonstration gegen die bourbonische Regierung an den Herzog von Wellington, der sich damals noch in Paris befand. Es wurde nöthig, daß der Herzog von Angouleme sich in Person an Ort und Stelle begab, um in jenem Departement die Ruhe wieder herzustellen. Diese an sich schon sehr heftigen Bewegungen wurden durch die Schriften einiger durch falschen Eifer verleiteten Geistlichen noch mehr genährt. Unter diesen haben sich besonders der Ab. Winson durch sein Werk: „Erklärung des Concordats für den König,“ und der Canonikus Cottrel durch eine andere Schrift „über den gegenwärtigen Zustand des französischen Klerus“ bemerkbar gemacht, welche es wagten, sich für die einzigen wahren Katholiken zu erklären, und alle übrigen durch den Namen Concordatarier zu zu bezeichnen, indem sie behaupteten, der Pabst habe, durch die Drangsale der Zeit gezwungen, bewilliget, was er nicht habe bewilligen können, wohin insbesondere die Veräusserung der Kirchengüter gehöre, und daß man sich deßhalb an das Concordat durchaus nicht halten dürfe. Die Gerichtshöfe erkannten auf Geld- und Gefängnißstrafe gegen die Eiferer, aber diese, weit entfernt zu schweigen, ließen ihrem Fanatismus nur noch mehr die Zügel schießen und entflammten die Zwietracht unter den Bürgern.

194. Der Pabst seiner Seits konnte und durfte das Concordat von 1801 nicht zurücknehmen, und wei-

gerte sich deßhalb selbst, das Schreiben, das der Präsident der Commission, Talleyrand de Perigord, an ihn gerichtet hatte, zu empfangen, weil er darin als alter Erzbischof von Rheims unterzeichnet war, sowie er dieselbe Maxime auch hinsichtlich der Schreiben der andern alten Bischöfe, die ebenso unterzeichnet hatten, beobachtete. Glücklicher war der Graf Blacas, französischer Gesandter und bevollmächtigter Minister in Rom, in der Einleitung der Unterhandlungen über ein neues Concordat, welches indeß die Wirkungen des frühern nicht aufheben sollte. Zwei Hindernisse standen jedoch der sehnlich gewünschten Abschließung desselben noch immer im Wege. Das eine war der Eid, welchen die constitutionelle Charte von dem Klerus foderte; dieses wurde indeß durch die Erklärung des Grafen Blacas gehoben, daß der durch diesen Eid zu versprechende Gehorsam sich lediglich auf die bürgerliche Ordnung beziehe, und daß der Klerus dadurch auf keine Weise zu etwas verpflichtet werden solle, was den Gesetzen Gottes und der Kirche entgegen sey. Die zweite Schwierigkeit entsprang aus der Weigerung der alten Bischöfe, allein auch dieses wurde durch folgendes aus Paris vom 8. Nov. 1816 datirtes Schreiben beseitiget, welches die genannten Bischöfe dem Pabste zusandten, und worin sie wahrhaft die Sprache eines Hilarius und Gregor von Tours führten. Es lautet:

„Heiligster Vater!

Wir haben stets uns öffentlich dazu bekannt, daß wir in derselben Weise, wie unsre Vorgänger im Epis-

kopate, die römische Kirche als die Mutter, die Amme und die Lehrerin aller Kirchen anerkennen, mit welcher alle Kirchen und alle Gläubigen sich in der Einheit erhalten müssen, wegen ihres erhabenen und ausgezeichneten Prinzipats. Um jeden, auch den leisesten Zweifel, der sich über unsre Gesinnungen in diesem Betreffe erheben könnte, zu verbannen, erneuern wir zu den Füßen des Thrones Eurer Heiligkeit die freie umd feierliche Erklärung hierüber, und verbinden damit die Versicherung, daß wir weit entfernt sind, jemals den Maßregeln im Wege stehen zu wollen, welche Eure Heiligkeit im Einverständnisse mit seiner Majestät dem Könige nöthig achten sollten, um alle dem zu begegnen, was in Frankreich dem Wohle der Nation und der Vollziehung der Kirchengesetze entgegen ist. Wir würden, wenn wir hier zum Hindernißе werden sollten, es vorziehen, wenn es nothwendig wäre, uns, wie der Prophet, mitten in ein stürmisches Meer schleudern zu lassen und für immer zu verschwinden, um den Sturm zu bändigen. Wir bitten daher Eure Heiligkeit, einen Schleier über alles Vergangene zu werfen, was wider unsern Willen das Herz unsers heiligsten Vaters betrüben konnte, und den treuen Ausdruck unserer Gesinnungen, unserer kindlichen Ehrfurcht, unseres Gehorsams und unserer Bereitwilligkeit, den frommen Wünschen des Kirchenoberhauptes für die französische Kirche entgegenzukommen, gnädigst anzunehmen. Möchte diese Huldigung und diese Erklärung Eurer Heiligkeit würdig seyn, welche unabhängig von dem Primat der Würde und der Jurisdiction,

der Sie an die Spitze des ganzen Episkopats stellt, über dasselbe auch noch durch Ihre Tugenden einen so hohen Einfluß übt; möchten sie in jener Weise, wie es einer unserer weisesten Bischöfe im Namen der gallikanischen Kirche wünschte, würdig seyn unserer Väter, würdig unserer Nachkommen, würdig endlich, den authentischen Urkunden der Kirche beigezählt und mit Ehren in jene unsterblichen Protokolle aufgenommen zu werden, worin die Beschlüsse enthalten sind, die nicht allein das gegenwärtige Leben, sondern auch das künftige und die ganze Ewigkeit betreffen." (Unterzeichnet:)

Alex. Aug., alter Erzbischof von Rheims.
A. L. H. de la Fare, alter Bischof von Nancy.
J. L. de Bonnac, alter Bischof von Ayen.
J. B. Duchisleau, alter Bischof von Ch. sur Saone.
J. C. de Coucy, alter Bischof von Rochelle.
J. de la Toue, alter Bischof von Moulins.

Neues Concordat von 1817.

195. Nachdem so die beiden Hindernisse glücklich beseitiget waren, kam es endlich am 11. Juni 1817 zur Unterzeichnung des neuen Concordats, welches nachher von Seiner Heiligkeit im geheimen Consistorium vom 28. Juli 1817 publizirt und durch die Ernennung einiger Kardinäle gefeiert wurde, unter denen sich drei französische, nämlich Talleyrand de Perigord, de la Lucerne, und de Bausset befanden, die dann auch vom Könige zu Pairs des Königreichs creirt wurden. Ueb-

rigens ist dieses neue Concordat zu wichtig, als daß wir es nicht hier seinem ganzen Inhalte nach aufführen sollten. Es lautet:

Art. 1. Das Concordat zwischen Pabst Leo X. und König Franz I. von Frankreich ist wieder hergestellt.

Art. 2. In Gemäßheit des vorstehenden Artikels tritt das Concordat vom 15. Julius 1801 ausser Wirksamkeit.

Art. 3. Die sogenannten organischen Artikel, welche ohne Wissen Ihrer Heiligkeit, und ohne die päbstliche Genehmigung erhalten zu haben, unterm 8. April 1802 zugleich mit dem genannten Concordate selbst publizirt worden sind, sind in allem dem, was sie der Lehre und den Gesetzen der Kirche Widersprechendes enthalten, aufgehoben.

Art. 4. Die Kirchen, welche im Königreiche Frankreich durch die Bulle Seiner Heiligkeit vom 29. November 1801 unterdrückt worden sind, sollen bis zu jener Zahl, welche im gemeinsamen Einverständnisse als die vortheilhafteste für das Beste der Religion erachtet werden wird, wieder hergestellt werden.

Art. 5. Alle erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen des französischen Reichs, welche durch die angeführte Bulle vom 29. November 1801 errichtet worden sind, bleiben sammt ihren gegenwärtigen Titularen bestehen.

Art. 6. Die Verfügung des vorgehenden Artikels in Betreff der Erhaltung der gegenwärtigen Titularen auf ihren zur Zeit in Frankreich bestehenden erzbischöflichen und bischöflichen Sitzen soll einige besondere Aus-

nahmen, die sich auf wichtige und gesetzmäßige Ursachen gründen, so wenig, als die Versetzung einiger der genannten Titularen auf andre Sitze hindern.

Art. 7. Die Diözesen der gegenwärtig bestehenden sowohl, als der künftig zu errichtenden Kirchen sollen, nachdem man zuvor die Einwilligung der betreffenden Bischöfe und, im Falle der Sedisvacanz, die der Kapitel erholt haben wird, so begränzt werden, wie es für die Verwaltung derselben am vortheilhaftesten erachtet werden wird.

Art. 8. Allen sowohl gegenwärtig bestehenden, als künftig zu errichtendeu Kirchen wird eine angemessene Dotation in liegenden Gründen und Staatsrenten sobald als möglich ausgeworfen, bis dahin aber den Hirten derselben eine zur Verbesserung ihrer Lage genügende Rente angewiesen werden. Auf gleiche Weise wird für die Dotation der bestehenden sowohl, als neu zu errichtenden Kapitel, Pfarreien und Seminarien Sorge getragen werden.

Art. 9. Seine Heiligkeit und Seine allerchristlichste Majestät erkennen alle Uebel, unter welchen gegenwärtig die französische Kirche leidet, und sind eben so sehr überzeugt, wie sehr die baldige Vermehrung der gegenwärtig bestehenden Sitze im Interesse der Religion liege. Damit daher ein so wichtiger Vortheil nicht länger verzögert werde, werden Seine Heiligkeit ohne Aufenthalt eine Bulle in Betreff der Errichtung der neuen Sitze und der neuen Circumscription der Diözesen erlassen.

Art. 10. Da Seine allerchristlichste Majestät einen neuen Beweis Ihres Eifers für die Religion geben wollen, so werden Allerhöchst dieselben im Einverständnisse mit Seiner Heiligkeit alle in Ihrer Macht liegenden Mittel anwenden, um sobald wie möglich die Unordnungen und Hindernisse zu beseitigen, welche sich dem Besten der Religion und der Vollziehung der Kirchengesetze entgegenstellen.

Art. 11. Die Territorien der alten eremten Abteien sollen mit jenen Diözesen vereiniget werden, inner deren Gränzen sie nach Maßgabe der neuen Circumscription liegen.

Art. 12. Die Wiedereinführung des in Frankreich bis zum Jahre 1789 in Kraft gewesenen Concordats, wie dieselbe im Artikel 1. dieser Uebereinkunft festgesetzt ist, soll die Wiederherstellung der Abteien, Priorate und erloschenen Pfründen nicht zur Folge haben, und diejenigen, die in der Folge neu errichtet werden, sollen den im nämlichen Concordate vorgeschriebenen Regeln unterworfen seyn.

Art. 13. Die Ratificationen der gegenwärtigen Uebereinkunft sollen binnen eines Monats oder noch früher, wenn es möglich ist, ausgewechselt werden.

Art. 14. Unmittelbar nach dieser Auswechslung werden Seine Heiligkeit die gegenwärtige Uebereinkunft durch eine Bulle bestättigen, und gleich darauf eine zweite Bulle erlassen, um die Circumscription der Diözesen festzusetzen.

Urkundlich dieses haben die respektiven Bevollmächtigten gegenwärtige Uebereinkunft unterzeichnet und besiegelt. Geschehen zu Rom am 11. Junī 1817.

Hercules Kardinal Consalvi.
Blacas d'Aulps."

Neue Circumscription der französischen Diözesen; Protestation in Beziehung auf Avignon; Ernennung zum Erzbisthume Paris; Ende des Kardinals Maury.

196. Der Pabst ließ sich seiner Seits die Vollziehung des Concordats mit der größten Sorgfalt angelegen seyn. Bereits am 25. Juli erließ er eine Bulle, in welcher die neue Circumscription der französischen Diözesen enthalten war, und im Consistorium vom 1. Oktober, welches auch durch die Ernennung der zwei Kardinäle Rivarola und Bottini merkwürdig ist, gab er den verwaisten Kirchen von Frankreich ihre Hirten, worauf sogleich die canonischen Institutionsbullen nach Paris abgefertigt wurden. In Folge der deßfallsigen Bestimmung des Concordats wurden 7 neue erzbischöfliche und 35 neue bischöfliche Kirchen errichtet, so daß ganz Frankreich in 18 Erzbisthümer zerfiel, von welchen eines Avignon bildete. In Beziehung auf dieses fügte der Pabst eine die zeitlichen Rechte des heil. Stuhles betreffende Protestation folgenden Inhalts bei: „Indem Wir übrigens die neue Circumscription der Diözesen vornehmen, in welcher auch das Herzogthum Avignon und die Grafschaft Venaisin enthalten ist, wollen Wir dadurch den unbestreitbaren Rechten des heil. Stuhles auf diese Län-

der nicht das Geringste vergeben, wie Wir bereits oft, besonders auf dem Congresse der verbündeten Monarchen zu Wien und im Consistorium vom 4. September 1815 erklärt haben; und Wir versprechen Uns von der Gerechtigkeit des allerchristlichsten Königs, daß Er entweder die genannten Länder dem Patrimonium des Apostelfürsten zurückgeben, oder doch eine angemessene Entschädigung dafür leisten werde, und daß so Seine Majestät das erfüllen, was Ihr ruhmwürdigster Bruder unserm Vorgänger Pius VI. wohlseligen Andenkens versprochen hatte und nur durch den unwürdigen Tod, der ihn der Welt entriß, auszuführen ausser Stand gesetzt wurde.

197. Bei Ernennung der neuen Bischöfe für Frankreich wurden viele von ihren Sitzen auf andere versetzt und viele auch unter den alten Bischöfen der französischen Diözesen auf neue Sitze befördert. Der Kirche von Langres wurde neuerdings der Kardinal de la Lucerne vorgesetzt; das Erzbisthum Besancon erhielt Monf. de Pressigny, alter Bischof von St. Malo. Den erzbischöflichen Stuhl von Lyon behauptete fortwährend der Kardinal Fesch, welcher jedoch unterm 9. Oktober 1819 schriftlich seine Einwilligung gab, daß ein Administrator mit dem Titel eines Erzbischofs in partibus die Leitung jener Diözese übernehme. Zum erzbischöflichen Stuhle von Paris endlich ward der Kardinal Talleyrand de Perigord, Großalmosenier des Königs, ernannt, welcher sich in seiner Eigenschaft als Präsident der Kirchencommission

um die gallikanische Kirche sehr verdient gemacht hatte; wegen seiner Kränklichkeit wurde ihm jedoch Monsſ. Hyazinth de Quelen, Priester der Diözese, als Weihbischof von Samosata zur Assistenz beigegeben, und in der Folge zu seinem Coadjutor ernannt. Auf diese Weise endeten die in der Diözese von Paris durch die Ernennung des Kardinals Maury erzeugten Verwirrungen. Dieser war, weil er sich während Napoleons hunderttägigem Zwischenreiche zur Rückkehr nach Paris geneigt gezeigt hatte, in der Engelsburg festgehalten und darauf in das Kloster des heil. Silvester auf dem Quirinal verwiesen worden, woselbst er am 10. Mai 1817 in der Dunkelheit eine Laufbahn endete, die in ihrem Anfange so glänzend gewesen war.

Feinde des neuen Concordats; falsche Behauptungen des Herrn de Pradt.

198. Ungeachtet der zarten Sorgfalt des Pabstes und des französischen Ministeriums, ihn darin zu unterstützen, erhob sich eine lebhafte Opposition gegen das neue Concordat. Insbesondere bekämpften es jene Geistlichen heftig, welche gar zu gerne die Rolle des Staatsmannes spielten. Ihr Coriphäe war der so viel genannte Herr de Pradt, welcher ganz schonungslos gegen das von ihm, nach seiner Art zu rechnen, mit dem Namen des vierten *) bezeichnete Concordat loszog. Wir wollen indeß hier die Zeit nicht mit der Widerlegung eines Geschichtschreibers hinbringen, der

*) Siehe les quatre concordats (Paris 1818) im 5. Th.

den unglücklichen Entwurf von Fontainebleau aus dem Jahre 1813 gutgeheißen und besonders über den vierten, auf die Unterdrückung der gesetzmäßigen Autorität des Hauptes der Kirche berechneten Artikel seinen Beifall ausgedrückt hat. Wir begnügen uns zu bemerken, daß er das Wesen des abgeschlossenen Concordats böswillig unter einen falschen Gesichtspunkt stellt, indem er vorgibt, als sey durch dasselbe „die kleine Kirche zur Regierung über die große gelangt," und „erscheine ein neues Geschlecht von dieser Kirche unbekannten Priestern in Mitte derselben;" während, wie der Minister des Innern, Lainé, mit Recht bemerkte, durch das Concordat von 1817 die Kirche von Frankreich nicht wiedergeboren, sondern nur vergrößert und verbessert, die Vortheile aus dem Concordate von 1801 aber für die Wiederherstellung des Kultus und den Frieden der Kirche ihr nicht entrißen, sondern bestätiget wurden.

199. Lächerlich ist die Angabe, als sey das neue Concordat überflüßig und unnütz gewesen, weil, wie er sagt, „vierzigtausend Priester alle Stufen der Hierarchie ausfüllten und alle Zweige der geistlichen Geschäfte verwalteten." Er scheint hierbei einzig seiner Phantasie gefolgt zu seyn, während ihn doch über die traurige Wirklichkeit die Vorträge hätten belehren können, die in der Deputirtenkammer wiederholt über die dringende Nothwendigkeit gehalten wurden, die Kirchen Frankreichs mit Arbeitern im Weinberge des Herrn zu versehen. Der Herzog von Decazes rief am 29ten

August 1819 aus: „Die alten Priester sterben, und die Zahl derjenigen, die sie zu ersetzen bestimmt sind, wird immer kleiner. Wer sollte glauben, daß es im allerchristlichsten Königreiche ungeachtet der so hoch gestiegenen Kultur, Gemeinden und ganze Bezirke gebe, in welchen sich keine Spur von dem Kultus ihrer Ahnen bei den Einwohnern mehr findet?" Es läßt sich dieß sehr wohl begreifen, wenn man erwägt, daß das katholische Frankreich bei einer Seelenzahl von 27 bis 28 Millionen nur etwa 25,000 Pfarrer und Kapläne hatte, während es vor der Revolution bei einer geringern Bevölkerung deren 50,000 gehabt hatte. Von den Filialkirchen waren 15,596 vacant, so daß man, wenn man alle Stellen zusammennimmt, die sich aus Mangel an Priestern nicht besetzen ließen, ohne Uebertreibung annehmen darf, „daß die Hälfte der Gemeinden des Königreiches sich ihrer geistlichen Hirten beraubt sah, und die meisten derselben auch keinen andern Geistlichen in ihrer Mitte hatten, so daß ein sehr bedeutender Theil von Frankreich jede religiöse Belehrung entbehrte, und selbst mit der Idee der Gottheit unbekannt war." Komme nun Herr de Pradt und rühme, daß 40,000 Priester alle Stufen der Hierarchie ausgefüllt und alle Zweige der geistlichen Geschäfte verwaltet hätten!

200. Durch die Bemühungen der Opposition kam es wirklich ungeachtet aller Aufklärungen des Ministers des Innern dahin, daß bei der Abstimmung in der Deputirtenkammer auf die paktirte neue Organisation

hauptsächlich aus dem Grunde nicht eingegangen wurde, weil durch die neue Circumscription der Diözesen bei der größern Zahl derselben und den dadurch veranlaßten Kosten auch die öffentlichen Abgaben verhältnißmäßig hätten erhöht werden müssen. Dieß war nun allerdings ein unbesiegbares Hinderniß, welches den Vollzug des Concordats factisch aufschob, daher die Verwirrung noch wuchs, indem Kirchen ohne Bischöfe, und Bischöfe ohne Kirchen vorhanden waren. Um einigermaßen, wenigstens für den Augenblick, Abhilfe zu bewirken, wurde der Staatsrath Portalis nach Rom gesandt, und zu Paris eine Kirchencommission niedergesetzt, um die Meinung der Bischöfe zu hören; da aber alle diese Maßregeln Zeit foderten, so blieb jene peinliche Lage der Dinge zwei volle Jahre, wie sie war.

201. Sehr erfreulich waren für den heiligen Vater die frommen und kindlichen Gefühle, mit welchen der ausgesuchteste Theil des französischen Klerus in einem Schreiben vom 30. Mai 1819 erklärte, daß es weder einem Jeden von ihnen für sich allein, noch allen zusammen in Gemeinschaft zustehe, ein so schwieriges Werk auszuführen, sondern daß sie mit Begierde den unbeweglichen Anker des Heiles ergriffen, und bereit seyen, jedem Beschlusse Folge zu leisten, welchen der Statthalter Christi auf Erden und das Haupt der Bischöfe im Interesse der Religion fassen zu müssen glaube." Der Pabst säumte auch nicht, in seiner Anrede an die Kardinäle vom 23. August desselben Jahres die von ihm getroffenen Maßregeln in folgender Weise zu verkünden:

63*

„Wir haben beschlossen, einstweilen den Erzbischöfen und Bischöfen, die gegenwärtig den Kirchen von Frankreich vorstehen, auch diejenigen, die Wir in Unserm Consistorium vom 1. October auf andere erst zu errichtende Sitze befördert haben, nicht ausgenommen, zu gestatten, für's Erste die Sitze noch beizubehalten, die sie gegenwärtig behaupten, und inzwischen ihre Diözesen nach den alten Gränzen und unter jenem Metropoliten, dem sie bisher unterworfen waren, zu leiten. Den in canonischer Form zu den schon vor der im Jahre 1817 vorgenommenen Circumscription bestandenen Sitzen ernannten Bischöfen ferner haben Wir beschlossen, bis auf weiteres die Regierung jener Kirchen in dem Zustande und in den Gränzen, worin sie gegenwärtig sich befinden, zu gestatten. Bei dieser Einrichtung müssen sich jene Bischöfe, welche Wir auf den Grund der Ernennung des allerchristlichsten Königs den durch die apostolischen Briefe vom 27. Juli 1817 errichteten Kirchen vorgesetzt haben, sich für jetzt nothwendig enthalten, von der erlangten canonischen Einsetzung Gebrauch zu machen, bis die verlangte Verminderung der Sitze beschlossen wird. Damit ferner diejenigen schon vor der Circumscription vom Jahre 1817 bestandenen Diözesen, welche zur Zeit verwaist sind, nicht länger des Trostes ihrer Hirten beraubt bleiben, so wollen Wir, um für dieselben gesorgt zu wissen, den von dem Könige dazu ernannten Individuen nach vorgängiger Untersuchung der Verhältnisse in der vorschriftsmäßigen Form die canonische Einsetzung nach Inhalt der Circumscriptionsbulle für die

Diözesen Frankreichs vom 27. Juli 1817 ertheilen, und werden dieß auch hinsichtlich jener Kirchen thun, welche zwischen jetzt und dem Zeitpunkte, wo die neue Circumscription definitiv geordnet seyn wird, in Erledigung kommen sollten. Die auf diese Weise Instituirten sollen provisorisch die Leitung der Diözesen nach jenen Gränzen und unter Aufrechthaltung jener Metropolitanrechte übernehmen, welche vor der letzten, von Uns vorgenommenen Circumscription bestanden haben. Jenen Bischöfen dagegen, welche Wir in Gemäßheit der Ernennung des allerchristlichsten Königs den durch unsere apostolischen Briefe vom 27. Juli 1817 neuerrichteten Kirchen vorgesetzt haben, tragen Wir auf, so lange von der erlangten canonischen Einsetzung keinen Gebrauch zu machen, bis die Verminderung der Sitze, von der Wir oben gesprochen haben, definitiv entschieden seyn wird.

Was insbesondere die zu einer erzbischöflichen erhobene Kirche von Avignon betrifft, so lassen Wir dieselbe, da sie in der Zeit des gegenwärtigen Provisoriums nicht als eine bischöfliche wieder betrachtet werden kann, vorläufig unter der Regierung der Kapitel-Vikare, woferne nicht der allerchristlichste König es vorzieht, daß Wir jenem Geistlichen, den Seine Majestät zu diesem Sitze ernennen wollen, einen Titel in partibus verleihen, und ihm die Administration der genannten Kirche in jener Begränzung und mit jenen Suffraganrechten einstweilen anvertrauen, wie sie vor der Bulle vom 27. Juli 1817 bestanden. Dieß sind die Mittel, die Uns die glühende Liebe für die ge-

nannten Kirchen, den allerchristlichsten König und die ganze französische Nation an die Hand giebt, um den dringendsten Uebeln der französischen Kirche wenigstens für den Augenblick Abhilfe zu gewähren."

202. In der That konnte man von der Beschaffenheit dieser Aushilfsmittel, der einzigen, die sich ausfindig machen ließen, auf die Größe der Uebel, die dadurch gemindert werden sollten, zur Genüge schliessen. Indeß gefiel es dem Allerhöchsten, dem so vielverdienten Pabste gegen das Ende seines mühe- und kummervollen Apostolats noch den Trost zu gewähren, die kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich definitiv wieder geordnet zu sehen. Dieses für sein väterliches Herz so freudige Ereigniß erfolgte im Jahre 1822, in welchem der König Ludwig im Stande war, die nöthigen Fonds zur Vermehrung der Zahl der Diözesen aufzubringen, ohne seinen Unterthanen irgend eine neue Last auflegen zu müssen, was vorzüglich dadurch möglich wurde, daß viele Kirchenpensionen durch den Tod derjenigen, die sie bezogen hatten, heimfielen. Es wurde gleichwohl das Prinzip angenommen, daß jedes Departement nur Einen bischöflichen Sitz haben sollte, und auf dieser Basis schritt der Pabst sogleich am 10. Oktober zur definitiven Circumscription der Diözesen, welche auch noch gegenwärtig bei dem französischen Klerus in Kraft ist. Es wurden 14 erzbischöfliche Sitze angenommen: Paris, Lyon, Rouen, Sens, Rheims, Tours, Bourges, Alby, Bordeaux, Auch, Toulouse, Aix, Besançon und Avignon; der Titel

von erzbischöflichen Sitzen blieb den Kirchen von Arles, Narbonne und Vienne in der Dauphiné, während die erzbischöflichen Rechte selbst mit den Metropolitankirchen von Aix, Toulouse und Lyon verknüpft wurden. Die Zahl der bischöflichen Sitze wurde auf 66 festgesetzt, so daß die im Concordate von 1817 angenommenen 92 Sitze auf 80 reduzirt wurden. Auf diese Weise wurde jede Gefahr des Schisma beseitiget, und der liebliche Friede breitete nach so vielen Stürmen von Neuem seine Fittige über diesen zahlreichen Theil der katholischen Heerde aus. Die Politiker allein fuhren fort zu eifern, und ihre Stimme widerhallte in dem Geplauder des Ab. de la Roche Aymont, des Vertheidigers „der kleinen Kirche,“ deren hartnäckige Anhänger sich nach England zurückzogen, ohne eine andere Frucht ihres Starrsinns zu ärnten, als den öffentlichen Hohn, während die Wohlthaten Pius VII. sein Andenken in den Kirchen Frankreichs immer gesegnet erhalten werden.

Widerruf von Larcher und Robinet; Verderblichkeit der wohlfeilen Ausgaben von den Schriften der sogenannten Philosophen; katholische Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher.

203. Zu diesem Triumphe, welcher der katholischen Religion in Frankreich zu Theil wurde, kam noch ein anderer, indem nämlich täglich verirrte Schaafe zur allgemeinen Heerde zurückkehrten. Eine von diesen wiedergefundenen Seelen war der berühmte Hellenist Peter Larcher, welcher in seinem Widerrufe

selbst erklärte, daß er sich mit einigen andern vorgeblichen Philosophen verbunden gehabt habe, um die christliche Religion zu untergraben, und in dieser Absicht, nicht weil er davon innerlich vollkommen überzeugt war, es gewagt habe, die Noten zum Herodot zu schreiben, durch welche er die Chronologie der heiligen Bücher in Mißkredit zu bringen suchte. Der berüchtigte Joh. Bapt. Robinet hatte nicht allein gegen den katholischen Glauben die Waffen geführt, sondern jede religiöse Gesinnung durch sein Werk „von der Natur" zu zerstören gesucht, und erkannte nun 1820 in einem feierlichen Widerrufe, wie tief er in Irrthum versunken war; vielleicht hat das reichliche Almosen, welches er den Armen spendete, bewirkt, daß ihm die Pforten zu seinem Seelenheile sich öffneten. *)

204. So sehr aber die Sekte der falschen Philosophen durch solchen Abfall geschwächt wurde, so ließ sie doch von dem unsinnigen Kampfe gegen das Göttliche nicht ab, sondern suchte neue Proselyten durch die wohlfeilen Ausgaben der Werke ihrer Koryphäen zu werben, indem namentlich die Schriften von Voltaire und Rousseau, der zwei berüchtigtsten Vorkämpfer der Gottlosigkeit, um Spottpreise feilgeboten wurden. Sogleich erhob der eifrige Klerus von Frankreich seine Stimme, um diese neue Gefahr zu hemmen, und wurde deßhalb in den Journalen der Uebel-

*) Mem. di rel., di moral. e di lett. Thl. 5.

gesinnten durch den ungerechten Vorwurf gekränkt, daß er keine Bossuets und Massillons mehr hervorbringe, worauf die Großvicare der Kathedrale von Paris in einem Hirtenbriefe mit Recht erwiederten, „ob diejenigen, welche so sprächen, sich etwa für eben so viele Voltaire's und Rousseau's hielten? Dank dem Himmel, seyen die Schüler weit entfernt, die Talente ihrer Lehrer zu besitzen. Der Klerus werde nie nöthig haben, ihre Erfolge zu betrauern, und niemals würden Hirtenbriefe gegen ihre Schriften erlassen werden.“ Am wohlthätigsten wirkte indeß dem verderblichen Einfluße jener Wohlfeil-Ausgaben sittengefährlicher Werke die „katholische Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher“ entgegen, zu deren Präsidenten der Herzog Matthäus von Montmorency gewählt wurde, und deren Zweck dahin gieng, Schriften von ächt religiösem und sittlichen Geiste in möglichst großer Zahl unter das Volk zu bringen. Wenn es auch nicht möglich war, das Uebel vollkommen zu heben, so wurde ihm doch hierdurch ein heilsames Gegengift entgegengestellt.

Glaubensveränderung berühmter Protestanten; namentlich des Grafen von Stolberg und des Herrn von Haller; Früchte derselben.

205. Nicht allein verließen damals die besten Kämpfer die Reihen der angemaßten Philosophen, sondern man sah auch zu gleicher Zeit durch Talente, Geburt und Sitten ausgezeichnete Personen den Protestantismus abschwören, und zwar in Folge innerer lebhaf-

ter Ueberzeugung, nach langer reifer Ueberlegung und meist nicht ohne einen harten Kampf mit zeitlichen Rücksichten. In Deutschland erregte die Rückkehr des Grafen Stolberg in den Schoß der katholischen Kirche allgemeines Erstaunen um so mehr, als derselbe sich bereits in einem Alter von 50 Jahren befand und zu den geachtetsten deutschen Schriftstellern gehörte, wie er denn auch nachher noch bis zu dem im Jahre 1819 erfolgten Ende seines erbaulichen Lebens im Dienste jener Religion, die er für die allein wahre erkannt hatte, als Schriftsteller thätig blieb. Ein glänzendes Beispiel wurde bald auch von andern deutschen Schriftstellern, und unter diesen von dem genialen Friedrich Schlegel und dem als Verfasser des Trauerspieles „Martin Luther" von den Protestanten so hoch gerühmten Werner nachgeahmt, welcher letztre sich überdieß in den geistlichen Stand aufnehmen ließ und einer der beredtesten Prediger des katholischen Glaubens wurde. *)

206. In der Schweiz versetzte im Jahre 1820 die Religionsänderung des durch seine „Restauration der Staatswissenschaft" berühmten Karl Ludwig von Haller, Mitglied des Rathes von Bern und Enkel des bekannten Arztes Albrecht von Haller, dem Protestantismus einen harten Schlag. Diese Wunde schmerzte zu sehr, als daß sich der große Rath von Bern an ihm nicht dadurch hätte rächen sollen, daß er ihn troß der aus-

*) Mem. di relig., di mor. e di lett. Thl. 10.

gesprochenen Religionsduldung feierlich aller seiner Würden und Aemter verlustig erklärte, ein Verlust, den Jener nach dem Beispiele der ersten Christen gleichmüthig ertrug. Auch dieser Mann nahm seine Glaubensänderung erst in dem reifen Alter von 50 Jahren vor und gab öffentlich Rechenschaft von den Gründen, die ihn dazu bestimmten, wodurch er der Urheber neuer denkwürdiger Bekehrungen zum Katholizismus wurde. Der Pastor an der protestantischen Kirche zu Bordes in Frankreich, Paul Latour, der bei seinen Glaubensgenossen sehr geachtet war, wurde dadurch zum Uebertritte bewogen; und der Schweizer Chevaley, ein wüthender Calvinist, welcher aufgebracht darüber, daß keiner der Pastoren der protestantischen Kirche sich an die Wiederlegung der Rechtfertigung des Herrn von Haller mache, dieselbe selbst mit großem Eifer unternahm, wurde, während er die Gründe des genannten Convertiten zu widerlegen suchte, durch dieselben so sehr überzeugt, daß er sich selbst besiegt gab und dem Beispiele desjenigen folgte, den er hatte zurechtweisen wollen. Er begnügte sich indeß nicht, Katholik zu werden, sondern beschloß den Rest seiner Tage in der Zurückgezogenheit in der Nähe von la Trappe zuzubringen, nicht um die Scham über seine Niederlage zu verbergen, sondern um hier im Angesichte dieses Asyls der Buße den Triumph noch ruhmvoller zu machen, den er über sich selbst errungen hatte.

Die Lutheraner und Calvinisten oder Reformirten vereinigen sich zu Einer Kirche unter dem Namen der evangelischen Christen; Deismus und Mystizismus; geheime Sekten.

207. Die katholische Kirche war aus der letzten Verfolgung so siegreich hervorgegangen, daß viele der angesehensten Protestanten sich theils schon zu ihr geschlagen hatten, theils noch fortwährend zu ihr schlugen. Dieß mußte natürlich die Häupter des Protestantismus in Schrecken setzen, und um sich für die erlittenen Verluste einigermassen zu entschädigen, beschlossen sie die Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche in eine einzige. Diese Vereinigung war kaum vorgeschlagen, als sie bei den meisten deutschen Bundesfürsten entschiedenen Beifall fand und daher auch alsbald in Ausführung gebracht wurde. Sie begann 1817 in Wiesbaden, der Hauptstadt des Herzogthums Nassau, wo die Superintendenten der beiden Kirchengemeinden, Müller und Giese, bei Gelegenheit der Säkularfeier der Reformation den Grund dazu legten. Hierauf wurde sie in der zu Kurhessen gehörigen Grafschaft Hanau ausgeführt, und dehnte sich sofort auf den bayerischen Rheinkreis aus, wo Lutheraner und Reformirte auf einer von ihnen zu diesem Zwecke gehaltenen Generalversammlung zugleich einige dogmatische Artikel feststellten, zu denen sie sich gemeinsam bekennen wollten, und zu welchen die Nichtannahme der Nothtaufe gehörte. Deßgleichen wurde im Großherzogthume Baden die Vereinigung der beiden Kirchen auf einer zu Karlsruhe gehaltenen Generalsynode feierlich festgesetzt, und zuletzt brachte auch

in Berlin eine Commission von Theologen, welche von der preußischen Regierung mit der Angabe der wirksamsten Mittel zur Wiederbelebung des Kultus beauftragt worden war, die Vereinigung beider Kirchen in Vorschlag, die wenigstens von den Protestanten in Schlesien auch ausgeführt wurde. Einmüthig nahmen die Bekenner beider Confessionen den Namen der evangelisch-christlichen Kirche an.

208. Wenn der unsterbliche Bossuet wieder aus dem Grabe aufstünde, würde er ohne Zweifel mit seiner unwiderstehlichen Beredtsamkeit darthun, daß dieses Ereigniß selbst eine der größten Schwankungen des Protestantismus sey. Und in der That, wenn man von der Vereinigung zweier Kirchen spricht, welche unter sich unversöhnliche Feinde sind, weil sie einander entgegengesetzte Dogmen bekennen, so müssen sie, um sich miteinander vereinigen zu können, nothwendig entweder ihren Glauben aufgegeben haben, oder ihn wenigstens nicht mehr für wichtig halten. Mit Recht hat daher Herr von Haller in seinem so berühmt gewordenen Schreiben behauptet, daß seit 30 Jahren eine neue Veränderung im Schoße des Protestantismus vorgegangen sey; es sey da kein gemeinsamer Glaube mehr, sondern jeder bilde sich eine Religion nach seinem Gefallen, oder habe auch wohl gar keine. Jeder erkläre die Bibel nach seinen eigenen Launen, oder glaube gar nicht mehr daran. Die protestantischen Geistlichen selbst seyen unter sich uneins, und wüßten weder, was sie glauben, noch was

sie Andere lehren sollten. Der eine bestreite am Abend das, was der andre am Morgen behauptet habe. Die Erfahrung wird uns ohne Zweifel bald lehren, daß die beiden Kirchen durch diese Vereinigung ihrem eigenen Besten entgegengehandelt haben, denn die Vereinigung sich entgegengesetzter Elemente muß nothwendig Auflösung und Zerstörung bewirken. Dieß läßt auch schon aus dem Umstande sich entnehmen, daß seit 1819 selbst die Reden ihrer Prediger im Großherzogthume Baden, ehe sie in den Kirchen gehalten werden, der Censur unterliegen, so wie der Befehl, den der Großherzog den Heidelberger Professoren zugehen ließ, in ihren Vorträgen alles das zu vermeiden, was die Bezweiflung der Wunder des neuen Testaments zum Gegenstande haben könnte, ein Befehl, der freilich für diejenigen nothwendig war, die darüber den wahnsinnigen Ideen eines gewissen Lillbop folgten, welcher in Mainz ein Werk über die Wunder der christlichen Religion und ihre Beziehung zum thierischen Magnetismus herausgegeben hatte.

209. Während in verschiedenen deutschen protestantischen Ländern der Deismus jeden Glauben an eine geoffenbarte Religion zu zerstören drohte, sah man hier und dort in denselben Ländern einige von dem lächerlichsten Mysticismus beseelte Fanatiker. Vor allen machte sich 1817 die Baronesse von Krüdener berüchtigt, welche umherzog, um das Christenthum zu reformiren, und unter freiem Himmel erst in der

Gegend von Luzern, dann im Badischen vor zahlreichen Zuhörern predigte, die aus dem Elsaß und der Schweiz ihr zuströmten, und unter welche sie zugleich Almosen vertheilen ließ. In Sachsen trieb ein anderer Inspirirter, Namens Kloos, sein Wesen, welcher, um die Leute zur Urreligion zurückzuführen, sie zur Verwerfung der Bücher des neuen Testaments ermunterte, woraus ein gewisser Fischer die Folgerung zog, daß wieder Menschenopfer gebracht werden müßten, was auch von dem in völliger Raserei befangenen Pöschel an den Gränzen von Bayern und Oesterreich ausgeführt wurde. Bald nachher beunruhigten andere Haufen von ungezügelten Schwärmern Pommern. Diese Verwirrungen waren indeß den Eingeweihten der geheimen Gesellschaften um so erwünschter, als sie dadurch tausend Gelegenheiten fanden, das Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft ganz insgeheim zu untergraben.

Concordat mit Bayern.

210. Gegenüber diesem keineswegs erfreulichen Zustande des Protestantismus erhob die katholische Religion in Deutschland ihre Stirne nur noch majestätischer als zuvor, und weit entfernt, der angeblichen Erleuchtung des Jahrhunderts in irgend etwas nachzugeben, blieb sie in ihrer Lehre sich unerschütterlich gleich, während zugleich durch Concordate mit den einzelnen deutschen Staaten ihr äusserer Kultus und ihre kirchliche Hierarchie geordnet wurde. Dieß war um so nöthiger, als am 12. Februar 1817 zu Regens-

burg auch der Erzbischof Primas, Karl Theodor von Dalberg, ehemaliger Kurfürst von Mainz und nachher bis 1814 Fürst-Primas des Rheinbundes, mit Tod abgegangen war, durch dessen Absterben zwei der bedeutendsten Diözesen, die von Regensburg und die von Konstanz, in Erledigung gekommen waren. Der erste deutsche Monarch, welcher seinem Lande die Wohlthat eines Concordats mit dem heil. Stuhle bereitete, war auch wirklich der König von Bayern, Maximilian Joseph, der nach dem Wiener Congreß die Souverainetät über Regensburg erlangt hatte. Er sandte den Bischof von Chersones, Casimir Häffelin, als seinen bevollmächtigten Minister nach Rom, und dieser schloß am 5. Juli eine sehr vortheilhafte Uebereinkunft mit dem heil. Stuhle ab. Der heil. Vater hielt in seiner Freude über dieses Ereigniß am 15. November ein geheimes Consistorium, worin er zuvörderst die Ernennung der Kardinäle Gravina und Guardoqui ankündigte, dann aber den Abschluß des Concordats in einer Anrede bekannt machte, die wir ihrem wesentlichen Inhalte nach und in soweit sie den allgemeinen Zustand der katholischen Kirche betrifft, mittheilen zu müssen glauben. Sie lautet:

„Ehrwürdige Brüder!

Es ist nicht nöthig, über den höchst unglücklichen Zustand, in welchem die deutschen Länder sich befinden, sich weitläufig zu verbreiten. Welche Zerrüttungen dort das allgemeine Unglück der Zeit hervorgebracht hat, welche Verluste die Kirchen, die Bisthü-

mer, die Kapitel, die Klöster erlitten haben, ist Euch zur Genüge bekannt. Die ehemals durch Reichthümer nicht minder, als durch ihr Ansehen ausgezeichneten Kirchen haben zugleich ihren alten Glanz und ihre Besitzthümer verloren; fast alle sind seit langer Zeit ihrer gesetzmäßigen Hirten beraubt, die kirchliche Regierung ist fast gänzlich verschwunden, die kirchliche Disciplin in ihren Fundamenten erschüttert, und die blühendsten Klöster, deren Religiosen sich mit so großem Vortheile der Besorgung des Gottesdienstes und der Erziehung der Jugend so wie ihrer Unterweisung in der Frömmigkeit und den Wissenschaften gewidmet hatten, sind jetzt in wahre Wüsteneien verwandelt. Welche Thränen, welche Seufzer Uns diese so großen und so schweren Uebel, die auf den deutschen Kirchen lasten, gekostet haben, weiß Gott allein, und Er ist Uns Zeuge, daß Wir vom Anfange jener Schmerzensperiode an nicht aufgehört haben, alles zu versuchen, um ihnen, so viel an Uns war, abzuhelfen. Remonstrationen, Darstellung des Uebels in seiner ganzen Größe, Gebete, kurz alles haben Wir angewendet, und nichts unterlassen, um durch Wiedergestaltung der kirchlichen Angelegenheiten der ruhmvollen deutschen Nation und Ordnung derselben nach der Vorschrift der canonischen Gesetze die Wunden zu heilen, welche die Vergangenheit der Religion und der Kirche geschlagen hat. Der größte Theil unserer Bemühungen ist nicht öffentlich bekannt geworden; Alle aber wissen wohl, daß Wir den ehrwürdigen Bruder Hannibal della Genga, damals Erzbischof von Theben und

jetzt Kardinal der heil. Kirche, nach Deutschland geschickt haben, welcher daselbst mit mehren Fürsten eifrige und weitläufige Unterhandlungen über die kirchlichen Angelegenheiten pflog, und eben so kann Niemandem unbekannt seyn, was unser geliebter Sohn und Staatssekretär, der Kardinal Consalvi, auf dem Wiener Congresse zum Besten der deutschen Kirche gethan hat.

Wenn es nun gleichwohl bis jetzt dem allmächtigen Gott nicht gefallen hat, unsre Sorgfalt und unsre Bemühungen mit einem Erfolge zu krönen, woran vorzüglich die beständigen Kriege und die politischen Ereignisse, die in einer kurzen Reihe von Jahren einander gedrängt haben, Schuld tragen; so ist doch endlich der Tag der göttlichen Barmherzigkeit angebrochen, an dem Wir Uns durch die Hoffnung eines vollkommenen Trostes aufgerichtet sehen, indem unser geliebtester Sohn in Christus, Maximilian Joseph, Bayerns gepriesener König, nach so vielen Jahren des Kummers Uns von diesem, was seine Staaten betrifft, befreit und Uns reiche Quellen einer lang ersehnten Freude geöffnet hat. Alles gebührende Lob sey von ganzer Seele einem solchen Fürsten nach Verdienst gespendet! Dem Beispiele seiner Ahnen folgend, welche sich durch Frömmigkeit und Liebe zur Religion auszeichneten, hat er sogleich, nachdem die verbündeten Fürsten Europa den Frieden zurückgegeben hatten, und die bürgerlichen Angelegenheiten durch allgemeine Einigkeit wieder geordnet waren, Uns schriftlich gebeten, daß Wir die schon früher einge-

leiteten Unterhandlungen wieder aufnehmen und zum glücklichen Ende führen möchten, um die geistlichen Angelegenheiten seines Reiches im Einverständnisse mit ihm ebenfalls in Ordnung zu bringen. (Hier gab der Pabst ein Bild von dem, was für die bayerischen Kirchen geschehen, und fuhr dann fort:) Sehet hier, ehrwürdige Brüder, was Wir zur Wiedergestaltung der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands unternommen und ausgeführt haben. Viel bleibt Uns gleichwohl noch in einem so umfangreichen und in so viele Staaten getheilten Lande zu thun. Wir hoffen aber und bitten Gott von ganzer Seele, daß er Uns, ehe Wir aus diesem Leben scheiden, noch vergönne, alle Kirchen Deutschlands wieder zur Ordnung zurückführen zu können. Schon haben mehre andre deutsche Fürsten zu unsrer großen Freude Uns angezeigt, daß auch sie denselben Wunsch hegen, und auch sie Uns bei einem so heilsamen Geschäfte allen möglichen Beistand gewähren wollen. Wir bitten daher Euch und alle Gläubigen um ihr Gebet zum himmlischen Fürsten der Kirche, damit Er Uns von Oben herab mit Tugend umgürte, und unsre Anstrengungen durch seine Gnade unterstütze, ohne welche alle Mühe umsonst ist."

211. Wir dürfen hier nicht versäumen, unsern Lesern einen Auszug des Wichtigsten aus jenem Concordate mitzutheilen, damit sie daraus beurtheilen können, in welche Lage die altberühmten bayerischen Kirchen durch dasselbe gebracht wurden. Folgendes daraus möge demnach hier stehen:

„Die römisch-katholisch-apostolische Religion wird in dem ganzen Umfange des Königreiches Bayern und in den dazu gehörigen Gebieten unversehrt mit jenen Rechten und Prärogativen erhalten werden, welche sie nach göttlicher Anordnung und den canonischen Satzungen zu genießen hat.“

„Seine päbstliche Heiligkeit werden mit Beobachtung der erfoderlichen Rücksichten die Diözesen des Königreiches Bayern in folgender Art bestimmen: Der bischöfliche Sitz von Freising wird nach München verlegt und zum Metropolitansitze erhoben. Sein Sprengel bleibt der dermalige Umfang der Freisinger Diözese, und die Vorsteher dieser Kirche werden den Namen eines Erzbischofes von München und Freising führen. Diesem Erzbischofe werden die bischöflichen Kirchen von Augsburg, Passau und Regensburg, letztre mit Aufhebung ihrer Metropolitaneigenschaft, als Suffragankirchen untergeordnet. Die bischöfliche Kirche von Bamberg wird zur Metropolitankirche erhoben, und derselben werden die bischöflichen Kirchen Würzburg, Eichstädt und Speyer als Suffragankirchen zugetheilt.“

„Die Kapitel der Metropolitankirchen bestehen aus zwei Dignitarien, nämlich dem Propste und dem Dechanten, und aus zehn Canonikern. Auch die Kapitel der bischöflichen Kirchen werden zwei Dignitarien, nämlich einen Propst und einen Dechant, und acht Canoniker haben. Nebst diesen werden bei jedem sowohl Metropolitan- als bischöflichen Kapitel wenigstens sechs Präbendirte oder Vicare angestellt werden. Soll-

ten aber in Zukunft die Renten dieser Kirchen durch neue Stiftungen oder sonstige Vermehrung ihres Vermögens einen solchen Zuwachs erhalten, daß mehre Präbenden errichtet werden können, so wird die Zahl der Canoniker und Vicare noch weiter vermehrt werden. Bei jedem Kapitel werden die Erzbischöfe und Bischöfe nach Vorschrift des heil. Conciliums von Trient aus den Canonikern einen als Theologen und einen zweiten als Poenitenziar aufstellen. Alle Dignitarien und Canoniker werden nebst dem Chordienste den Erzbischöfen und Bischöfen ihrer Diözesen als Räthe dienen. Doch soll es den Erzbischöfen und Bischöfen frei stehen, deren Verwendung zu den einzelnen besondern Verrichtungen und Geschäften ihres Amtes nach Gutbefinden zu bestimmen. Ebenso werden sie auch den Vicarien ihre Amtsverrichtungen anweisen."

„Die Einkünfte zum Unterhalte der Erzbischöfe und Bischöfe werden auf Güter und ständige Fonds gegründet werden, welche der freien Verwaltung der Erzbischöfe und Bischöfe übergeben werden. In gleicher Art werden auch die erzbischöflichen und bischöflichen Kapitel und die bei denselben angestellten Vicare oder Präbendirten ihre Ausstattung mit dem Rechte der Selbstverwaltung erhalten. Alle diese Einkünfte sollen in ihrem Betrage stets vollständig und ungeschmälert erhalten werden, und die Güter und Fonds weder veräussert noch in Geldbesoldungen verwandelt werden können. Zur Zeit der Erledigung eines erzbischöflichen oder bischöflichen Stuhles, der Dignitäten, Canonicate, Präbenden oder Vicarien wird der Betrag ihrer Ein=

künfte zum Besten der betreffenden Kirche erhoben und erhalten. Sowohl den Erzbischöfen und Bischöfen, als den Dignitarien, den ältern Canonikern und den ältern Vikaren wird eine ihrer Würde und ihrem Stande entsprechende Wohnung angewiesen werden. Für die erzbischöfliche und bischöfliche Curie, für das Capitel und das Archiv werden Seine Majestät ein geeignetes Gebäude bestimmen. Die Fonds, Einkünfte, beweglichen und unbeweglichen Güter der bischöflichen Kirchen und ihrer Fabriken werden erhalten werden, und wenn dieselben zur Unterhaltung der Kirchen, zu den Ausgaben für den Gottesdienst und zu den Gehalten der nöthigen Diener nicht zureichen, so werden Seine Majestät den Abgang decken."

„In jeder Diözese sollen die bischöflichen Seminarien erhalten und mit einer hinreichenden Dotation in Gütern und ständigen Fonds versehen werden; in jenen Diözesen aber, in welchen solche Anstalten nicht vorhanden sind, sollen sie ehestens mit einer Dotation der nämlichen Art hergestellt werden."

„Seine Majestät werden in Anbetracht der Vortheile, welche die religiösen Orden der Kirche und dem Staate gebracht haben, und um einen Beweis Allerhöchstihrer Bereitwilligkeit gegen den heiligen Stuhl zu geben, einige Klöster der geistlichen Orden beiderlei Geschlechts entweder zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushilfe in der Seelsorge, oder zur Krankenpflege, im Benehmen mit dem heiligen Stuhle mit angemessener Dotation herstellen lassen."

„Die Güter der Seminarien, Pfarreien, Benefizien, Kirchenfabriken und aller übrigen Kirchenstiftungen werden stets und ungeschmälert erhalten und können weder veräussert noch in Pensionen verwandelt werden. Die Kirche wird auch das Recht haben, neue Besitzungen zu erwerben, und was sie neu erwirbt, soll ihr Eigenthum und gleicher Rechte mit den ältern Kirchenstiftungen theilhaftig seyn, welche so wenig als die künftig zu errichtenden ohne Zustimmung des apostolischen Stuhles jemals eingezogen oder vereinigt werden können, jedoch mit Vorbehalt der Rechte, welche den Bischöfen nach dem heiligen Concilium von Trient zustehen.“

„Seine Heiligkeit werden in Erwägung der aus gegenwärtiger Uebereinkunft für die Angelegenheiten der Kirche und der Religion hervorgehenden Vortheile Seiner Majestät dem Könige Maximilian Joseph und Seinen katholischen Nachfolgern auf ewige Zeiten das Indult verleihen, zu den erledigten erzbischöflichen und bischöflichen Stühlen im Königreiche Bayern würdige und taugliche Geistliche zu ernennen, welche die nach den canonischen Satzungen dazu erfoderlichen Eigenschaften besitzen. Denselben wird Seine Heiligkeit nach den gewöhnlichen Formen die canonische Einsetzung ertheilen.“

„Die Probsteien sowohl bei den Metropolitan- als den bischöflichen Kirchen wird Seine Heiligkeit verleihen. Die Ernennung der Dechanten steht Seiner königlichen Majestät zu, Allerhöchst welche auch zu den Canonicaten in den sechs apostolischen oder päbst-

lichen Monaten ernennen werden. Von den übrigen sechs Monaten werden in dreien die Erzbischöfe und Bischöfe, in den andern dreien aber die Kapitel zu denselben ernennen.“

„In Leitung der Diözesen sind die Erzbischöfe und Bischöfe befugt, alles dasjenige auszuüben, was ihnen vermöge ihres Hirtenamtes kraft der Erklärung oder Anordnung der canonischen Satzungen nach der gegenwärtigen und vom heil. Stuhle bestätigten Kirchendisciplin zusteht, insbesondere (unter anderm) geistliche Sachen und namentlich Ehesachen, welche nach dem Canon 12. Sitzung 24. des heil. Kirchenrathes von Trient vor den geistlichen Richter gehören, bei ihrem Gerichte zu verhandeln und zu entscheiden. Ausgenommen davon sind die rein bürgerlichen Angelegenheiten der Geistlichen, z. B. Verträge, Schuld- und Erbschaftssachen, worüber den weltlichen Richtern die Verhandlung und Entscheidung zusteht.“

„Wenn die Erzbischöfe oder Bischöfe der Regierung Anzeige erstatten, daß Bücher in dem Königreiche gedruckt oder eingeführt worden seyen, deren Inhalt dem Glauben, den guten Sitten oder der Kirchenzucht zuwider ist, so wird dieselbe Sorge tragen, daß deren Verbreitung in der gesetzlichen Weise verhindert werde.“

212. Um die gerechte Freude des heil. Vaters über diese Uebereinkunft zu verbitttern, boten sich sogleich einige bedeutende Hindernisse dar, welche die Vollziehung des Concordats bis zum 24. September 1821

verzögerten. Dieser wird für die Katholiken Bayerns immerhin ein Tag freudiger Erinnerung bleiben, da an demselben in Gegenwart des Mons. Serra-Cassano, apostolischen Nuntius in München, die Bulle vom 1 April, welche anfängt: Dei ac domini nostri Jesu Christi feierlich verlesen wurde. Seit dieser Zeit blühen die bayerischen Kirchen unter dem Schutze des zum Staatsgesetze erhobenen Concordats mit erneutem Glanze. Großes Verdienst um diese glücklichen Resultate hat sich der Erzbischof von München, Herr von Gebsattel, erworben, der alle ächten Hirtentugenden in sich vereiniget.

Wiederherstellung der katholischen Kirche in der preussischen Monarchie.

213. Während in Bayern das Concordat in segensreiche Wirksamkeit zu treten begann, waren die Unterhandlungen bereits zu ihrem Ende gelangt, welche der Fürst von Hardenberg im Namen des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen zu Rom eingeleitet hatte, um die Angelegenheiten der katholischen Kirche in den preussischen Staaten wieder zu ordnen. In Gemäßheit einer Uebereinkunft vom 25 März 1821, welche die Stelle eines Concordates vertrat, erließ der heil. Vater am 16. Julius die Bulle de salute animarum, welche die Diözesen festsetzte und die nöthigen Verfügungen in Betreff des Klerus traf, und verkündete das freudige Ereigniß im geheimen Consistorium vom 13. August den Cardinälen in einer Anrede, welche uns

denkwürdig genug scheint, um sie hier vollständig einzurücken. Sie lautet:

„Ehrwürdige Brüder!

Ihr werdet Euch erinnern, wie Wir im Consistorium vom 15. Novbr. 1817 Euch verkündet habe, wie es Uns mit göttlicher Hilfe zu bewirken gelungen sey, daß in einem beträchtlichen Theile von Deutschland, näml. im Königreiche Bayern, jene Unordnungen beigelegt wurden, die in Folge der traurigen Zeitereignisse in der deutschen Kirche eingerißen waren. Wir gaben damals zu erkennen, daß die Uebereinkunft mit Bayern nur als der Anfang unserer Bemühungen für die ruhmvolle deutsche Nation zu betrachten sey, und daß Wir mit der Gnade des Himmels, die Wir angerufen haben, und auf die Wir fest vertrauen, unermüdet thätig seyn würden, um die Angelegenheiten aller deutschen Kirchen wieder zu ordnen. Diese unsre Wünsche sind, was die dem durchlauchtigsten und großmächtigsten Könige von Preußen unterworfenen Staaten betrifft, vom Vater der Barmherzigkeit zum Theile erhört worden. Der genannte Monarch hat, ob er sich gleich nicht zur katholischen Religion bekennt, doch in Folge seiner wohlwollenden Gesinnungen gegen seine katholischen Unterthanen (deren Zahl seit den letzten Kriegen und nach der Wiederherstellung des europäischen Friedens sich bedeutend vermehrt hat), Uns bereitwilligst hilfreiche Hand bei Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten in seinem Reiche

geleistet, und, obwohl das königliche Aerar durch die schweren Unglücksfälle, die sein Reich in den verwichenen Jahren getroffen hatten, sehr geschwächt war, hat er doch mit ruhmwürdiger Freigebigkeit Uns die zur Herstellung einer angemessenen und festen Dotation der bischöflichen Tafeln, der Capitel und Seminarien nöthigen Mittel reichlich angewiesen. So zuvorkommende und wohlwollende Verfügungen zu Gunsten der katholischen Religion haben, wie es sich gebührt, die lebhaftesten Dankgefühle in Uns rege gemacht, und Wir ergreifen eifrigst die Gelegenheit, die sich Uns jetzt darbietet, diese unsre Gesinnungen öffentlich kund zu geben. Um nun jene Verfügungen zu treffen, zu deren Ausführung Uns die Freigebigkeit des Königs in den Stand gesetzt hat, haben Wir eine Bulle erlassen, in welcher die Feststellung und Circumscription der Diözesen des preussischen Staates enthalten ist, damit (was von höchster Wichtigkeit ist), wenn die genannten Kirchen von Uns ihre Hirten erhalten haben, die Kapitel wiederhergestellt und die Klerikalseminare, deren Leitung und Verwaltung dem Diöcesanbischofe zusteht, wieder ins Leben gerufen oder fester geordnet seyn werden, jede dieser Diözesen nach den vielen Stürmen und Drangsalen der letzten Zeit zu einer bessern Ordnung zurückkehre und eines glücklichern Zustandes sich erfreue.

Ich will hier die Verfügungen der erwähnten Bulle nicht aufzählen; Ihr könnet sie alle seiner Zeit erfahren. Angenehm aber wird es Euch seyn, schon jetzt die Wie-

derherstellung der so berühmten und so alten Kirche von Köln als Metropolitankirche, sowie die für das ganze Königreich Statt findende Erneuerung des Rechtes der Kapitel, die Bischöfe selbst zu wählen, wie es ehemals war, und unter Vorbehalt der den Erwählten nach vorgängiger herkömmlicher Untersuchung ihrer Würdigkeit zu ertheilenden canonischen Institution, zu vernehmen.

Wir hoffen, Euch bald die Ordnung der Diözesen eines andern deutschen Staates, und so nach und nach mit Hilfe der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit auch aller übrigen Länder des deutschen Bundes anzeigen zu können. Wenn es Gott gefällt, Uns am Leben zu erhalten, werden Wir nicht aufhören, unsre ganze Sorgfalt dem Wohle und Glanze aller Kirchen und besonders derjenigen zu widmen, welche unsrer Hilfe am nothwendigsten bedürfen. Wir vertrauen übrigens und wünschen von ganzer Seele, daß die weltlichen Regenten unsre väterliche Sorgfalt unterstützen werden, deren einziger Zweck es ist, das geistliche Wohl der Gläubigen zu sichern, und zu bewirken, daß die heiligste Religion, in welcher die sicherste Stütze der Staaten, der gesetzlichen Autoritäten und der Ruhe der Völker liegt, immer unversehrt erhalten werde."

214. Von dem Inhalte der Bulle selbst mag hier genügen, daß die ganze katholische Kirche der preußischen Monarchie in zwei Erzbisthümer und sechs Bisthümer getheilt wurde; das Erzbisthum Köln mit den Suffra-

ganbisthümern Münster, Trier und Paderborn für die westlichen, das Erzbisthum Gnesen und Posen mit den Bisthümern Breslau, Ermeland und Culm für die östlichen Provinzen, jedoch vorbehaltlich der althergebrachten Immunität der Bischöfe von Breslau und Ermeland von der erzbischöflichen Jurisdiction. Mit der Vollziehung der genannten Bulle wurde vom Papste der Bischof von Ermeland, Joseph Fürst v. Hohenzollern, beauftragt, welcher für dieses erste Mal in seiner Eigenschaft als apostolischer Executor die Geistlichen zu nominiren hatte, die die neuen Capitel bilden sollten; für die Zukunft blieb dem heil. Stuhle die Collation zu der Würde des Propstes als der ersten Dignität, und die zu den Canonicaten in den ersten sechs Monaten des Jahres, den respektiven Bischöfen aber die des Dekan und der Canoniker in der zweiten Jahreshälfte vorbehalten. Der König von Preußen ertheilte der Bulle am 23. August 1821 seine königliche Sanktion und wies zugleich mit freigebiger Hand die nöthigen Fonds an. Alsbald sah man darauf die Bischöfe und Kapitel in ihren ehemaligen Wirkungskreis wieder eingesetzt und auch die Seminarien wiederhergestellt, so daß 1824 das große Werk mit der Einrichtung der Diözese Münster vollendet war. Der König von Preußen war dabei dem Beispiele des großen Friedrich II. gefolgt, welcher ebenfalls der katholischen Kirche im Mittelpunkt des Protestantismus seinen Schutz angedeihen ließ und dadurch zu erkennen gab, daß er, um sittlichgute und gehorsame

Unterthanen zu haben, auf ganz andere Mittel, als die Phantastereien der falschen Philosophen vertraue. Die Kolonie, welche Voltaire in Kleves hatte bilden wollen, wäre wohl schwerlich geschickt gewesen, ihm solche zu erziehen.

Der Kaiser Alexander begünstigt die katholische Kirche im neuen Königreiche Polen; die Jesuiten wandern aus Rußland nach Galizien.

215. Durch die Wiedergestaltung der katholischen Kirche im Königreiche Preußen gieng dieselbe auch in einem Theile der alten polnischen Provinzen, in so weit sie nämlich an Preußen gefallen waren, vor sich. Dem übrigen Theile von Polen eine gleiche Wohlthat zu bereiten, war dem hochherzigen Kaiser Alexander von Rußland vorbehalten, welcher auf dem Wiener Congresse ein neues Königreich Polen aus den Trümmern des alten polnischen Staates gebildet und ihm eine eigene Verfassung gegeben hatte. Dieser Monarch gab seine wohlwollende Gesinnung für seine katholischen Unterthanen schon dadurch zu erkennen, daß er eine ständige russisch-polnische Gesandtschaft bei dem heiligen Stuhle anordnete, mit welcher zuerst der Fürst Italinski, ein bekannter Gönner der Gelehrten und Künstler, in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, dann als dessen Nachfolger der Fürst Gagarin, ein sehr berühmter Name sowohl in der Diplomatie als in jedem andern Zweige ausge-

zeichneter Bildung, beauftragt war. Am Besten läßt sich aber der blühende Zustand der katholischen Religion im neuen Königreiche Polen dadurch anschaulich machen, wenn wir die darauf bezüglichen Artikel 11 u. 31 seiner Konstitution mittheilen, welche folgender Massen lauten:

Art. 11. Die römisch-katholische Religion, welche seit den ältesten Zeiten und selbst in Perioden, wo die Bevölkerung bei weitem größer war, als Volksreligion anerkannt war, soll sich aus dem angeführten Grunde auch in Zukunft, wie in der Vergangenheit, des besondren Schutzes der Regierung erfreuen, ohne jedoch dadurch die Freiheit der übrigen Religionen im Geringsten zu beschränken, welche alle ohne Ausnahme unter dem Schutze der Gesetze die volle und öffentliche Ausübung ihres Cultus genießen sollen.

Art. 31. Die römisch-katholischen Geistlichen und die der unirten griechischen Kirche werden statt der ihnen von der Regierung bisher bezahlten Summen eine jährliche Rente von zwei Millionen polnischen Gulden auf Nationalgüter angewiesen erhalten, deren Nutznießer sie gleich als von ihrem vollen und unveräusserlichen Eigenthume seyn werden."

216. Nicht mit Stillschweigen dürfen wir indeß eine bezüglich der Jesuiten im russischen Reiche vorgegangene Veränderung übergehen, indem sie im Jahre 1816 durch einen Ukas auf den Grund eines Reichsgesetzes, welches Proselyten zu machen verbietet, aus Pe-

tersburg und Moskau verwiesen wurden, welche Verweisung sich bald auch auf das neue Königreich Polen und selbst bis an die Militärgränze am Kaukasus erstreckte, wo einige wenige 1820 in der Eigenschaft von Missionarien zurückgeblieben waren. Diese strenge Verweisung der Jesuiten durfte jedoch nach der öffentlich gegebenen Erklärung Kaiser Alexanders nicht dahin ausgelegt werden, als wolle er dadurch der katholischen Kirche seinen Schutz entziehen; vielmehr wurde zu gleicher Zeit den katholischen Metropoliten ernstlich aufgetragen, den Gottesdienst ohne Unterbrechung fortführen zu lassen, und die abgehenden Jesuiten durch andre Priester zu ersetzen. In Petersburg wurden die Väter des Ordens vom heil. Dominicus von Litthauen sowohl zum Kirchendienste als auch zur Erziehung der katholischen Jugend berufen.

217. Es liegt indeß im Geiste der Jesuiten, daß sie nicht lange müssig bleiben können. Die aus Rußland Verbannten hatten dieses kaum verlassen, als sich sogleich ein neuer Wirkungskreis ihnen öffnete, indem Seine Majestät der Kaiser von Oestreich mittelst Cabinetsschreibens 1820 anzuordnen geruhte, daß sie in seinem Königreiche Galizien aufgenommen werden und die Erlaubniß erhalten sollten, zu Tarnapol ein Collegium zu bilden, in welchem sie sich fortan ihrer Ordensregel gemäß der Erziehung der studirenden Jugend widmeten. Ein ehrenvolles kaiserliches Rescript vertraute ihnen nicht

nur diese Jugenderziehung an, sondern erlaubte ihnen auch, ihrem Wunsche gemäß Theil an der Seelsorge, jedoch nur mit der gehörigen Abhängigkeit von den Bischöfen und „in einer ihren Ordensstatuten entsprechenden Weise, nämlich in der Form von Missionen" zu nehmen. *)

Concordat zwischen dem heil. Stuhle und dem Könige von Sardinien; Monument zu Nizza.

218. Man darf übrigens nicht glauben, daß, während in den Staaten dießseits der Alpen so viel für die Wiederherstellung des blühenden Zustandes der Religion geschah, die italienischen Fürsten an Frömmigkeit hinter den übrigen zurückgeblieben seyen und versäumt hätten, ihren Unterthanen eine so große geistliche Wohlthat zu bereiten. Besonders war hierauf der König Victor Emanuel von Sardinien mit ganzer Seele bedacht, welcher auch das Bedürfniß um so lebhafter fühlen mußte, weil die Diözesen seiner Staaten auf dem Festlande noch in sehr verschiedener Weise nach den verschiedenen Regierungen, unter denen sie ehemals gestanden waren, verwaltet wurden. Daher hatte er schon sehr zeitig den Grafen Barbaroux in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers nach Rom geschickt, welcher 1817 mit leichter Mühe ein Concordat zu Stande brachte, in dessen

*) Man sehe das Rescript Seiner Majestät des Kaisers vom 18. Novbr. 1827.

Folge eine neue Circumscription der Diözesen nach der im Monate Juli desselben Jahres publizirten päpstlichen Bulle Statt fand. In den Staaten des Festlandes wurden 19 bischöfliche Sitze theils neu errichtet, theils diejenigen, welche schon durch die päpstliche Bulle von 1803 errichtet worden waren, aufrecht erhalten. Die neuen Sitze sind: Alba, Aosta, Biella, Bobbio, Fossano, Pinerolo, Susa, Alessandria und Cuneo. Der Sitz von Vercelli wurde zur Metropolitankirche erhoben und ihm die Kirchen von Alessandria, Biella, Casale, Novara und Vigevano untergeordnet; sowie Acqui, Asti, Ivrea, Mondovi, Saluzzo, Alba, Cuneo, Fossano, Pinerolo und Susa der erzbischöflichen Kirche von Turin. Die bischöflichen Kirchen von Tortona, Bobbio und Nizza wurden Suffragankirchen von Genua, und die Insel Capraja der zuletzt genannten Diözese beigefügt.

219. Nicht übergehen dürfen wir hier einen Zug, der zugleich die Ergebenheit der Einwohner von Nizza gegen den heiligen Stuhl und die Demuth des heiligen Vaters rühmlich vor Augen stellt. Der Rath von Nizza beschloß, um die denkwürdigen Tage des August 1809 und Februar 1814, in welchen Pius VII. durch jene Stadt kam, auch den Nachkommen im Andenken zu erhalten, ein Denkmal zu Ehren des Papstes zu errichten, und bat diesen um die Erlaubniß, es mit seinem Bilde zieren zu dürfen. Der Papst gewährte diese Erlaubniß in

einem Breve, worin es heißt: „Wenn Wir denken könnten, daß dieses Denkmal in Rücksicht auf unsre Person errichtet werde, so müßten Wir Euch vielmehr von einem solchen Unternehmen abrathen, als unsre Einwilligung dazu zu geben. Da Wir aber wohl einsehen, daß in unserer unbedeutenden Person jene oberste Würde geehrt werden soll, mit der Wir, wiewohl unwürdig, in der Kirche Gottes bekleidet sind, so wollen Wir, indem Wir eurer Religiösität und Frömmigkeit das höchste Lob ertheilen, keinen Anstand nehmen, jenes Unternehmen gut zu heißen, indem es richtig verstanden zum allgemeinen Besten der christlichen Kirche gereichen dürfte, weil kommende Geschlechter daraus die bewundernswürdige Liebe und Ehrfurcht kennen lernen können, welche eine edle Stadt gegen den heil. Stuhl zu einer Zeit an den Tag gelegt hat, wo er den gewaltigsten Erschütterungen ausgesetzt war."

Concordat zwischen dem heil. Stuhle und dem Königreiche beider Sicilien.

220. König Ferdinand von beiden Sicilien, der sich nach dem tragischen Ende Murats zu Pizzo in Calabrien (1815) auf seinem Throne wieder befestiget sah, hatte seine beiden Königreiche in Einen Körper unter derselben Verfassung vereiniget, und deßhalb den Titel Ferdinand I. (vorher IV.) angenommen. Er suchte nun seinen Staaten dadurch noch nützlicher zu werden, daß er auch für gleichmäßige kirchliche Einrichtungen in den=

selben besorgt war. Hierzu trieb ihn sein religiöser Eifer um so mehr, als in Folge der Statt gefundenen politischen Umwälzungen die in seinen Ländern gelegenen Diözesen fast gänzlich umgestaltet werden mußten. Schon sehr bald leitete deßhalb sein Staatsminister, Ritter Ludwig von Medici, in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Gesandten, zu Rom die Unterhandlung eines Concordates ein, welches endlich am 16. Februar 1818 glücklich zu Stande kam. Die Artikel desselben wurden von beiden Theilen zu Terracina angenommen, und von dem Papste im geheimen Consistorium vom 18. März mit heil. Freude den Cardinälen als ein für die Gläubigen jener Provinzen höchst ersprießliches Werk angekündet.

221. Das in 35 Artikel getheilte Concordat umfaßt fast die ganze Kirchengesetzgebung. Wir begnügen uns, folgende sieben Punkte als das Wesentlichste seines Inhalts herauszuheben:

1. Die römisch-katholische, apostolische Religion wurde für die einzige im Königreiche beider Sicilien erklärt.

2. Man erkannte die Nothwendigkeit, einige ganz kleine Bisthümer in den Provinzen dießseits der Meerenge zu vereinigen, wogegen ihre Zahl jenseits der Meerenge vermehrt wurde; die Tafelgüter eines jeden Bischofs sollten nicht weniger als eine Rente von 3000

Ducaten abwerfen, in liegenden Gründen bestehen und von jeder Abgabe befreit seyn.

3. Die Ernennungen zu den Abteien und Canonicaten mit freier Collation sollten sowohl bei den Cathedral- als den Collegiatcapiteln dem heiligen Stuhle und den Bischöfen in der Art zustehen, daß in den ersten sechs Monaten des Jahres der heil. Stuhl, in der andern Jahreshälfte aber die Bischöfe dieselben vornehmen. Der erste Dignitarius aber wird von dem heil. Stuhle frei ernannt.

4. Alle von der Militärregierung nicht veräußerten Kirchengüter, die sich in was immer für einer Weise noch unter der Verwaltung der Regierung befanden, sollten der Kirche zurückgegeben werden. In Betreff der veräußerten Güter aber erklärten Seine Heiligkeit, daß die Besitzer derselben in keinerlei Weise weder von Ihr noch von ihren Nachfolgern auf dem päpstlichen Stuhe jemals sollten belästiget werden, und daß folglich das Eigenthum derselben unverändert bei ihnen und denen, welche von ihnen ihren Erwerbstitel ableiten, verbleibe. Uebrigens wurde der Kirche das Recht zugestanden, neues Vermögen in liegenden Gründen zu erwerben.

5. Die Wiederherstellung der Klöster beider Geschlechter sollte nach dem gegenwärtigen Stande des nicht veräußerten Vermögens derselben vorgenommen werden.

6. Die Jurisdiction der Bischöfe wurde erweitert und sowohl dem Klerus als dem Volke volle Freiheit

eingeräumt, mit dem heiligen Stuhle in geistlichen Angelegenheiten aller Art zu verkehren, demzufolge alle Circulare, Gesetze und Decrete in Betreff des Liceat scribere zurückgenommen wurden.

7. Dem Könige und seinen Nachfolgern wurde das Indult verliehen, würdige und fähige Geistliche zu allen jenen Bisthümern und Erzbisthümern zu ernennen, bezüglich welcher ihm dieses Recht bisher nicht zustand.

222. Besondre Erwähnung muß hier noch des Art. 22. des Concordats gemacht werden, welcher lautet: „Die Appellation an den heil. Stuhl soll nicht gehindert werden;" indem in Beziehung auf denselben im April desselben Jahres der König Ferdinand I. seinen Willen in einer Verordnung erläuterte, die in folgenden bestimmten Ausdrücken abgefaßt ist: „Nach Einsicht des Art. 22. des Concordats vom 16. Februar beschließen Wir, daß die gesetzmäßigen und canonischen Privilegien des Tribunals der Monarchie beider Sicilien, welche in der Bulle Papst Benedikts XIII. rubrizirten Betreffs enthalten sind, hierdurch keineswegs aufgehoben seyn sollen."

Congreß von Aachen; das Grab Karls des Großen; der Jahrestag des 18. October; Abschaffung des Negerhandels und der Seeräuberei.

223. Der Gottesdienst stand in allen jenen Ländern, wo sein Ansehen unterdrückt gewesen war, bereits wieder in neuer Blüthe, als die drei verbündeten Mo=

narchen am 1. October 1818 persönlich, und ausserdem auch die bevollmächtigten Minister von Großbritannien und Frankreich in Aachen zusammen kamen, um zu entscheiden, ob nach nunmehrigem Umfluße von drei Jahren das Occupationsheer in Folge des zweiten Pariser Friedens von der französischen Gränze zurückgezogen werden könne. Das Wiedersehen dieser erhabenen Personen wurde durch religiöse Ceremonien noch feierlicher gemacht. Der König von Preußen, zu dessen Gebiet die Stadt Aachen gehört, begab sich zuerst dahin und empfieng den Kaiser von Oestreich in der Kathedrale am Grabe Karls des Großen, eine Wahl des Ortes, die Europa, das in diesem Helden den Begründer der neuern Civilisation verehrt, die glänzendste Bürgschaft seyn mußte. Als die beiden Souveraine die kostbaren Reliquien jenes großen Verbreiters des christlichen Glaubens besuchten, ließ sich der Dekan von Candoll, ein ehrwürdiger Greis, der 26 Jahre früher zur Krönung des Kaisers Franz nach Frankfurt gegangen war, und in dessen Hände dieser den Eid, den die deutschen Kaiser im Dom zu Aachen zu leisten pflegten, geschworen hatte, zu den hohen Gästen in die Kirche tragen. Der Kaiser erkannte ihn sogleich wieder und drückte dem neuen Simeon herzlich die Hand, welcher, erfreut, den Gesalbten des Herrn noch einmal gesehen zu haben, nun seine Augen ruhiger zur ewigen Ruhe schloß.

224. Ein wahrhaft großes und ausserordentliches

Schauspiel bot der 18te October den Einwohnern von Aachen, indem an diesem Tage die Verbündeten das Jahresfest der Schlacht bei Leipzig feierlich begiengen. Ungefähr 500 Schritte von der Stadt entfernt war auf der Höhe eines Hügels ein Altar errichtet. Hier nahmen die drei Monarchen unter freiem Himmel ihren Platz und ließen zuerst die Truppen im Festschritte defiliren. Einige Schritte hinter den Monarchen standen der Herzog von Wellington und die übrigen Fürsten und Generale. Nach der Revüe wurde das Halleluja angestimmt und darauf von einem Feldcaplan eine passende Rede gehalten, welche damit schloß, daß er den Segen des Allmächtigen über die erhabenen Monarchen herabrief, damit der Friede und die innige Verbindung unter ihnen immer bestehen möge. Der Chor antwortete mit einem feierlichen Amen. Kaum war dieses verschallt, als der König von Preußen zwischen seine beiden Verbündeten trat und ihre Rechte ergriff, wobei er einige Worte sprach, die zwar die Umstehenden nicht verstanden, deren Inhalt aber aus dem Zwecke und der Bedeutung dieser rührenden Feier leicht zu errathen ist.

225. Der Aachner Congreß hat die letzte Hand an die Wiederherstellung des politischen Gebäudes von Europa gelegt, indem auf demselben am 9. October die definitive Räumung von Frankreich beschlossen, und dadurch die Periode der Umkehrung der bestehenden Verhältnisse beendigt wurde, die durch 30 Jahre die Welt

erschüttert hatte, und an deren Schluße die Sachen fast durchgängig wieder auf demselben Punkte standen, wo sie sich zuvor befunden hatten. Unter den Bestimmungen der Wiener Schlußacte, welche auf diesem Congreße ihre glückliche Vollendung erlangten, ist besonders die von den edelsten Grundsätzen ausgegangene Abschaffung des Negerhandels, welcher der Religion und der Menschlichkeit widerstrebe, *) und im Zusammenhange damit auch die Beseitigung der Seeräuberei auszuzeichnen. Dieß sind wahrhaft glückliche Eroberungen gegenüber der Tyrannei nnd Barbarei, und die Nachkommen werden stets die Monarchen segnen, welche solche Siege davon getragen haben.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich kommen nach Rom; der Erzherzog Rudolph wird Erzbischof von Olmütz und Cardinal.

226. Noch erfüllten die Resultate des Aachner Congresses alle Gemüther mit Staunen und Bewunderung, als ein neues glückliches Ereigniß die Blicke von ganz Europa auf die alte Hauptstadt der Welt richtete. Dieß war der festliche Einzug des Kaisers Franz von Oestreich und seiner erhabenen Gemahlin in Rom am 2. März 1819. Wie zärtlich und ehrenvoll der Empfang war, den Seine Heiligkeit so hohen und seinem väterlichen Herzen so theuren Gästen angedeihen ließ, läßt

*) Zusatzartikel zum zweiten Pariser Frieden.

sich leichter denken als beschreiben. Im Quirinal selbst wurden ihnen nach seinem Befehle prächtige und wahrhaft königliche Gemächer eingeräumt. Nicht minder glänzend war das Fest, welches der Kardinal Staatssecretär zu Ehren ihrer Majestäten auf dem Capitolium veranstaltete, wo die Statuen des Museums die Säle schmückten, und die Säulengänge Mark Aurels, sowie die Springbrunnen auf den Plätzen vor dem Palaste von künstlichem Feuer strahlten. Das Soupé ward für mehr als 600 Personen servirt, und auf einem Tische sah man als Zierde den alten vom Blitze beschädigten bronzenen Wolf ausgestellt. *) Edlere und angenehmere Gegenstände konnten ihren Majestäten nicht vorgestellt werden, wie den Beleg hierzu der unsterbliche Canova bald darauf erhielt, dessen Theseus in dem Monarchen eine so hohe Bewunderung erregte, daß in der Folge die erhabene Idee in ihm erwachte, den Theseustempel von Athen in Wien wieder herstellen zu lassen, um darin jenes Denkmal der Kunst würdig aufstellen zu können. **)

227. Die Andacht und Frömmigkeit, mit welcher jenes erhabene Herrscherpaar den Ceremonien der heil. Woche beiwohnte, verbunden mit einem Almosen von 2000 Louisdor für die Armen, stellte die Religiosität des alten Kaiserhauses in das hellste Licht, welcher auch

---

*) Cenni's Biographie des Cardinal Consalvi.
**) Missirini Buch 5 Cap. 52.

der heilige Vater das ehrenvollste Zeugniß gab, indem er den Erzherzog Rudolph, Bruder des Kaisers Franz, der erzbischöflichen Kirche von Olmütz vorsetzte und zum Kardinal der heiligen Kirche ernannte. Aus der Anrede, in der er diese Ernennung dem hl. Collegium mittheilte, wollen wir folgende merkwürdige Stelle ausheben: „Wir können nicht zweifeln, daß der erhabene Fürst, dem glänzenden Beispiele seiner Ahnen folgend, dem vortrefflichen Andreas ähnlich sich zeigen werde, welcher von Gregor XIII. zur Kardinalswürde erhoben wurde und in jeder christlichen Tugend sich auszeichnete. Sixtus V. setzte ihn der Kirche von Konstanz und Gregor XIV. der von Brixen vor, und als er nach Rom kam, wo ihn Klemens VIII. im Quirinal höchst ehrenvoll aufnahm, wurde er für diese Stadt ein Muster aller Tugenden. Besonders angenehm und erfreulich aber muß es für Uns seyn, unserm geliebtesten Sohne in Christus, dem Kaiser Franz von Oestreich, dessen Gegenwart Uns eben jetzt erfreut, einen neuen Beweis unserer Gesinnungen gegen ihn und sein erhabenes Haus geben zu können, einen Beweis, den Wir ihm hier an diesem feierlichen Orte, in eurer Gegenwart, mit eurem Beifalle und von Grund unsers Herzens geben."

Wohlthätige Vorsorge des Kaisers von Oestreich für die Kirchen seiner Monarchie und die Erziehung des Klerus; der Patriarchensitz von Venedig.

228. Das Lob, welches der Papst hier dem Kaiser von Oestreich ertheilte, war um so angemessener, in je

frischerem Andenken die Wohlthaten standen, welche er den Kirchen seines Kaiserreiches mit freigebiger Hand gespendet hatte. Besondre Auszeichnung fand die Kirche von Olmütz, deren Kapitel, mit dem Beinamen des getreuen als das einzige in der Monarchie die Befugniß behielt, sich seinen Erzbischof selbst zu wählen, während der Erzbischof von Salzburg das besondre, anderwärts in allen Fällen dem heiligen Stuhle vorbehaltene Recht behielt, seine drei Suffraganbischöfe selbst zu bestätigen, deren Ernennung ihm ehedem aus dem Titel des Patronatrechts zustand. Die Kirche von Lemberg wurde zur Metropolitankirche über alle Kirchen von Galizien erhoben. Von den Sitzen des lombardisch-venetianischen Königreiches verdient der patriarchalische von Venedig besondre Erwähnung, welcher durch die Bulle de salute dominici gregis vom 1. Mai 1818 die Jurisdiction über alle Bisthümer der venetianischen Provinzen und von Istrien erhielt. Der erste Patriarch, welcher damals diese so umfangsreiche kirchliche Provinz regierte, war der unermüdliche Franz Maria Milesi, der bis jetzt zwei ausgezeichnete Nachfolger gehabt hat, den berühmten Ladislaus Pyrker, den Schmuck der deutschen Literatur, welcher 1827 auf den erzbischöflichen Stuhl von Erlau versetzt wurde, und Jakob Monico, dessen ausgezeichneten Tugenden der Kardinalspurpur, womit er jetzt geziert ist, so wohl gebührt.

229. Aber nicht allein für die bessere Regierung

der kirchlichen Hierarchie sorgte der Kaiser Franz, sondern auch die Erziehung des Klerus seiner Monarchie entgieng seiner Aufmerksamkeit nicht. Schon 1816 ließ er in Wien ein besonderes Institut gründen, weil (wie es in dem kaiserlichen Dekrete heißt) neben den bischöflichen Seminarien, worin die Priester für die Seelsorge gebildet würden, keine Anstalt bestehe, worin die mit größern Talenten versehenen Glieder des Klerus Zeit, Gelegenheit und Ermunterung fänden, um ihre geistige und moralische Bildung weiter zu fördern. Durch diesen Akt kaiserlicher Freigebigkeit wurde jenes allgemeine System der öffentlichen Erziehung vollendet, vermöge dessen in der östreichischen Monarchie allen Klassen der Unterthanen ein angemessener Grad des Unterrichtes zu Theil wird, indem die Zöglinge nicht allein mit der Milch der Religion genährt, sondern auch in allen ihnen für das bürgerliche Leben nach ihrem Stande nöthigen Kenntnissen unterwiesen werden.

Schrecklicher Einfluß der geheimen Gesellschaften; die Constitution der Cortes in Spanien und Portugal.

230. Die Ruhe, deren sich die Christenheit nach dem Congresse von Aachen erfreute, war nur vorübergehend und wurde beständig durch ein dumpfes unterirdisches Getöse gestört, welches jeden Augenblick einen Verderben drohenden Ausbruch des Vulkans befürchten ließ. Noch wagten es die unruhigen und unzufriedenen Geister, die traurigen Vorläufer der Revolution, nicht,

mit offenem Visir der politischen und religiösen Ordnung entgegenzutreten, aber überall, in Deutschland, in Frankreich, in Spanien und in Italien, wurden heimliche Verbindungen zwischen den Mitgliedern der geheimen Gesellschaften angeknüpft, welche trotz aller Verbote der Regierungen und der Kirche immer zahlreicher und thätiger wurden. Die blutige That des jungen Sand, welcher im März 1819 den unglücklichen Kotzebue mit dem Ausrufe ermordete: „Die Menschheit ist gerächt, ich sterbe zufrieden", öffnete den Deutschen die Augen, und ließ sie in den sogenannten Burschenschaften Glieder einer weitverbreiteten Conspiration erblicken, welche, von unsichtbaren Händen geleitet, mit höllischer Schlauheit die Jugend auf den Universitäten mit fanatischen Ideen erfüllte, und alles Gesetzmäßige und Heilige umzustoßen trachtete. Der Bundestag zu Frankfurt setzte in Gemäßheit der Beschlüsse des Karlsbader Ministercongresses eine Centraluntersuchungscommission in Mainz nieder, welche zwar die verschiedenen Conventikel unterdrückte, die unter dem Namen der Arminia, Teutonia, der Entschlossenen und der Eingeweihten, zu welchen Sand gehörte, bestanden, aber doch den Sektengeist nicht vertilgen konnte, welcher sowohl in Deutschland selbst, als ausser demselben überall seine finstern Umtriebe fortsetzte, und in seiner Wuth nur eine günstige Gelegenheit erwartete, um seine Satelliten aus ihren Schlupfwinkeln hervortreten zu lassen und die Völker zur Revolution aufzufodern.

231. Es währte auch nicht lange, bis unglücklicher Weise die ersehnte Gelegenheit sich darbot, und zwar in einem der dem katholischen Glauben ergebensten Länder, nämlich in Spanien. Hier brütete eine Partei tödtlichen Haß gegen König Ferdinand, weil er, als er zu Madrid die Zügel der Regierung wieder ergriff, die Constitution zurückgenommen hatte, welche der Nation 1812 von den Cortes gegeben worden war. Dieser Partei gelang es, zu bewirken, daß die Expeditionsarmee, welche der König zu Cadix versammelt hatte, um die unfügsamen Kolonien Amerikas zum Gehorsame zurückzubringen, den wiederholten Anreizungen zum Aufstande endlich Gehör gab. Riego und Quiroga erhoben hier zuerst die Fahne des Aufstandes gegen die königliche Autorität, proklamirten die Konstitution der Cortes, und ließen die rebellirten Truppen in Reihe und Glied gegen die Hauptstadt marschiren. Der König Ferdinand, rings von Aufrührern umgeben, sah sich gezwungen, den Eid auf die genannte Constitution zu leisten, wodurch er die Ausübung seiner angestammten Regentengewalt von den Launen einer stürmischen Versammlung abhängig machte. In Folge dieses Schrittes erklärte er persönlich dem Großinquisitor, daß sein Amt aufgehört habe, welches auch seitdem nicht wieder eingeführt worden ist. Aber diese Erfolge genügten den Verschwornen noch nicht, welche sich nun nur um so kecker nach Aussen wandten, und ihre geheimen Einverständnisse mit andern, durch Europa verbreiteten Gesellschaften, um die

Kirche zu plündern und die Mönchsorden zu vernichten, nicht weiter verheimlichten. Ein wahrer Triumph war es für sie, daß der Aufruhr zugleich in dem benachbarten Portugal um sich griff. Er brach zuerst in Oporto, dann in Lissabon aus, indem auch hier die Constitution der spanischen Cortes, jedoch mit dem Beisatze proklamirt wurde, daß man sich vorbehalte, derselben noch liberalere Zusätze beizufügen. Der König Johann VI., der zur Beruhigung seines Landes aus Brasilien zurückgekehrt war, mußte die Constitution gleichfalls beschwören und dadurch sein Volk denselben Unordnungeu Preis geben, welche bereits Spanien verheerten.

Die Carbonari in Italien; Revolutionen in Neapel und Turin.

232. Der leichte Sieg, der den Aufrührern in Spanien zu Theil geworden war, erzeugte überall, wo bereits der Zündstoff gelegt war, die schwärmeristen Hoffnungen, ganz vorzüglich aber bei der Gesellschaft der Carbonari im Königreiche Neapel. Diese in den rauhesten Gebirgsgegenden der Abruzzen *) gebildete Sekte hatte ihren Namen von den vielen Kohlen, die dort gebrannt werden, und weil überdieß viele der Gesellschaftsglieder diesem Gewerbe angehörten. Von einem gewissen Capobianco, ihrem eigentlichen Stifter, hatten

*) Stor. d'Italia dell' anno 1808.

sie denen der Freimauerer ähnliche Statuten und Gebräuche erhalten, nur daß sie in ihrer Sprache die Logen Zelte (baracche) und die Versammlungen Märkte (vendite) nannten. Sie erkannten sich an der Art, wie sie sich die Hand gaben, indem sie mit dem Daumen auf die Faust derselben ein Kreuz zeichneten. Sie sagten, daß sie das vom Wolfe getödtete Lamm rächen wollten, indem sie unter dem Lamme Jesus Christus, unter dem Wolfe aber den König verstanden. Diese Rücksicht auf die Religion, welche sie zu nehmen schienen, war indeß nur ein Vorwand, um Leute aus dem gemeinen Volke an sich zu locken, deren sie viele in ihren Reihen zählten, und besonders aus der Klasse der Lazzaroni. Anfänglich hatten die Carbonari besonders aus Republikanern bestanden, welche den König und das Joch der Franzosen gleich sehr haßten, allmälig aber wurden sie von in die Geheimnisse der geheimen Gesellschaften tiefer Eingeweihten dahin gebracht, daß sie die völlige Untergrabung der herrschenden Religion und der monarchischen Regierung sich zur Aufgabe setzten. Dieser Plan wurde jedoch den untersten Klassen der Verbindung geheim gehalten, und den Mitgliedern überhaupt nicht früher eröffnet, als sie Proben ihrer Empfänglichkeit dafür abgelegt hatten; dann wurden sie zwar mit dem Geheimnisse bekannt gemacht, aber durch den fürchterlichsten Schwur zum Stillschweigen verpflichtet, dessen Bruch ihnen, wie sie wußten, das Leben gekostet haben würde. Alle Eingeweihten waren

mit Dolchen bewaffnet, und ein eigenes Gericht bestand, welches diejenigen, die die Gesellschaft verriethen, verurtheilte, worauf dann der Verfehmte dem Tode durch die Dolche seiner Kameraden nicht entging. Diese Gesellschaft war übrigens von den geheimen Gesellschaften in Frankreich nur ihren äußern Formen nach verschieden, und selbst diese, und vor allem ihre bluttriefenden Dolche verpflanzten sich dorthin. Wer sollte nach allem Bisherigen glauben, daß es noch Jemandem eingefallen wäre, die Gesellschaft der Carbonari eine ehrbare, heilige und nothwendige zu nennen? *)

233. Die Carbonari, welche zu verschiedenen Zwecken von den Engländern, als diese Sicilien besetzt hielten, und von Murat während seines unglücklichen Feldzuges von 1815 geschmeichelt wurden, hatten damals günstige Gelegenheit gefunden, im Königreiche Neapel um sich zu greifen, von wo aus sie sich in den päbstlichen Staaten, wo sich seit 1818 zu Macerata eine Bande derselben befand, ausbreiteten, selbst bis in die Lombardie drangen, und in Piemont mit einer andern geheimen Gesellschaft, der Adelfia, zusammentrafen, die, dießseits der Alpen entsprungen, hier zahlreiche Proselyten, besonders unter dem Militär, gemacht hatte. So stand es in Italien, als der Ruf von dem Aus-

---

*) Diese Prädicate hat sie in Girauds „Schönheiten der italienischen Geschichte" erhalten.

bruche der Revolution in Spanien dahin kam. Nun warfen die Unzufriedenen, die sich in der neapolitanischen Armee befanden, die Maske weg, machten am 2. Julius 1820 gemeinsame Sache, und setzten sich gegen die Hauptstadt in Bewegung, wo sie den König Ferdinand so in Schrecken setzten, daß auch er gezwungen war, den Eid auf die Constitution der Cortes zu leisten und dadurch alles Gute und Nützliche, was er in seinem Reiche begründet hatte, wieder zu zerstören. Was in Neapel ohne Blutvergießen geschah, war in Palermo die Ursache höchst tragischer Auftritte, indem die Bevölkerung sich in Masse erhob und unter dem Vorwande, daß sie von Neapel unabhängig seyn wolle, zehn Tage hindurch unter einem schrecklichen Gemetzel alle Arten von Raub und Plünderung verübte.

234. Noch wütheten die bürgerlichen Unruhen im Königreiche beider Sicilien, als auch im Piemontesischen stürmische Bewegungen entstanden, wo die Carbonari und die Adelsia um die Wette für ihre ruchlosen Zwecke thätig waren. Am 10. März 1821 brach die Revolution zuerst in der Garnison von Alessandria aus, zu welcher sich am 12. auch die der Hauptstadt Turin schlug. Der König Victor Emanuel, statt den Anfoderungen der Rebellen nachzugeben, entsagte seiner Krone, welche dadurch auf seinen Bruder Karl Felix überging, der sich damals zu Modena befand. Die revolutionaire Junta, welche inzwischen die Regierung usurpirte, gab

sich den Namen der italienischen Conföderation, während sie in dem sogenannten Königreiche Italien die spanische Constitution einführte. Nachdem auf diese Weise die Revolutionsflamme Italien an seinen beiden äußersten Enden ergriffen hatte, hofften die Verschwornen, daß es ihnen leicht werden solle, auch die dazwischen liegenden Staaten damit zu erfüllen, und rechneten daher, in Kurzem die ganze Halbinsel sich unterworfen zu sehen.

Tod Napoleon Bonaparte's auf St. Helena.

235. Alle diese Ehrgeizigen, welche Europa in eine neue Reihe unglücksvoller Kriege stürzen wollten, würden wohl von ihren wahnsinnigen Unternehmungen abgestanden seyn, wenn sie die Augen auf den Gefangenen von St. Helena hätten wenden wollen, der gerade in demselben Jahre seine irdische Laufbahn schloß. Nachdem er die Tröstungen der letzten Oelung auf sein Verlangen von dem Priester Vignali erhalten hatte, sagte er: „Ich bin weder ein Philosoph, noch ein Ungläubiger, sondern sterbe in dem Glauben meiner Väter. Geboren in der katholischen Religion, will ich die Verpflichtungen erfüllen, die sie mir auflegt, und die Stärkung genießen, die sie mir anbietet." Er wandte sich hierauf an den Dr. Automarchi, den er im Verdachte der Heterodoxie gehabt zu haben scheint, und fragte ihn: „Wie können Sie es so weit treiben? Können sie nicht an Gott glauben, dessen Daseyn Alles verkündet, und an

welchen die größten Geister geglaubt haben?" *) Zwei Tage darauf verschied er mit heiterem Gesichte und einem sanften Lächeln auf seinen Lippen. Er wurde auf einem Paradebette ausgestellt, mit einem Kruzifixe in den Händen, und der Mantel, welchen er in der Schlacht bei Marengo trug, war das Leichentuch, das bei der Beerdigung den Sarg bedeckte. Ein großer Stein wurde über sein Grab gewälzt und bedeckte den mäßigen Raum, der jetzt für den Mann hinreichte, für den Europa einst zu klein gewesen war.

Unruhen im Kirchenstaate; Excommunicationsbulle gegen die Carbonari.

236. Welchen neuen und großen Schmerz Pius VII. beim Anblicke so großer politischer Umwälzungen, wie wir sie oben berichtet haben, empfand, bedarf keiner weitläufigen Schilderung. Er sah Spanien verloren und die Rechte der Kirche in einem Lande mit Füßen getreten, wo sie bisher am Meisten geachtet waren. Der Zorn Gottes züchtigte auf's Neue die italienische Halbinsel, und der heilige Vater selbst war in seiner friedlichen Residenz von Rebellenhaufen und fanatischen Sekten bedroht. Schon hatte ein gewisser Veliante, der sich selbst den Organisator der Carbonari nannte, zu Benevent die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, und den

*) Walter Scott's Leben Napoleons. 24ter Theil.

Cardinal Erzbischof Spinucci, der sich weigerte, den ambrosianischen Lobgesang abzuhalten, ungeachtet seines Alters gezwungen, seine Heerde zu verlassen. Eine ähnliche revolutionäre Bewegung hatte auch Pontecorvo der Herrschaft des heil. Stuhles entrissen. An beiden Orten waren die Carbonari mit den treu gebliebenen päbstlichen Carabiniers handgemein geworden, diese aber mußten ihrer geringen Zahl wegen unterliegen und capituliren. Eine andre Meuterei hatte die Ruhe in Civitavecchia gestört, wo 1600 Galeerensklaven sich gegen die Wachen empört und die Einwohner aufgereizt hatten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, um die Republik zu proclamiren. Um diese wahnsinnigen Verbrecher zum Gehorsame zurückzubringen, mußte die bewaffnete Macht gegen sie ausrücken, und selbst diese konnte ihren Zweck nicht ohne Blutvergießen erreichen.

237. Kurz darauf streute jene verderbliche Sekte, deren Aufgabe es war, die Flamme des Aufruhrs überall zu verbreiten, in den päbstlichen Provinzen im Namen der „patriotischen Union für den römischen Staat" Proclame aus und rief die Mißvergnügten auf, sich an vier Orten, nämlich zu Pesaro, Macerata, Spoleto und Frosinone, unter ihre Fahnen zu sammeln. Von der Aufreizung ging sie bald zu Thätlichkeiten über und miethete einen Haufen italienischer Flüchtlinge, welche über den Tronto setzten, in das päbstliche Gebiet eindrangen und Ripatransone wegnahmen. Ueberall erho-

ben sie die dreifarbige Fahne, proclamirten die spanische Constitution und versprachen goldene Berge, während sie einstweilen zur Probe die öffentlichen Kassen leerten, große Contributionen erpreßten, und den Verbrechern ihre Kerker öffneten. Da ihnen indeß die ganze Bevölkerung nur Verachtung zeigte, so ward es dem Delegaten von Ascoli leicht, sie mittelst der getreuen Miliz aus dem Felde zu schlagen.

238. Aber nicht bloß mit den Waffen in der Hand versuchten die Verschwornen den Angriff, sondern auch mit dem trügerischen Gifte der Verstellung, „unter der heuchlerischen Maske der Anhänglichkeit an die Religion und des Eifers für das Wohl der Völker.“ Deßhalb sprach der Pabst, um die Unerfahrnen zu warnen, am 13 September 1821 in der Bulle Ecclesiam a Jesu Christo fundatam die Excommunication über die Carbonari aus, und machte bei dieser Gelegenheit auf ihre Heuchelei aufmerksam. „Sie wenden (hieß es in der Bulle) eine besondre Anhänglichkeit an die katholische Kirche und die Person und Lehre unsers Heilands Jesus Christus vor, welchen sie gottlos genug den Leiter und Großmeister ihrer Gesellschaft zu nennen wagen. Gleichwohl ist durch glaubwürdige Belege dargethan, daß ihr Hauptstreben dahin gerichtet ist, Jedem freie Hand zu verschaffen, sich nach seinem Geschmacke und seinen subjectiven Meinungen eine Religion zu bilden, indem sie den so äußerstschädlichen Indifferentismus in religiösen

Dingen allgemein zu machen trachten. Sie profaniren und verhöhnen durch gottlose Ceremonien das Leiden Jesu Christi, verachten die Sakramente der Kirche (denen sie sogar andre nach ihrer Erfindung zu substituiren sich erfrechen) u. die Diener der katholischen Religion, streben den heil. Stuhl zu untergraben, gegen welchen sie, obgleich bei ihm beständig der Prinzipat des apostolischen Lehramts sich befindet, einen besondern Haß hegen, und gehen überhaupt mit teuflischen und verderblichen Planen schwanger." Weiter wird die Schädlichkeit ihrer Lehre für die Sitten gezeigt, „welche die ausgelassenste Wollust schamlos begünstige, und die Ermordung derjenigen, die den Eid des Stillschweigens gebrochen hätten, sowie Aufruhr gegen die Könige und andern Fürsten, die sie nicht selten mit dem Namen der Tyrannen brandmarkten, gutheiße und empfehle." Hierauf geht die Bulle auf die von den früheren Päbsten gegen die Freimaurer verhängten Censuren über und befiehlt den Gläubigen, sich von einer solchen Gesellschaft fern zu halten, und zwar bei Strafe der Excommunication, in welche alle dawider Handelnden durch die bloße That und ohne weitere Erklärung fallen sollten, und aus welcher die darein Gefallenen nur der Pabst selbst wieder solle befreien können, ausser bei bevorstehender Todesgefahr." Ferner befiehlt die Bulle unter gleicher Strafe der Excommunication die Anzeige der Schuldigen an die Bischöfe und andern betreffenden Behörden, verdammt alle Bücher und Katechismen der geheimen Gesellschaften, mit dem

Verbote, sie zu lesen, und befiehlt den ordentlichen Bischöfen und übrigen Obrigkeiten ihre Confiscation.

Unruhen in Frankreich. Der Congreß von Laibach. Niederlage der Rebellen in Italien. Der Griechenaufstand. Aufnahme der Flüchtlinge in Ankona.

239. Mitten in so großen politischen Bewegungen war es fast unmöglich, daß Frankreich, in dem so vieler Same der Zwietracht verborgen lag, ruhig bliebe. So kam es denn, daß das blutige Ende, das der Herzog von Berry unter den Dolchstichen des gottlosen Louvel in der Nacht vom 14. Februar 1820 fand, hier das Signal zu neuen Verbrechen wurde. In der Nacht vom 10. August war eine Verschwörung auf dem Punkte zur Ausführung zu kommen, deren Plan in den heimlichen Zusammenkünften der geheimen Gesellschaften verabredet worden war, und zwei im Aufruhr begriffene Regimenter setzten sich in Bewegung, um sich der Tuillerien zu bemächtigen. Wenn auch diese Plane mißlangen, so hörte doch die von den geheimen Gesellschaften genährte Aufregung nicht auf, und 1822 war der General Berton keck genug, in Saumur die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen, wobei seine Haufen durch die sogenannten Freiheitsritter verstärkt wurden, die aus den Höhlen des Carbonarismus an's Tageslicht traten. Zwar mißglückte auch dieser zweite Versuch, gleichwohl aber konnte das Uebel nicht mit der Wurzel ausgerottet werden, und noch immer fanden die Mißvergnügten für neue Attentate offenes Feld.

240. Dieser traurige Zustand des südlichen Europa entging indeß nicht der Aufmerksamkeit der drei verbündeten Monarchen, welche zuerst in Troppau Conferenzen hielten und dann auf einem Congresse zu Laibach zusammentraten, der am 8. Januar 1821 eröffnet wurde, und an welchem auch der König Ferdinand I. von beiden Sizilien Theil nahm. Auf dieser hohen Versammlung wurden die neapolitanische und die piemontesische Revolution ihrem wahren und traurigen Verlaufe nach zur Sprache gebracht und darüber unter Mitwirkung der Minister von Großbritannien und Frankreich berathen. Um schnelle Hilfe zu gewähren, sandte der Kaiser von Oestreich am 4. Februar seinen Generalissimus Frimont mit starken Streitkräften nach Neapel. Die Erfahrung zeigte, wie alle revolutionären Regierungen der innern Kraft ermangeln. Gleich nach den ersten Treffen wagten es die Aufrührer nicht mehr, dem Feinde die offene Stirne zu bieten, so daß bereits am 24. März Neapel die östreichische Fahne auf seinen Zinnen wehen sah, und die Herrschaft der Carbonari zu Ende war. Die gewandtesten von diesen machten sich eilig mit Allem, was sie aus dem öffentlichen Schatze noch erbeuten konnten, auf die Flucht, die ungeschicktern aber wurden als die Schlachtopfer fremden Betrugs und eigener Täuschung rückwärts auf einen Esel gebunden und unter Peitschenhieben durch die Straßen von Neapel geführt. Bald darauf wurden auch Benevent und Pontecorvo, von allem Schmutze des Carbonarismus gereiniget, durch die

östreichischen Waffen wieder unter die Gewalt des heil. Stuhles gebracht.

241. Während im Süden der Halbinsel die frühere Ordnung mit so geringer Mühe wieder hergestellt wurde, wurden im Norden derselben nicht minder glückliche Resultate erzweckt, indem der General Bubna, der am 8. April mit den Truppen der Rebellen bei Novara zusammen traf, sie mit einem einzigen Schlage zerstreute. Die Häupter der Revolution, von einem panischen Schrecken befallen, räumten die Festung Alessandria ohne allen Widerstand, und suchten auf einem Schiffe im Hafen von Genua ihr Heil in der Flucht, während die Bevölkerung von Turin den legitimen König Karl Felix, zu dessen Gunsten sein Bruder die Thronentsagung wiederholte, mit Jubel empfieng. Woher diese schnelle und allgemeine Beruhigung Italiens sich schreibe, möge man aus der Erklärung der alliirten Monarchen selbst entnehmen, wie sie von denselben am 12. Mai 1822 bei dem Schluße des Congresses gegeben wurde. Den leichten Sieg (hieß es darin) dürfe man nicht vorhergegangenen Ursachen, noch den Menschen zuschreiben, welche sich am Tage der Schlacht so feig bewährten. Er sey einer tröstlichern und verlässigern Quelle entflossen. Die Vorsehung schlage so schuldbewußte Gewissen mit Schrecken, und die Mißbilligung der Völker, deren Wohl die Urheber der Verwirrung untergraben hätten, habe ihnen die Waffen aus den Händen gerissen.

242. Dieß reichte indeß noch nicht hin, um den revolutionären Sekten die Lust zu weitern Unternehmungen zu nehmen; sie fanden für ihre verderbliche Wirksamkeit bald einen andren Schauplatz blutiger Verwirrung. Eben damals begann der Aufstand der Griechen, welcher die Brandfackel in das Herz des ottomanischen Reiches schleuderte. Es gelang den Griechen, die Türken aus Morea, Livadien und einigen Inseln des Archipelagus zu vertreiben, aber diese rächten sich überall, wo sie die Stärkern waren, blutig genug, ohne die Unschuldigen von den Schuldigen zu unterscheiden. Der griechische Patriarch in Konstantinopel wurde ermordet, und seine Leiche von dem Pöbel durch die Straßen dieser Hauptstadt geschleift. Das Schwert der blutdürstenden Muselmänner drohte nicht eher wieder in die Scheide zu sinken, als die ganze griechische Nation vertilgt seyn würde, und schwerlich würde der Kampf noch so bald ein Ende gefunden haben, wenn nicht die der ottomanischen Pforte befreundeten Mächte sich bei dem Divan für die Griechen verwendet, und gleichzeitig den griechischen Flüchtlingen in ihren Staaten Schutz gewährt hätten. Unter denen, die den letzten eine solche Freistätte bereiteten, zeichnete sich besonders Pius VII. aus, der ganzen Familien von Griechen, die sich nach Ankona geflüchtet hatten, freundlich Schutz und Hilfe angedeihen ließ, wenn sie gleich sein oberstes Hirtenamt nicht anerkannten.

Attentate in Spanien gegen die Religion; bürgerlicher Krieg, das gelbe Fieber; die Schwestern der Vorsehung und der christlichen Liebe.

243. Auch in Spanien wüthete die Revolution, nachdem sie aus Italien verbannt war, noch fort, und verübte besonders die schamlosesten Attentate gegen die Kirche, den Klerus und die Klöster. Es fehlte nicht an Ermunterung hierzu in irreligiösen Schriften von Spaniern selbst; der bekannte Lorente wurde wegen des Aergernisses, das er durch diese dem französischen Klerus gab, aus Paris verwiesen, und Villaneuva in Madrid sah seinen Namen in den Index gesetzt. Um die Kirche ihrer Güter berauben zu können, unterdrückte man die Klöster; wer sich zu widersetzen wagte, den traf, wie die Bischöfe von Burgos und Osma, die Verbannung, oder, wie den Bischof von Valencia, selbst der Tod; Mönche und Priester, die den Revolutionsmännern verdächtig waren, wurden unabänderlich proscribirt. Alles Nöthigen beraubt, fanden sie auf französischem Boden, und besonders in der Diözese von Bordeaux, die gastfreundlichste Aufnahme. Die sogenannten Descamisados und Comuneros, welche den Sansculotten der französischen Revolution glichen, setzten alle Guten in Schrecken. Als diese Kannibalen nach dem Blute des Canonikers Vinuesa dürsteten, der die Stelle eines Capellans des Königs begleitet hatte und als ein Feind der Constitution gefangen gehalten wurde, hieben sie mit der Axt die Thüre seines Gefängnisses ein, stürzten sich auf den Unglück-

lichen, spalteten ihm den Kopf, durchstachen mit ihren Dolchen seine Brust und schleppten den bluttriefenden Körper zum Palaste und vor die Augen des Königs, welcher, von Schrecken ergriffen, sich in Mitte der königlichen Infanten herabbegab, um die Soldaten durch eine Anrede zu seinem Schutze anzuflammen, Falls die Aufrührer gegen seine eigene Person einen Angriff wagen sollten. Inzwischen wüthete ein mörderischer Krieg zwischen den beiden Parteien in Spanien, und mit dem Schwerte in der Hand sah man den Pfarrer Merino in Kastilien und den Trappisten Maragnon zu Urgel gegen die Anhänger der Cortes kämpfen. Um das Maß des Unglückes voll zu machen, drang auch das gelbe Fieber mit seiner verderblichen Ansteckung in Spanien ein und raffte die Menschen zu Tausenden hin.

244. Diese schreckliche Geißel des Landes wurde, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, zugleich die Quelle der erstaunungswürdigsten Proben ächt christlicher Menschenliebe. Der Bischof von Tortosa, unbekümmert um das reißende Umsichgreifen der Krankheit, weigerte sich, seine Heerde zu verlassen, stand selbst den Kranken bei und reichte ihnen die Tröstungen der Religion, wurde aber auch zuletzt das Opfer seines Eifers. Die Spitäler und Privathäuser waren mit Kranken und Sterbenden angefüllt, welche Hilfe verlangten. Alles Lob gebührt hier der Menschenfreundlichkeit der französischen Aerzte, welche freiwillig der Gefahr sich aussetzten, um die Symptome

des Uebels zu studiren und den Kranken die passenden Mittel zu reichen; aber Alles übertrifft der christliche Heldenmuth, welchen das schwache Geschlecht bei dieser Gelegenheit bewies. Die Stimme der Religion rief die Schwestern der christlichen Liebe und der Vorsehung zur Pflege der Angesteckten nach Tortosa und Barcellona und wo die Hilfe der Aerzte fruchtlos blieb, da begann ihr Werk. Die eckelhaftesten und abschreckendsten Kranken behandelten sie mit Vorliebe; sie unterstützten sie im Todeskampfe, wischten ihnen den kalten Todesschweiß von der Stirne, riefen mit ihrer Engelsstimme den Namen Maria und Jesu an und belebten dadurch das Herz der Sterbenden noch einmal mit einem Lebenshauche, die unter Wiederholung dieser süßen Namen beruhigt zu einem bessern Leben entschliefen. Als die erste Schaar dieser heiligen Jungfrauen bereits ein Raub der Krankheit geworden war, erregte die Nachricht von ihrem Tode nur noch höhern Eifer bei ihren Schwestern, eine andre Schaar derselben begab sich furchtlos auf den Schauplatz des Todes und an das Bette der Kranken, um ihnen gleiche Pflege angedeihen zu lassen. Der sichere Tod ermuthigte nur noch mehr diese edlen Seelen, sie erblickten in ihm nur die Palmen des Märtererthumes!

Der Congreß von Verona; der päbstliche Nuntius wird aus Madrid verwiesen; leichter Triumph der Franzosen in Spanien, Wiederherstellung der gesetzmäßigen Regierung in Portugal.

245. So große Uebel, welche die spanische Nation getroffen hatten, waren gleichwohl nicht vermögend, Diejenigen zu rühren, die sich zu ihren Tyrannen aufgeworfen hatten, vielmehr bewiesen sie, wie wenig es ihnen kostete, mit den europäischen Mächten zu brechen, indem sie allen Verkehr mit dem Pabste dadurch abbrachen, daß sie seinen Nuntius, Monsig. Giustiniani, Erzbischof von Tyrus, von Madrid entfernten, aus Verdruß, weil Pius VII. sich geweigert hatte, den von den Cortes zum bevollmächtigten Minister bestellten Ritter Villaneuva als solchen zu empfangen. Inzwischen waren der Grund dieser Weigerung des Pabstes lediglich die schädlichen Grundsätze, wegen deren Villaneuva's Schriften in den Index gesetzt worden waren, und überdieß wurde die dem Monsig. Giustiniani zugefügte Beleidigung öffentlich und feierlich verübt, während die Ablehnung des spanischen Gesandten von Seiten des heil. Stuhles mit allen möglichen Rücksichten und Vorbehalten vorgenommen worden war. *) Wie die Sachen jetzt standen, blieb zur Beruhigung Spaniens, nachdem alle Mittel der Güte vergeblich angewandt worden waren, kein

*) Correspondenz zwischen dem Card. Staatssecretär und dem spanischen Geschäftsträger in Rom, Ritter Aparici.

anderer Ausweg, als die bewaffnete Intervention. Diese war der Gegenstand, welcher auf dem am 20. October eröffneten Congresse zu Verona von den drei verbündeten Monarchen, die auf demselben persönlich erschienen waren, und den bevollmächtigten Ministern von Großbritannien und Frankreich vorzüglich besprochen wurde. Man ward darüber einig, daß die Bewegungen von Neapel und Turin, so wie die im ottomanischen Reiche entstandene Revolution um so mehr als aus Einer Quelle entsprungen betrachtet werden müßten, als sie an so verschiedenen Punkten doch überall in gleicher Form und durch dieselben Mittel ausgeführt worden seyen, und daß besonders der revolutionaire Zustand in Spanien viel zu der Aufregung in Europa beigetragen habe, daher demselben vor allem ein Ende zu machen sey. *) Bald sah nun jene Partei, die von dem Gipfel der Pyrenäen aus den Völkern Europa's den Aufruhr gepredigt hatte, sich von einem französischen Heere von 100,000 Mann unter dem Commando des Herzogs von Angouleme bedroht, von dem größten Theile der Nation selbst verlassen, und gezwungen, sich in den Mauern von Cadix einzuschließen, aber auch dieses wurde von den Franzosen eingenommen, und die Sache der Constitutionellen war nun gänzlich verloren. Sie hatten jener schützenden Hand der Allmacht entbehrt, die wenige Jahre zuvor den spanischen Waffen gegen den furchtbaren

---

*) Circular der drei Mächte vom 4. Decbr. 1822.

französischen Eroberer den Sieg verliehen hatte, weil sie für die gerechte Sache geführt wurden. Die Nachricht von dieser Katastrophe war allein schon hinreichend, auch in Lissabon die angemaßte Regierung zu stürzen, und den König Johann in die gesetzmäßige Ausübung seine Rechte wieder einzusetzen.

Seligsprechung einiger ehrwürdigen Diener Gottes; Auffindung der Gebeine des heil. Franz von Assisi.

246. Unter so erfreulichen Resultaten, welche die bevorstehende Beendigung des neuen Ungemaches, das seit 3 Jahren die Gutgesinnten zu erdulden gehabt hatten, versprachen, hatte der unermüdliche Pius VII., wiewohl bereits dem Ende seines Pontificates nahe, seine Bemühungen für das Beste der Kirche noch immer fortgesetzt. Namentlich hatte er, um den frommen Eifer der Gläubigen zu beleben, nicht unterlassen, ihnen die glänzenden Früchte desselben durch die Seligsprechung einiger Diener Gottes vor Augen zu stellen, die während ihres Erdenlebens seltene Beispiele wahrer Gottesfurcht und Tugend geliefert hatten. Unter diesen waren 1815 der ehrwürdige Diener Gottes, Alphons Maria von Liguori, Gründer des Ordens der Brüder vom Erlöser, 1817 der ehrwürdige Diener Gottes P. Johann Baptist von der Empfängniß, Stifter der reformirten Väter der heil. Dreieinigkeit von der Loskaufung, und 1820 der ehrwürdige Diener Gottes Cäsar von Bus, Gründer der Congregation der Weltpriester von der christlichen

Lehre, des Dienstes der Altäre gewürdiget worden. Ferner hatten in fortwährenden Congregationen vom heil. Ritus verschiedene Canonisationsprozesse eine günstige Behandlung erfahren, und unter diesen 1817 der der ehrwürdigen Dienerin Gottes, Maria Klothilde, Königin von Sardinien, von deren Tugenden wir in dieser Geschichte öfter Erwähnung zu machen Gelegenheit gehabt haben.

247. Ein Gegenstand von höchstem Interesse für die ganze katholische Welt war die Untersuchung über die Identität der Gebeine des heil. Franz. von Assisi, welche 1230 unter dem Hochaltare der Cathedralkirche jener Stadt beigesetzt worden und seitdem nicht wieder zum Vorscheine gekommen waren, bis im Dezember 1818 der Fels von natürlichem Marmor, welcher den Zugang dazu verwehrte, mit unsäglicher Mühe durchbrochen und nun der steinerne Sarg aufgefunden wurde, in welchem der Körper des Heiligen in einem Käfige vom stärksten Eisen ruhte, nach seiner Gewohnheit im Leben die Hände mit dem Kruzifixe auf der Brust gefaltet, und das Haupt auf einen unförmlichen Stein, auf dem er einst zu schlafen pflegte, gestützt. In Folge dieser so wichtigen Auffindung, welche alle Gläubigen zur Verehrung der heil. Reliquien ermunterte, erließ der Pabst am 5. September 1821 ein Breve, welches anfängt: Assisiensem Basilicam, und worin er nicht nur entschied, daß die Identität des Körpers für hergestellt zu

erachten sey, sondern auch die heiligen Gebeine herauszunehmen und in einem vergoldeten Sarge von Metall beizusetzen, die unterirdische Gruft aber, wo der kostbare Schatz aufgefunden worden war, wieder herzustellen und zu verschönern befahl.

Glorreiches Ende des Pontificats Pius VII. Brand der Basilica von St. Paul.

248. So viel der Cultus der ihrer Verehrung vorgestellten Heiligen zur Wiederbelebung der Frömmigkeit der Gläubigen beitrug, so nothwendig war es anderseits, „soviel möglich die Wunden zu heilen, an denen die Kirche in hohem Grade litt," *) und insbesondre die Lücken, welche in dem heil. Collegium entstanden waren, durch die Ertheilung des Purpurs an ausgezeichnete Männer wieder auszufüllen. Zu diesem Zwecke nahm der Pabst in dem geheimen Consistorium vom 10. März 1823 eine zahlreiche Cardinalspromotion vor, indem er 6 Kardinalpriester und zwei Kardinaldiakonen ernannte. Unter den ersten befand sich der oft erwähnte Monf. Bertazzoli, von welchem wir gehört haben, wie liebreich er mit dem Pabste die Leiden seiner Gefangenschaft theilte. Von den in petto behaltenen machte der Pabst im folgenden Consistorium vom 6. Mai zwei bekannt,

---

*) Worte der Anrede des Pabstes an die Cardinäle im Consistorium v. 10 März 1823.

und diese waren der Erzbischof von Sens, Ludwig de la Fare, und der Abt des Camaldulenserordens, Placidus Zurla, welchen Beiden der Pabst in seiner Anrede an die Cardinäle, der letzten, die er hielt, das höchste Lob ertheilte.

249. Pius VII., für die ganze Christenheit der Gegenstand der Ehrfurcht und Liebe, war bereits zu einem Alter von 81 Jahren gelangt, als er am Abende des 6. Juli 1823, da ihn schon die Kräfte zu verlassen anfiengen, auf dem getäfelten Boden seines Zimmers einen gefährlichen Fall machte, welcher ihm einen Schenkelbruch zuzog. Der sechste Juli war für ihn schon einmal ein kritischer Tag gewesen, denn an diesem Tage wurde er 14 Jahre früher von Napoleons Satelliten aus seiner friedlichen Residenz geschleppt und zu einer schmerzvollen Gefangenschaft verdammt, aus welcher er erst nach sechs langen Marterjahren im Triumphe nach Rom zurückkehrte. Dießmal bereitete ihm der sechste Juli eine peinliche Krankheit, die er mit derselben Geduld ertrug, welche er in allen Bekümmernißen und Drangsalen seines Pontificats stets bewiesen hatte. Der Lohn seiner Tugenden sollte ihm jetzt werden; sein Zustand nahm eine gefährliche Wendung, und er verschied am 20sten August in ein anderes Leben, dessen Kronen keine Zeit zu rauben vermag. Er hatte die Kirche 23 Jahre, 5 Monate und 6 Tage regiert, und sein Pontificat ist eines der längsten, denen wir in den Annalen

der Kirche begegnen, indem es beinahe dem seines Vorgängers mit 24 Jahren, 6 Monaten und 14 Tagen gleich kommt, zugleich aber eines der glorreichsten, ja man darf sagen, es wird von einer Kette von so wichtigen Ereignissen ausgefüllt, daß die Jahre Jahrhunderte aufwiegen, so daß es unmöglich war, alle Begebenheiten desselben in diesem kurzen Abriße der neuesten Kirchengeschichte erschöpfend darzustellen.

250. So viele Kelche der Bitterkeit auch Pius VII. geleert hatte, so war ihm doch einer noch für seine letzten Tage aufgespart, indem während seiner Krankheit der schreckliche Brand sich zutrug, der am Dienstage den 15 Juli durch die Unvorsichtigkeit zweier Arbeiter entstand und die prächtige Paulskirche zu Rom bis auf die Mauern verzehrte, ein ungeheures Bauwerk des vierten Jahrhunderts, an dem durch drei Regierungen war gearbeitet worden, und das einzige von allen Gebäuden des christlichen Alterthumes, welches sich noch in seiner ursprünglichen Form unversehrt erhalten hatte. Achtzig Säulen vom köstlichsten Marmor gaben ihr das Ansehen eines heiligen Haines, welcher Andacht und Bewunderung erregte. Der Tod, der den Gläubigen ihren geliebten obersten Hirten geraubt hatte, und der Brand, durch den eines der ältesten und kostbarsten Denkmäler zerstört war, erfüllte die ganze katholische Welt mit tiefer Trauer, und diese fand selbst bei den nicht katholischen Nationen Anklang, denn auch sie hatten dem Greise,

der in den Stürmen der Zeit sich so edel bewährt hatte, aufrichtige Ehrfurcht und Liebe gezollt.

Erhebung Leos XII. auf den päbstlichen Stuhl; die ersten Handlungen des neuen Pabstes; Krankheit und wunderbare Heilung desselben. Tod des Cardinals Consalvi.

251. Die Erhebung des Cardinals Hannibal della Genga, der den Namen Leo XII. annahm, (den 28 September) milderte den Schmerz der ganzen Kirche um den verlornen Pius VII. Der neue Pabst verband mit einer edlen Geburt ein majestätisches Aeussere. Seine glänzenden Talente hatte er in den vielen von seinem Vorgänger ihm anvertrauten schwierigen Geschäften bewiesen, von dem er noch zuletzt zum Generalvicar von Rom ernannt worden war. Eine der ersten Handlungen seines Pontificats war die Erneuerung der schönen und frommen Sitte, die einst Gregor der Große eingeführt hatte, daß jeden Tag in einem Saale des apostolischen Palastes für zwölf Arme der Tisch gedeckt werden solle. Leo XII. begab sich an dem Tage seiner Krönung (5 October), nachdem die beschwerlichen Ceremonien beendigt waren, selbst dahin, segnete den Tisch ein und bediente die Armen in eigner Person mit solchem Wohlwollen, daß allen Umstehenden Thränen in die Augen kamen. Und diesem Pabste wagte man gleichwohl den Vorwurf zu machen, daß er während seines ganzen Pontificats die angebliche Falschheit und Schlauheit des italienischen Charakters niemals verläugnet habe! *)

*) Les souverains de l'Europe en 1830.

252. Um ihm in der Regierung beizustehen, ernannte Leo X. den Kardinaldekan Somaglia zum Staatssecretär und den Cardinal Zurla zum Generalvicar von Rom, und bestätigte die übrigen Beamten in ihren Stellen. Die Stelle eines Präfecten der Propaganda übertrug er nach dem Tode des Cardinal Litta dem Cardinal Consalvi, der sie aber nur noch zehn Tage begleitete, indem er von dem Herrn zur ewigen Ruhe berufen wurde. Ueber sein Vermögen verfügte Consalvi auf eine seiner edlen Gesinnungen würdige Weise. Eine Summe von 20,000 Scudi bestimmte er, um seinem Wohlthäter Pius VII. ein Denkmal zu errichten, und zu seinem Universalerben ernannte er das Collegium der Propaganda. Zur Erleichterung seiner Unterthanen hob Leo XII. verschiedene drückende Auflagen auf, welche unter der vorigen Regierung wegen der schlimmen Zeitumstände unentbehrlich gewesen waren, und wandte demnächst besondre Sorgfalt auf die Spitäler und übrigen Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit, welche er oft und unvermuthet mit seinem persönlichen Besuche beehrte und sich mit eigenen Augen von ihrer Einrichtung und Verwaltung überzeugte.

253. Unbeschreiblich war der Jubel der Römer über einen so viel versprechenden Anfang, als Leo, von Natur kränklich, plötzlich in eine so gefährliche Krankheit fiel, daß man ihm die heilige Wegzehrung reichen mußte. Die Furcht seiner Unterthanen, einen gütigen

Souverain zu verlieren, war eben so groß, als die der ganzen katholischen Kirche, eines so vortrefflichen Hirten beraubt zu werden. Allerwärts stiegen die heißesten Gebete zum Himmel empor, ganz besonders erwähnenswerth aber ist die andächtige Begeisterung, welche Monſ. Strambi, Bischof von Macerata, in dieser Drangsal an den Tag legte. Dieser, als er den Pabst dem Tode nahe sah, bot während des unblutigen Opfers des Altars, das er um Mitternacht darbrachte, dem Herrn sein eigenes Leben zur Verlängerung der kostbaren Tage des heil. Vaters an. Voll festen Glaubens erzählte er darauf den Umstehenden, daß der Herr, wie er sich ausdrückte, sein armes und nutzloses Leben angenommen habe, und rief den mit dem Tode ringenden erhabenen Kranken bei seinem Namen, worauf dieser zur Stunde sich besser fühlte und seine Gesundheit mit reißender Schnelligkeit sich besserte, *) während Monſ. Strambi vom Schlage getroffen nach 24 Stunden starb. Wenn die Heilung des Pabstes nicht ein Wunder war, so mußte sie wenigstens Erstaunen erregen, und die katholische Welt um so mehr mit Freude erfüllen, je größere Wohlthaten von seiner Regierung zu hoffen waren.

Encyklicum an die katholische Welt; der Indifferentismus und Nachrichten über die Bibelgesellschaften.

254. Leo XII. entsprach vollkommen den in ihn gesetzten Erwartungen. Da es die Hauptaufgabe des

*) S. Das Werk des Monſ. Baraldi: Leo XII. und Pius VII.

Hauptes der allgemeinen Kirche seyn muß, jenen Uebeln zu begegnen, welchen diese nach den jedesmaligen Zeitumständen besonders ausgesetzt ist, so säumte Leo XII. nicht, in seinem Encyklicum vom 3. Mai 1824 an alle Bischöfe der katholischen Christenheit, welches anfängt: Ut primum ad summi pontificatus seine Brüder und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn zur Wachsamkeit gegen zwei gefährliche Feinde des Katholizismus zu ermuntern, deren einer der immer mehr um sich greifende sogenannte Indifferentismus, von dem er zeigte, wie schnell er in Deismus und selbst in Materialismus übergehe, und der andre die sogenannten Bibelgesellschaften sind, welche unter dem Scheine, die Kenntniß der heiligen Schrift zu verbreiten, deren Sinn verunstalten.

255. Was die letztern betrifft, so haben sie sich seit 1805 zuerst in London gebildet, und von da reißend nach Preußen, Rußland, Dänemark, den verschiedenen deutschen Ländern, der Schweiz u. s. w. verbreitet. In England allein zählten sie schon vor mehren Jahren 130 Filialen, welche bis 1825 gegen 500,000 Bibeln in 50 verschiedenen Sprachen hatten drucken lassen, und sie in alle Welt versendet hatten. Die Bibelgesellschaft in Preußen wurde 1814 gegründet und zählte 1819 bereits 48 Töchteranstalten, von welchen man berechnete, daß sie bis zum genannten Jahre 450,000 Exemplare der heiligen Schrift unentgeldlich oder doch zu ganz geringen Preisen vertheilt hätten. Schon Pius VII.

glorreichen Andenkens hatte hierzu nicht stillgeschwiegen, sondern diese Anstalten in einem Breve an den Erzbischof von Gnesen, Primas von Polen, vaferrimum inventum, pestem quoad fieri potest delendam genannt. Wie sehr aber Leo XII. Ursache hatte, von Neuem über den Schaden, den diese Gesellschaften stifteten, sich auszusprechen, wird Jeder fühlen, welcher die Uebersetzungen, in denen dieselben die Bibel verbreiten, unparteiisch prüfen will. Es genügt, sich in dieser Beziehung auf das Urtheil des berühmten Orientalisten de Sacy *) zu berufen, so wie auf den Ausspruch des gelehrten Mezzofanti, welcher sagt: In quibus versionibus vix dici potest, quot monstra, quot portenta in lucem eduntur, und erklärt, daß durch die Verbreitung dieser Uebersetzungen im Orient statt der Ausbreitung der christlichen Religion, welche man zu bezwecken vorgebe, vielmehr unglücklicher Weise obstruatur via evangelicae praedicationi.

Feier des 19. allgemeinem Jubileums.

256. Besonders ängstlich erwartete die katholische Welt die Verkündigung des allgemeinen Jubileums, welches schon im Jahre 1800 hätte Statt finden sollen, wenn nicht die politischen Stürme, die damals Europa verheerten, dieß verhindert hätten. Leo XII. zögerte auch nicht, den Gläubigen diesen Schatz geistlicher Güter

*) Journ. des savans, 1824.

aufzuschließen, sondern verkündete am Festtage der Himmelfahrt Jesu feierlich von den Logen des Vaticans herab die Begehung des heiligen Jahres, welches am 24. Dezember 1824 als dem Tage vor Weihnachten seinen Anfang nehmen sollte. Die Bulle Quod hoc ineunte saeculo, welche dieses höchst erfreuliche Ereigniß bekannt machte, war voll erhabener Grundsätze und erregte in den Herzen aller Gläubigen einen frommen Enthusiasmus. Mit den feierlichen und tröstenden Worten: „Es vernehme die Erde unsre Worte, und der ganze Erdkreis höre mit Freude den Ton der allgemeinen Stimme, welche dem Volke des lebendigen Gottes das heilige Jubileum verkündet. Gekommen ist endlich das Jahr der Aussöhnung, der Vergebung, der Erlösung, der Gnade und des Ablasses" — öffnete Leo XII. die heilige Pforte und ebnete dadurch in Wahrheit einer Menge von Sündern die Rückkehr zur Buße und zum Heile.

257. Kaum hatte das heilige Jahr begonnen, so sah man in Rom alle Stände ohne Unterschied des Ranges wettweise die Pilger bedienen, Buße thun und alle Werke der christlichen Liebe erfüllen. Unter allen am meisten zeichnete sich die Erzbruderschaft der allerheiligsten Dreifaltigkeit aus, welche in ihrem Hospiz allein 98,595 Fremdlinge beherbergte. Zahlreiche Bekehrungen fanden statt, und 62 Abschwörungen des Ketzerthumes sind in den öffentlichen Verzeichnissen aufgeführt. Unter

denen, welche die rührendsten Zeichen ihrer Frömmigkeit an den Tag legten, befanden sich im Monate April der neue König beider Sicilien, Franz I, und seine erhabene Gemahlin sammt ihrem Gefolge; noch rührender aber war, das französische Heer, welches unter seinem Generalissimus, dem Baron Frimont, als Sieger über zwei Königreiche zurückkehrte, das Schwert am Kreuze des Vaticans niederlegen, die edlen Häupter zur Erde gebeugt heilsame Buße und von dem Statthalter Christi auf Erden den apostolischen Segen erhalten zu sehen.

258. Uebrigens kann man mit Wahrheit sagen, daß der Pabst selbst alle Andern in der eifrigsten Frömmigkeit übertraff. Ungeachtet seiner schwächlichen Gesundheit war er, um den heiligen Jubileums-Ablaß zu gewinnen, nicht zufrieden, die vier vorgeschriebenen Hauptkirchen zu wiederholten Malen, so wie mehre andre Kirchen besucht zu haben, sondern besuchte am 26. März in Begleitung des heil. Collegiums, seiner Dienstleute, der Nobelgarde und von 72 Pilgern nach im Vatican abgehaltener heiliger Messe und ausgetheilter heil. Communion sowohl die Basilica des Vaticans als auch drei andre Kirchen mit bloßen Füssen. Nach Beendigung der heiligen Handlung behielt er die 72 Pilger bei sich zu Tische, legte ihnen selbst die Suppe vor und nahm dann an ihrem einfachen Mahle Theil. Nach beendigter Mahlzeit wurden die Pilger zum Fußkusse zugelassen, und jedem von ihnen eine eigens geprägte

silberne Schaumünze und ein Agnus Dei von geweihtem Wachse zum Andenken zugestellt. Alles dieß geschah in Gegenwart einer ungeheuern Volksmenge, die im Vatican zusammengeströmt war, und Jedermann wurde durch die tiefe Demuth des Pabstes erbaut. Eine andre, noch glänzendere Probe seiner Frömmigkeit gab der heilige Vater am Charfreitag, wo er sich in das Hospitium der heil. Dreifaltigkeit verfügte. Hier legte er die Stola und die Mozzette ab, wusch zweien der Pilger die Füße, trocknete sie ihnen und küßte sie, ein Act der Demuth, bei welchem die Pilgrimme der Thränen sich so wenig, als die Umstehenden erwehren konnten. Hierauf segnete der heil. Vater den Tisch, der für 162 Pilger bereitet war, ein und bediente sie während des Speisens. Ehe er sich entfernte, lobte er den Eifer der Brüder des Hospizes und schrieb sich mit eigener Hand in ihr Buch als einer der Ihrigen ein. Einen andern Besuch machte er in den Spitälern und insbesondre in dem des heil. Gallicanus zu der Stunde, wo den Kranken das Abendessen gereicht wurde, und begnügte sich nicht, ihre Suppe zu kosten, sondern band sich auch hier eine Schürze um und legte den Kranken selbst vor, eine Handlung des Wohlwollens, die nicht weniger, als die vorhergehenden zur Erbauung der Gläubigen diente. Er wollte auch nicht, daß die Erwerbung des Jubileumsablasses auf Rom allein beschränkt sey, sondern, nachdem er am 24. Dezember 1825 die heilige Pforte der vier Hauptkirchen geschlossen hatte, wurde das Jubileum von

ihm mit väterlicher Liebe für weitere sechs Monate auf alle Kirchen der katholischen Welt ausgedehnt.

Die öffentliche Verwaltung, das römische Collegium, die Universitäten; die Basilica des heiligen Paulus; neue Kardinäle; Lob, welches der Pabst dem Kardinal Cappellari ertheilte.

259. Zur selben Zeit, wo Leo XII. durch Wort und That das allgemeine Jubileum recht fruchtbringend zu machen suchte, beschäftigte er sich nicht desto weniger auch mit allem dem, was das Beste seiner geliebten Unterthanen zu befördern vermochte. Zuerst verkündete er, den Wünschen der Provinzen Gehör gebend, die Umgestaltung des Systems der öffentlichen Verwaltung, des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und der Gerichtstaxen. Durch diese Reformen verbesserte er die Einrichtung, welche sein Vorgänger gesegneten Andenkens durch das motu proprio vom 6. Juli 1816 und 22. November 1817 mit gesetzlicher Kraft versehen hatte.

260. Hieran schloßen sich wichtige Verfügungen in Betreff der Studien an. Durch ein Breve vom 12. Mai 1824 an den Pater Fortis, praepositus generalis der Gesellschaft Jesu, stellte er den Jesuiten für immer das sogenannte Collegium romanum, nachdem sie 54 Jahre daraus verbannt gewesen waren, sammt den Museen, der Bibliothek und der Sternwarte mit der Verbindlichkeit zurück, die öffentlichen Schulen darin so zu halten, wie sie es vor 1773 gethan hatten, jedoch

mit der Abänderung, daß noch zwei Lehrstühle, der erste für die geistliche Beredtsamkeit und der andere für die Physik und Chemie beigefügt wurden. Er wies ihnen ein jährliches Einkommen von 12000 römischen Scudi an und äußerte den Wunsch, daß sie ein Seminär für junge Leute aus dem Adelstande errichten möchten. Dieses waren spezielle Vortheile, die er der studirenden Jugend in Rom bereitete, aber mit der Schärfe seines Geistes entdeckte er bald ein anderes großes Uebel seiner Zeit, daß nämlich die Jugend an gewissen Universitäten durch Irrlehren fehlgeleitet werde, welche man denjenigen Wissenschaften, die gewöhnlich gelehrt werden, einzustreuen wußte, wie Schlangen sich unter Blumen verbergen. Diesem Uebelstande suchte er durch die Bulle quod divina sapientia vom 23. August, durch die gleichzeitig erschienene Studienordnung und durch die lateinische Anrede zu begegnen, welche er selbst bei der Eröffnung der römischen Universität hielt. Im Einverständnisse mit dem Kardinal Bertazzoli, Präfekten der heil. Congregation der Studien, berührte er in jener Anrede diese Pest der Universitäten und mißbilligte das Unternehmen jener gewissenlosen Professoren, welche den Materialismus mittelst des heillosen Kunstgriffes lehrten, daß sie die Analyse der Ideen getrennt von der Psychologie vortrugen, so wie auch jene neuen Physiologen, welche in den medizinischen Wissenschaften *) dasselbe

*) Circuläre vom 6. Novbr. 1824. Man sehe die oben citirte Schrift von Baraldi.

thun, indem sie die vagen Ideen, die sie sich von der sogenannten Sensibilität bilden, mißbrauchen, worunter sie entweder irgend eine Bewegung der organisirten Materie oder eine Wahrnehmung verstehen.

261. Auf so vorsichtige und liebevolle Weise reinigte der heilige Vater den Verstand der Gläubigen. Noch aber lag ihm eine andere heilige Pflicht am Herzen, die nämlich, für die Wiederherstellung der Basilica des heil. Paulus an der Strasse nach Ostia zu sorgen, deren Trümmer zu traurige Erinnerungen lebendig erhielten. Ein rührendes Rundschreiben richtete er in diesem Betreffe im März des Jahres 1825 an alle Bischöfe der katholischen Welt, worin er seine erhabene Absicht kund gab und zugleich sein Vertrauen aussprach, daß die Gläubigen mit großmüthigen Beiträgen zur Ausführung dieses frommen Unternehmens mitwirken würden. Da er hierin allen Andern durch sein eigenes Beispiel vorleuchten wollte, unterzeichnete er am 18. Dezember eine Urkunde, durch welche er die für dieses Unternehmen zusammengesetzte Commission von Kardinälen und Prälaten bevollmächtigte, von dem Tresoriere für die Wiedererbauung der Basilica eine so große Summe sich ausbezahlen zu lassen, als nur immer die Rücksicht auf die öffentlichen Ausgaben dulde, auf keinen Fall aber weniger als 50000 römische Scudi. Die Akademie von St. Luca wurde mit der Leitung des Baues in architektonischer Hinsicht, und was die Wahl

des Marmors betraf, beauftragt. Das Wort des Pabstes an die Gläubigen aller Länder brachte eine solche Wirkung hervor, daß selbst der König von Preußen eine Kollekte unter den katholischen Unterthanen seiner Staaten anordnete.

262. So vielfach durch dieses alles die Thätigkeit des Pabstes in Anspruch genommen war, so unterließ er doch nicht, in verschiedenen geheimen Consistorien den verwaisten Kirchen ihre Hirten zu geben, und für die Regierung der allgemeinen Kirche durch die Ernennung neuer Kardinäle zu sorgen. Diesen ersten Consistorien Leo's XII. verdanken wir die Kardinäle Bussi, Gazzola, Gaibruck, welcher so sehr verdient, auf dem Stuhle des heil. Ambrosius zu sitzen, Ignaz Ribera, Erzbischof von Toledo, Gustav Maximilian Fürst von Croy, und Mauro Cappellari, der im Consistorium vom 31. März 1825 in petto behalten und am 13. März 1826 als Kardinal bekannt gegeben wurde. In dem zuletzt genannten Consistorium ernannte Leo XII. die Kardinäle Micara, de Latil, Erzbischof von Rheims, und die Cinfuegos, Erzbischof von Seviglia, und ertheilte jedem von diesen in der Anrede an das heilige Kollegium besondere Lobsprüche über ihre Tugenden, ganz vorzüglich aber dem Kardinal Cappellari, gleich als ob er geahnet hätte, welch ausgezeichneten Nachfolger auf dem päbstlichen Stuhle er an diesem nach wenigen Jahren haben werde. „Dieser (sagte er von ihm) ist nicht nur durch

die Reinheit und Würde seiner Sitten ehrwürdig, sondern besitzt auch, besonders in kirchlichen Dingen, große Gelehrsamkeit, und hat so zahlreiche und langwierige Beschwerden für den heiligen Stuhl ertragen, daß Wir die Unterstützung, welche er diesem eben so unermüdet als rüstig mit dem höchsten Beifalle geleistet hat, mit dem Kardinalshute belohnen zu müssen der Meinung waren. Denn nur Solchen haben Wir kirchliche Würden zu verleihen beschlossen, welche durch das Lob der Frömmigkeit und der Gelehrsamkeit sich auszeichnen, und nur durch diesen soll der Weg zu kirchlichen Ehrenstellen geöffnet werden können."

Ein apostolischer Visitator wird nach Sardinien gesandt; Mons. Bigex und die neuen Bischöfe von Savoyen; das Kloster von der Heimsuchung in Annecy und die Abtei Hautecombe.

263. Instantia mea quotidiana sollicitudo omnium ecclesiarum ist der Wahlspruch dessen, der auf dem Stuhle des heil. Petrus sitzt. Wenden wir daher einen Blick auf die Bedürfnisse der einzelnen Kirchen insbesondre, um zu sehen, mit welcher väterlichen Sorgfalt der allgemeine Hirt sie zu befriedigen suchte. Auf der Insel Sardinien war die Wiederherstellung der in Verfall gerathenen Disciplin in den Klöstern dringend nothwendig; auf die dießfallsigen Vorstellungen des frommen Königs Karl Felix, welche dieser sogleich, nachdem er in den ruhigen Besitz seiner Staaten gekommen

war, bei dem heiligen Stuhle machte, sandte ihm der Pabst ohne Aufschub einen apostolischen Visitator in der Person des Erzbischofs von Urbino, Mons. Rinaldi, eines so eifrigen Seelenhirten, daß er nicht früher aufhörte zu predigen, als zu leben. *) Bereits früher waren in Rücksicht auf die Erziehung der Jugend die Jesuiten in Cagliari wieder aufgenommen worden.

264. Savoyen bedurfte einer Vermehrung der Diözesen. Diese Provinz hatte an dem Erzbischofe von Chambery, Mons. Bigex, einen von jenen Bischöfen erhalten, welche durch ihren Eifer und ihre Beredtsamkeit an einen heil. Augustinus und Ambrosius erinnern. Dieser ausgezeichnete Kirchenfürst war es, welchen Leo XII. im Jahre 1825 mit der Wiederherstellung zweier neuen Bischofssitze in Savoyen beauftragte, nämlich von St. Johann di Morienna, und von Moutiers in der Landschaft Tarantasia, durch welche verbunden mit dem von Annecy, den Pius VII. schon 1822 wieder hergestellt hatte, Savoyen alle seine alten bischöflichen Sitze wieder erhielt, welche unter der Herrschaft der Franzosen aufgehoben worden waren. Nicht mit Stillschweigen darf hier umgangen werden, daß Mons. Bigex die Neuerer seiner Zeit auch durch seine Schriften zu Boden schlug, aus welchen wir nur eine Stelle ausheben wollen, die sich auf den Umstand bezieht, daß die Revolutionairs

*) Memor. di relig. ec. Thl. 17.

am Eingange des Museums zu Paris eine Statue des heil. Vincenz von Paula mit der seltsamen Inschrift errichtet hatten: „Vincent de Paule, instituteur des enfans trouvés, philosophe françois.“ „Arme Philosophie! (ruft hier Biger aus) wie weit ist es mit dir gekommen! Mußt du der Religion auch noch ihre Heiligen stehlen, nachdem du sie schon ihrer Tempel beraubt hast?“

265. Zwei andre Restaurationen gaben dem frommen Sinne der Bewohner des Herzogthumes Savoyen erwünschte Nahrung. Der weibliche Orden von der Heimsuchung, der für die Erziehung der Töchter höherer Stände sich so nützlich bewährt hatte, fand nach einer Zwischenzeit von 25 Jahren zu Annecy, das seine Wiege gewesen war, an dem Bischofe Monf. de Thiolloz einen zweiten heil. Franz von Sales, durch dessen Sorgfalt die Nonnen 1824 in ein neues Kloster wieder versammelt wurden, zu dessen mit unglaublicher Sorgfalt besonders mittelst der großmüthigen Beiträge der Königin Marie Christine hergestellten Kirche der König Karl Felix den Grundstein legte. Um die geistliche Freude dieser edlen Jungfrauen voll zu machen, fehlte nur noch, daß auch die Gebeine der heil. Gründer des Ordens in die neue Klosterkirche gebracht würden. Dieß geschah am 21 und 23. August mit großer Festlichkeit in Gegenwart ihrer königlichen Majestäten. Die Reliquien des heil. Franz von Sales waren in einem silbernen, reich

mit Gold verzierten Sarge, dem Geschenke des Grafen Paul Franz von Sales, eines Verwandten des Heiligen, verwahrt.

266. Die zweite oben erwähnte feierliche Wiederherstellung war die der Abtei von Hauteombe, welche, gleichwie die von St. Denis die irdischen Reste der Könige von Frankreich, so die Gebeine der Fürsten des königlichen Hauses von Savoyen bewahrte und 1125 von Amadeus III. auf einem Vorgebirge in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel im See von Burget in einer reizenden Lage gegründet worden war. Alles dieß konnte sie gleichwohl nicht gegen die Wuth der Revolutionsmänner schützen, welche die Gräber erbrachen, um die darin befindlichen Kostbarkeiten zu rauben, und das Kloster sammt der Kirche zerstörten. Der fromme Sinn des Königs Karl Felix duldete nicht, daß die Trümmer des ehemaligen Heiligthumes noch länger von den kirchenräuberischen Handlungen der nächsten Vergangenheit zeugten. Er ließ Kirche und Kloster wiederherstellen und die Denkmäler an ihren alten Ort bringen. Der 6. August wurde zur Transferirung der sterblichen Ueberreste der Vorfahren seiner erhabenen Familie bestimmt, und diese fromme Handlung mit solcher Feierlichkeit und Pracht vollzogen, daß sie Alles weit übertraf, was man zu Paris und Nancy bei ähnlichen Gelegenheiten gesehen hatte. Den Mönchen vom Orden des heil.

Bernhard wurde sofort die Abtei sammt den beträchtlichen Einkünften überlassen, mit welchen sie dotirt ist.

Errichtung neuer Bisthümer in der Schweiz; Circulare von Bern und Unordnungen in Genf.

267. Die Schweiz, welche in zweiundzwanzig Cantone zerfällt und von den Anhängern dreier verschiedener Confessionen bewohnt ist, erheischte jetzt die besondre Sorgfalt des heil. Stuhles um so mehr, da die Zahl der Katholiken in derselben durch das Hinzukommen des ehemaligen Bisthums Basel und andrer Distrikte zu den alten Cantonen sehr vermehrt worden war. Der Canton Genf hatte, wiewohl der Sitz des Calvinismus, bereits früher jene beleidigende Inschrift weggenommen, welche ehemals auf der Hauptseite des Stadthauses zu lesen war: Anno domini 1555 profligata romani antichristi tyrannide, und den Pabst Pius VII., wie er selbst in seinem Breve Inter multiplices erzählt, gebeten, einen schweizerischen Bischof für die Katholiken des Cantons Genf zu bestimmen. Der heil. Vater hatte diesem Wunsche entsprochen, und die Kirche von Genf dem Bischofe von Lausanne, der in Freiburg residirte, anvertraut, welcher sich nun Bischof von Lausanne und Genf nannte.

268. Gleichwohl blieb den Schweizer Katholiken noch manches zu wünschen übrig, welchem Leo XII. abzuhelfen suchte. Vor allem legte er die über die Abtei

St. Gallen entstandenen Streitigkeiten dadurch bei, daß er diese im Consistorium vom 27. September zu einer bischöflichen Kirche erhob und mit der von Chur verband, so daß sich der Bischof von Chur, der Graf Karl Rudolph von Buol = Schauenstein, nun Bischof von Chur und St. Gallen schrieb. Diese particulären Verfügungen öffneten den Weg zu einer allgemeinen Regulirung der katholischen Kirchenverhältnisse der Schweiz, welche am 11. April in Form eines Concordats zu Stande kam. Nach diesem bilden Luzern, Bern, Solothurn, Aargau, Basel, Zug und Thurgau mit ihrer katholischen Bevölkerung das Bisthum Basel, dessen Sitz jedoch nach Solothurn verlegt und dem Bischofe ein Capitel von 21 Canonikern und 3 Dignitarien beigegeben wurde, von welchen einen der Bischof, den andern die Regierung von Solothurn und den dritten der Pabst ernennt. Den Canonikern wurde das Recht ihren neuen Bischof zu wählen eingeräumt, welchem dann der Pabst nach den canonischen Formen die herkömmliche Institution ertheilt. Bei dieser für die Kirche so heilsamen Unterhandlung zeichnete sich der päbstliche Internuntius Monf. Ghizzi besonders aus, an dessen Stelle 1828 der Erzbischof von Tharsus, Monf. Ostini, in der Eigenschaft eines apostolischen Nuntius in Luzern eintraf, welches wieder wie früher zum Sitze der Nuntiatur bestimmt wurde.

269. Zwei einander sehr widerstrebende Verfügun=

gen der Schweizer Regierungen mußten bei den Katholiken zugleich Freude und Schmerz erzeugen. Die eine war die Wiederherstellung der Jesuiten in Freiburg, wo ihnen der Fruchtgenuß des Vermögens des Collegiums vom heil. Michael eingeräumt wurde; die andre, sehr verdrießliche dagegen das Rundschreiben des Rathes von Bern, welches dieser am 5. November 1821 an die reformirten Pastoren des Cantons erließ, daß sie sich der Proselytenmacherei, die sich die Katholiken zu Schulden kommen ließen, möglichst widersetzen möchten. Freilich mußten die Früchte, welche schon die Bekehrung des Herrn von Haller gebracht hatte, den Aerger der Protestanten erregen. Daher fielen auch in Genf einige Unordnungen vor, bei welchen die Eifersucht in groben Verhöhnungen des Pabstes und der katholischen Religion sich Luft machte. Eine Sache mußte wohl sehr verzweifelt seyn, zu deren Vertheidigung man solcher Waffen sich zu bedienen gezwungen war.

Concordat mit Hannover; neue kirchliche Provinz des Oberrheins.

270. Sehr günstig für den katholischen Kultus bewiesen sich dagegen die Regierungen des deutschen Bundes, und namentlich auch die lutherischen und reformirten Fürsten sowohl, als die vier freien Städte. Ueberall, wo die Errichtung katholischer Kirchen bisher verboten gewesen war, wurde dieses Verbot zurückgenommen, und den Katholiken auch gleicher Anspruch mit den Pro-

testanten auf Anstellung in öffentlichen Aemtern eingeräumt. Der neue König Georg IV. von Großbrittannien, der seinem Vater 1820 in der Regierung gefolgt war, hatte in Betreff seines deutschen Königreiches Hannover, wo die Katholiken, 200,000 an der Zahl, ein Sechstheil der Bevölkerung bilden, im Jahre 1824 mit Pabst Leo XII. ein Concordat abgeschlossen, und die Bulle Impensa Pontif. gründete sich auf eine ähnliche Uebereinkunft, wie die mit Preußen. Es wurden zwei Bisthümer, von Hildesheim und von Osnabrück angenommen und dadurch der seltsame Artikel des Westfälischen Friedens ausser Anwendung gesetzt, nach welchem der bischöfliche Sitz von Osnabrück wechselweile von einem Katholiken an einen protestantischen Fürsten des Hauses Hannover und umgekehrt gelangen, während der protestantischen Herrschaft aber die geistliche Gerichtsbarkeit jeder Zeit an das Erzbisthum Köln devolvirt seyn sollte.

271. Deßgleichen wurde die katholische Kirchenprovinz des Oberrheins endlich 1827 in's Leben gerufen. Dieß war bisher dadurch gehindert worden, daß der Großherzog von Baden, Karl Ludwig, auf dem Verlangen bestand, den Freiherrn von Wessenberg zum Bischofe von Konstanz ernannt zu sehen, was Pius VII. ablehnen zu müssen glaubte, weil Herr von Wessenberg dem Bundestage zu Frankfurt im Jahre 1818 eine kränkende Note gegen den heil. Stuhl überreicht habe.

Als aber Ludwig August den badischen Thron bestieg, wurde dieses Hinderniß alsbald beseitigt, indem zwischen dem neuen Großherzoge und dem Pabst Leo eine Uebereinkunft getroffen wurde, wonach das Bisthum Constanz aufhörte zu bestehen, und dagegen Freiburg einen erzbischöflichen Stuhl erhielt, zu welchem Herr von Boll sich erhoben sah. Die Jurisdiction dieses Metropolitansitzes erstreckt sich über die vier Suffragankirchen von Mainz, Rothenburg, Limburg und Fulda. Diese Kirchenprovinz ist zwar in weltlicher Beziehung unter verschiedene Fürsten des deutschen Bundes getheilt, die Mehrzahl der katholischen Einwohner aber gehört dem Großherzogthume Baden an, indem unter 1,188,000 Einwohnern dieses Landes nicht weniger als 800,000 katholisch sind.

Wunderbare Heilungen des Fürsten von Hohenlohe.

272. Um diese Zeit erregten in Deutschland die wunderbaren Heilungen großes Aufsehen, welche der Fürst Alexander von Hohenlohe durch das bloße Gebet bewirkte, und das Erstaunen erreichte den höchsten Grad, nachdem im Jahre 1821 zu Würzburg die Prinzessin Mathilde, Tochter der Fürstin von Schwarzenberg, welche das Opfer ihrer Mutterliebe bei dem Brande im Ballsaale zu Paris 1811 geworden war, auf diese Weise ihre Heilung von einer für unheilbar erklärten Rückgrathsverschiebung erhalten hatte. Als der Magistrat zu Würzburg den Fürsten zur Rechenschaft über dieses

ausserordentliche Unternehmen auffoderte, gab er schriftlich zur Antwort, „wenn derjenige, der der Hilfe bedürfe, von lebhaftem und reinem Glauben beseelt, und von frommer und tadelloser Gesinnung erfüllt sey, könne er vom Himmel schnelle Mitwirkung hoffen. Dieß sey das Wahre an der Sache; diesen Glauben habe die Prinzessin gehabt, und ihr Glaube sey erhört worden." Es kann nicht unsre Aufgabe seyn, zu untersuchen, ob die Heilungen, welche der Fürst vollbrachte, alle Merkmale eines wahren Wunders an sich tragen; es steht nur dem apostolischen Stuhle zu, hierüber zu entscheiden. Seltsam aber muß gewiß die Einschreitung des Magistrats von Würzburg erscheinen, der nicht anders verfuhr, als ob es sich darum handle, die Schläge der Zauberruthe irgend eines neuen Nekromanten zu beaufsichtigen.

Neuerliche Verdammung der Schismatiker von Utrecht; Concordat mit dem Könige der Niederlande.

273. Das neue Königreich der Niederlande, welches nach der Wiener Schlußakte aus zwei Theilen, den Staaten von Holland und dem katholischen Belgien bestand, die sich durch die Religion nicht minder, als durch ihre Sitten unterschieden, war beständigen religiösen Unruhen, wiewohl aus verschiedenen Gründen unterworfen. In den holländischen Provinzen, wo die reformirte Religion herrschend ist, hatte der König Wilhelm I. sich kaum in der Regierung befestiget, als die Schismatiker von Utrecht, die wieder Muth gewonnen

hatten, sich sogleich unter dem Schutze der Regierung vereinigten, 1814 einen neuen Bischof in der Person des Willibrod Vanos erwählten und ihn ohne weiters consecrirten. Der Pabst Pius VII. glorwürdigen Andenkens hatte nicht versäumt, in einem Breve an die Katholiken Hollands diese Wahl zu verdammen. Nichts desto weniger fuhren die Schismatiker fort, sich dem Pabste zum Trotz für Katholiken auszugeben und am 13. Juni 1825 wählte das Capitel von Deventer mit gleicher Frechheit einen neuen Bischof in der Person des Wilhelm Vet, welcher nach den Canonen des jansenistischen Codex unter demselben Datum den Pabst Leo XII. von seiner Wahl und Consekration schriftlich in Kenntniß setzte. Der Pabst wies mit einem Breve vom 19. August dieses neue Attentat zurück.

274. Die Diözesen von Belgien, mit einer katholischen Bevölkerung von 3,558,596 Seelen, wurden noch nach dem Concordate von 1807, demselben, welches unter Napoleon mit Frankreich geschlossen worden war, verwaltet, und deßhalb beständig von einigen Geistlichen beunruhigt, welche im Uebermaße ihres Eifers dasselbe nicht beachten zu dürfen behaupteten, während andre so weit gingen, daß sie dem Könige Wilhelm als Protestanten den Gehorsam versagten.

275. Hier war daher dem Pabste Leo XII. noch ein großes Werk zu vollbringen übrig, welches er unter

dem Beistande des Cardinals Cappellari, den er zum Präfecten der heil. Congregation der Propaganda ernannt hatte, glücklich ausführte, indem er mit dem niederländischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen von Celles ein Concordat abschloß, wodurch alle jene Unordnungen mit der Wurzel ausgerottet und zugleich die Angelegenheiten der Katholiken in Holland, deren Zahl sich auf 679,481 belief, geordnet wurden. Voll heiliger Freude verkündete der Pabst den Cardinälen das große Werk in seiner Anrede im geheimen Consistorium vom 17. Septbr. 1827. Die Wahl der Bischöfe blieb nach dem Concordate den Capiteln, welche die Namen derjenigen zur Kenntniß des Königs bringen sollten, die sie des Hirtenamtes würdig erachteten. Dem Könige wurde das Recht vorbehalten, aus dieser Liste die ihm nicht angenehmen auszustreichen, und das Capitel sollte sofort den aus der Zahl der übrigen Gewählten dem Pabste zur Ertheilung der canonischen Institution präsentiren. Um das Concordat zum Vollzug zu bringen ward bald darauf Monf. Capaccini an den Hof von Brüssel gesandt, welchem Prälaten auch ein großer Theil des Verdienstes bei dem Abschlusse des Concordates selbst gebührte.

Tod Ludwigs XVIII. Streitigkeiten, welche unter der Regierung seines Nachfolgers Karls X. entstanden; der Ab. dela Mennais u. Hr. Montlosier; Reform der Secundairschulen, Ausschließung der Jesuiten.

276. Während so Belgien für den Augenblick zur Ruhe gebracht wurde, entstanden in Frankreich neue Streitigkeiten. Ludwig XVIII. hatte am 19. September 1824 seine irdische Laufbahn beschlossen. Seine große und fromme Seele leuchtet am schönsten aus der Antwort hervor, welche er einst Bonaparte, als ihn dieser noch als erster Consul zum Verzicht auf seine Krone zu bewegen suchte, gegeben hatte: „Ich kenne die Beschlüsse der Vorsehung über mich und mein Volk nicht, aber ich kenne die Verbindlichkeiten, die sie mir aufgelegt hat. Als Christ werde ich bis zum letzten Hauche die Pflichten eines solchen erfüllen; als Sohn des heil. Ludwig werde ich mich auch in Ketten als den Nachfolger Franz I. betrachten, und wünsche immer mit ihm sagen zu können: Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!" Unter seinem Bruder und Nachfolger Karl X. begann der Kampf der rojalistischen und constitutionellen Partei mit neuer Erbitterung und fand besonders durch die ungezügelte Preßfreiheit stets neue Nahrung. Ein fast eben so großer Meinungszwiespalt herrschte über das Ansehen der katholischen Kirche. Die Einen wollten ihr Rechte vindiciren, welche sie nicht verlangte, die Andern, alles, was ihrer Ansicht entgegen war, mit dem Namen des Ultramontanismus brandmarkend, suchte

ihr auch jene Rechte streitig zu machen, die sie von ihrem göttlichen Stifter erhalten hat. Unter den Erstern zeichnete sich der Ab. dela Mennais aus, der auch von den Gerichten wegen der Kühnheit, womit er seine Meinung aussprach, zur Rechenschaft gezogen wurde; auf der andern Seite war Herr Montlosier einer der Stimmführer, ein Mann, „der (wie der Herzog von Fitz-James sich in der Pairskammer ausdrückte) um jeden Preis Aufsehen erregen und der Welt mit sich zu schaffen machen wollte, und die Dunkelheit und Vergessenheit, in welcher er lebte, um so unerträglicher fand, je höher die Meinung war, die er von sich selbst hatte, und welcher daher, nachdem er die französischen Institutionen und alle Minister angegriffen, nichts andres mehr zu thun wußte, als gegen den Klerus aufzustehen und die Jesuiten zu denunziren, damit er die Uebung in diesem seinen Berufe nicht verliere."

277. Diese Streitigkeiten wurden so lebhaft und die Spaltung in den beiden Kammern der Pairs und der Deputirten so groß, daß Karl X., nachdem er das sogenannte Ministerium der Conzessionen zusammen gesetzt hatte, dem Drange der Umstände nachgebend am 16. Juni 1826 verordnete: 1) In die Secundairschulen oder die niedern Seminarien sollten nur solche Zöglinge aufgenommen werden, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, zu welchem Behufe 8000 halbe Freiplätze, jeder zu 150 Franken, gestiftet und unter alle

Diözesen des Reiches vertheilt wurden. 2) Die Leitung dieser Collegien und die Lehrstühle an denselben sollten nur Solchen anvertraut werden, welche die schriftliche Erklärung abgegeben hätten, zu keiner von jenen religiösen Congregationen zu gehören, welche in Frankreich nicht gesetzlich anerkannt seyen. Diese Verfügungen mußten natürlich den französischen Bischöfen sehr nahe gehen. Der Bischof von Amiens, in dessen Diözese die Jesuiten St. Aicheul, das blühendste ihrer Collegien, inne hatten, überreichte dem Könige eine von 1400 Bürgern der Stadt Amiens unterzeichnete Bittschrift, und der Cardinal Clermont-Tonnerre, Erzbischof von Toulouse, nannte den durch jene Verordnung herbeigeführten Zustand öffentlich eine Sklaverei des Klerus. Alles dieß war indeß vergebens; die Jesuiten mußten Frankreich verlassen und nach Spanien, das sie gerne aufnahm, übersiedeln, wo sie ein nicht minder blühendes Collegium in St. Sebastian errichteten. Der Pabst Leo XII. unterließ nicht, den französischen Klerus seine väterliche Stimme vernehmen zu lassen, um die Aussöhnung der erhitzten Gemüther zu bewirken. Auf die Anfrage der Bischöfe, wie sie sich zu verhalten hätten, gab er, ohne in der Sache selbst etwas zu entscheiden, zur Antwort, daß sie sich ganz auf die bekannte Frömmigkeit des Königs verlassen könnten. Hierauf erklärten der Erzbischof von Paris, Herr von Quelen, und die übrigen Bischöfe, dem Rathe des obersten Hirten getreu, daß sie sich bei den königlichen Ordonnanzen beruhi-

gen wollten, und nahmen so den Ruhestörern die erwünschte Gelegenheit, die aus jenen Ordonnanzen gehoffte Spaltung zu ihren Zwecken zu benützen.

Auflauf gegen die Missionarien; Verhöhnung der Ceremonie der Kreuzerrichtung; Widerlegung de Pradt's. Merkwürdiges Ereigniß zu Migné.

278. Noch lebhaftere Verfolgungen mußten die Missionarien erfahren. Schon 1819 hatte zu Brest und 1822 zu Paris ihre fromme Gewohnheit der Kreuzerrichtung zu tumultuarischen Auftritten Veranlassung gegeben. Herr de Pradt selbst schämte sich nicht, an dieser Religionsverhöhnung Theil zu nehmen, indem er in seinem Werke über die 4 Concordate die Missionarien Fanatiker nennt, welche Frankreich wie die unbekannten Gegenden von Afrika und Amerika durchzögen, um das Kreuz in einem Lande aufzupflanzen, wo es längst vor Aller Augen glänze. Wir müssen ihn hier zuvörderst fragen, ob das Kreuz etwa auch in jenen so großen Bezirken Frankreichs vor Aller Augen glänzte, wo wegen des Mangels an Seelsorgern kaum hier und da noch eine Spur von katholischem Kultus sich fand; sodann müssen wir ihm bemerken, daß es mit der Ceremonie der Kreuzerrichtung sich nicht anders als mit allen anderen äussern Zeichen der Gottesverehrung verhalte, welche zur Erweckung und Erhaltung des Glaubens und zur Bestärkung der guten Vorsätze in den Herzen der Christen dienen sollen, wozu das erhabene

Zeichen unsrer Erlösung wohl vor jedem andern geschickt ist. Wahr ist dagegen, daß lediglich die Intriguen der neuen Bilderstümer überall, wo jene apostolischen Männer hinkamen, um Buße zu predigen, Volksaufläufe veranlaßten. Zu Rouen kam es zu einem offenen Aufstande. Kaum hatte der Kardinal-Erzbischof de Croy den Abt de Raunzan und andre Missionarien, unter welchen einer Namens Löwenbruck sich befand, nach Rouen eingeladen, als sogleich die Feinde der Religion zu Paris Anstifter dahin absandten, durch deren Schuld sich die Domkirche in ein Schlachtfeld verwandelte, und die bischöfliche Residenz unter Flüchen und Lästerungen gestürmt wurde, so wie man nur mit Mühe zwei Missionarien, unter welchen der genannte Löwenbruck, welchen man erdrosseln wollte, aus den Händen des rasenden Haufens befreien konnte. Durch militärisches Einschreiten wurde die Ordnung wieder hergestellt, der Cardinal-Erzbischof konnte die Sacramente administriren, aber um keinen Preis wollte man die fromme und sinnige Ceremonie der Kreuzerrichtung vor sich gehen lassen.

279. Während dieses hochheilige Feldzeichen des Glaubens an Christus in Frankreich die allzuzarten Augen der sogenannten Liberalen beleidigte, trug sich zu Migné, einem nicht weit von Poitiers entfernten Orte, im Dezember 1826 ein erstaunenswerthes Wunder zu, indem eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, während am Schlusse der Missionen des heil. Jubileums

das Kreuz in Gegenwart von mehr als 3000 Personen ausserhalb der Kirche feierlich errichtet wurde, plötzlich ein leuchtendes Kreuz von wunderbarer Größe und vollkommener Regelmäßigkeit, in Silberfarbe, mit leichtem Uebergange in's Rosenrothe, am Himmel erschien, welches sich in horizontaler Richtung von der Spitze der Kirche gegen die Häupter der Anwesenden in einer Länge von 140 Schuhen herabsenkte, während die Sterne gleichsam zu seiner Verherrlichung in erhöhtem Glanze zu strahlen schienen. Man kann sich leicht denken, wie groß das Erstaunen und die Rührung der Menge war, und wie viele verhärtete Gemüther durch diese Erscheinung zur lebhaftesten Reue entflammt wurden. Die Sache an sich ist ausser allen Zweifel gestellt und wird selbst im „Constitutionel" erwähnt, der sich alle Mühe gibt, sie natürlich zu erklären.

280. Ohne diese auch von Andern gemachten Erklärungsversuche weiter zu berühren, begnügen wir uns mit den Worten Leo's XII. in seinem Breve an den Bischof von Poitiers, Herrn de Bouille, vom 18. April 1827, worin er sagt: „Res est hujusmodi, ut caussis naturalibus tribui non posse videatur, itaque gratulamur fraternitati tuae, cujus in dioecesi misericordiam suam tam luculenter ostenderit." In einem andern und zwar späteren Breve vom 17. August erklärte er, daß er überzeugt sey, es sey dieß ein wahres Wunder gewesen, jedoch mit dem Beisatze, er spreche

hier nur von seiner Privatansicht (nobisque ipsis privato judicio nostro ita sit persuasum). Diesem Breve fügte der heil. Vater das Geschenk eines goldenen Kreuzes bei, welches einen Theil des wahren in sich schloß, und verlieh allen Denjenigen vollkommenen Ablaß, welche am dritten Sonntage des Advents die Kirche von Migné besuchen würden. Diese neue Kreuzerscheinung erinnert an jene so berühmte, mit der einst der Kaiser Konstantin begnadiget wurde, und wirklich pries der Ab. Marfaut seinen Zuhörern zu Migné die Triumphe dieses siegreichen Zeichens des Christenthumes in dem Augenblicke, wo die wunderbare Erscheinung ihren Blicken sich darstellte.

Neue unabhängige Staaten im spanischen Amerika; Besetzung der Bisthümer in denselben; Don Pedro wird Kaiser von Brasilien.

281. Obwohl Ferdinand VII. durch die Hilfe seiner Verbündeten den Parteien Herr wurde, so gelang es ihm doch nicht, sich neuerdings in den vollen Besitz seiner souverainen Rechte zu setzen, indem die amerikanischen Kolonieen sich seinem Zepter für immer entzogen hatten, was besonders Folge des vom General Sucre am 10. April 1825 bei Ayacucko errungenen großen Sieges war. Sie bildeten nun verschiedene unabhängige Republiken, welche, obgleich in ihrem Innern durch bürgerliche Unruhen verheert, doch in dem Widerwillen gegen die spanische Herrschaft einig waren.

Columbia zeigte unter der Regierung des Generals Bolivar den größten innern Bestand, und war auch bereits von Großbritannien als unabhängiger Staat anerkannt worden. Die genannte Großmacht zeigte sich auch bereit, Mexico, Peru und so allmälig auch die andern neuen Staaten, wie sie aus dem Chaos hervorgingen und eine einigermaßen festere Gestaltung gewannen, anzuerkennen. Die politischen Veränderungen in diesen Ländern hatten übrigens auf die Religion in soferne keinen Einfluß, als dieselben durchgängig dem katholischen Glauben, zu dem sie sich von jeher bekannt hatten, treu blieben, wohl aber waren während der Gräuel des Krieges auch die religiösen Angelegenheiten in eine Verwirrung gerathen, die durch den Mangel der Bischöfe den höchsten Grad erreichte. Daher wandten sich die neuen Republiken mit der Bitte an den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen, daß er ihren Diözesen gesetzmäßige Hirten geben und die Wunden heilen möge, welche der Religion geschlagen worden waren. Leo XII. erfüllte in dem im Juni 1827 gehaltenen Consistorium mit väterlichem Wohlwollen ihre Wünsche.

282. Diese Ernennung der Bischöfe für das ehemals spanische Amerika war inzwischen dem Hofe zu Madrid sehr unangenehm, welcher dieses dadurch zu erkennen gab, daß er sich weigerte, den Monf. Tiberi in der Eigenschaft eines päbstlichen Nuntius anzuerkennen. Inzwischen söhnte sich dieser Hof bald wieder mit

dem heil. Stuhle aus, indem der Pabst zur Evidenz darthat, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Souverainetätsrechte der Krone Spanien auf ihre Kolonieen in Amerika anzutasten. Nicht so leicht war jener freche Ungenannte zur Vernunft zu bringen, welcher zu Paris die Geißel über die gekrönten Häupter Europas schwang, und welcher, weil Leo XII. den amerikanischen Diözesen ihre Hirten gab, sich zu dem Ausspruche berechtiget hielt, daß er hierdurch noch mehr Herrschsucht als Fanatismus an den Tag gelegt habe.*) Es mog etwas noch so unschuldig, ja sogar noch so edel seyn, so kann man ihm doch immer unedle Beweggründe unterlegen, wenn man darauf ausgeht, solche zu erdichten. Aber wer sich damit besudelt, verdient nicht den Namen eines Geschichtschreibers, sondern eines schamlosen Verläumders.

283. Wie Spanien seine Kolonieen in Amerika verloren hatte, so erfuhr auch Portugal ein gleiches Schicksal, indem Brasilien sich zu einem unabhängigen Kaiserthume gestaltete und den erstgebornen Sohn des Königs Johann, Don Pedro, in dessen Händen sein Vater bei seiner Abreise nach Europa die Zügel der Regierung des weiten Reiches gelassen hatte, als Peter I. zum constitutionellen Kaiser ausrief. Dieser neue Monarch wurde nach einigen Schwierigkeiten endlich am 24. August 1825 von seinem Vater und darauf von allen Mo-

---

*) Les souverains de l'Europe en 1830.

narchen Europa's anerkannt. Auch Don Pedro I. hatte sich an Leo XII. gewendet und ihm in einem Schreiben seine kindliche Verehrung mit der Bitte kund gegeben, für diesen so entfernten Theil der christlichen Heerde gleichfalls väterlich zu sorgen. Bald darauf veranlaßte jedoch der im Februar 1826 erfolgte Tod des Königs Johann und die Abtretung der portugiesischen Krone, welche Don Pedro zu Gunsten seiner Tochter Donna Maria da Gloria vornahm, im Mutterlande Portugal einen heftigen bürgerlichen Krieg, indem der Infant Don Miguel, welcher ein besseres Recht behauptete, sich 1828 durch die Cortes von Lamego als König von Portugal proklamiren ließ. Dieß ward die Veranlassung zu einer Reihe blutiger Ereignisse, deren traurige Folgen auch Religion und Kirche mit zu tragen hatten.

Nikolaus I. wird Kaiser von Rußland; Monſ. Bernetti zu Moskau; Bulle gegen die geheimen Gesellschaften.

284. Zum großen Leidwesen von ganz Europa hatte der Kaiser Alexander von Rußland sein zu kurzes, aber ruhmvolles Leben am 1. Dezember 1825 zu Taganrok beendigt. Sein Bruder und gesetzmäßiger Nachfolger, der Großfürst Nikolaus, bestieg den russischen Thron, auf dem er sich jedoch nur durch die Besiegung einer ruchlosen Partei befestigen konnte, die einige Compagnieen der Garnison von St. Petersburg von der gewohnten Treue abzuleiten und für ihre verbrecherischen Plane zu gewinnen gewußt hatte, so wie sie auch Verbindun-

gen in dem Heere von Bessarabien besaß, wo der Oberst Muravieff in der Nähe von Kiew die Fahne des Aufruhrs aufpflanzte. Was aber damals besonders ein lebhaftes und zugleich trauriges Erstaunen erregte, war der Umstand, daß alle diese anscheinend bloß lokalen Bewegungen enge mit einer weitverbreiteten Verschwörung verbunden waren, zu welcher die in Rußland seit 1816 eingebürgerten geheimen Gesellschaften unbemerkt den Grund gelegt und deren Häupter den abscheulichen Plan hatten, das kostbare Leben des Kaisers selbst zu kürzen, um alles Bestehende im russischen Reiche zerstören zu können. Mit ihnen standen einige andre geheimen Gesellschaften in Polen in Verbindung, welche gleichfalls auf die allgemeine Umkehrung des gegenwärtigen Zustandes hinarbeiteten. Den ersten Keim zu den geheimen Gesellschaften in Rußland sollen die deutschen Institute dieser Art gelegt haben, indem es den Mitgliedern derselben gelungen war, während der Feldzüge von 1813 bis 1815 die Köpfe einiger jungen Russen zu verdrehen, die dann in ihrem Vaterlande das verderbliche Gift weiter verbreiteten. Durch seltsame Ideen zeichnete sich vor andern die sogenannte Gesellschaft der vereinigten Slaven aus, welche eine Föderativrepublik von acht großen slavischen Landschaften gründen wollte, worin Böhmen, Mähren, die Moldau und die Walachei mit begriffen seyn sollten. Man sieht leicht, daß solche chimärische Plane im Norden aus jener gemeinsamen Quelle ent-

sprungen waren, welche kurz zuvor ähnliche Mißgeburten im südlichen Theile Europa's erzeugt hatte.

285. Leo XII. erließ, um die Katholiken immer mehr vor der Pestseuche dieser beständig verfolgten und doch jederzeit wieder hervortretenden Sekten zu wahren, am 13. März 1826 eine merkwürdige Bulle, welche anfängt: Quo graviora. Durch diese ermahnte er die Gläubigen zur Vorsicht, indem er sie belehrte, daß diese dem Anscheine nach neuen Gesellschaften nur die Namen, nicht die Grundsätze gewechselt hätten, und daß daher das von seinen Vorgehern auf dem heil. Stuhle und noch zuletzt von Pius VII. ruhmwürdigen Andenkens über die geheimen Gesellschaften verhängte Anathem auch die Mitglieder der unter neuen Namen sich ankündigenden treffe. Er ermahnte darin ferner die zu Leichtgläubigen, sich vor jenen treulosen Verführern zu hüten, die er mit dem Namen der Universitarier bezeichnete, weil sie unerfahrene junge Leute an der Freistätte der Gelehrsamkeit und der Quelle des Lichtes selbst aufsuchten, um sie hier mit falschen Lehren vertraut zu machen, die sie, in's Vaterland zurückgekehrt, als Apostel des Verderbens unter ihren Mitbürgern verbreiten sollten.

286. Nachdem der Kaiser Nikolaus jene verbrecherischen Bestrebungen, vor welchen sein besser geartetes Volk selbst zurückschauderte, vereitelt hatte, begab er

sich zu seiner Krönung nach Moskau, das als ein zweiter Phönix aus seiner Asche schöner als zuvor wieder erstanden war. Diese günstige Gelegenheit ergriff der Pabst, um den Monf. Bernetti, Gouverneur von Rom, zur Beglückwünschung des Kaisers, und damit er ihm die Katholiken in Rußland und Polen empfehle, in die Krönungsstadt zu senden.

Wie glücklich der Erfolg dieser Sendung war, läßt sich aus den dem Monsig. Bernetti erwiesenen Auszeichnungen entnehmen, welchem der Kaiser den polnischen weißen Adlerorden verlieh, und den der Pabst bald darauf im geheimen Consistorium von 1826 zur Kardinalswürde erhob, in welchem auch die Kardinäle Macchi, Giustiniani und Fransoni creirt wurden. Im Jahre 1828 wurde ihm vollends das schwere Amt eines Staatssecretärs anvertraut, von welchem sich der Kardinal della Somaglia wegen seines vorgerückten Alters entbunden zu sehen wünschte.

Nützliche Verfügungen in Rom, insbesondere in Betreff der Basiliken und Bibliotheken; das irländische Collegium; der Sitz des Malteserordens wird nach Ferrara verlegt; Kardinalspromotion.

287. Während Leo XII. mit seinem umfassenden Geiste alle Angelegenheiten der katholischen Welt im Auge behielt, versäumte er die besondern seines lieben Rom nicht, und sorgte in jeder Beziehung für das Wohl seiner getreuen Unterthanen. Die Commission der Sub-

sidien und das Institut der Congregationen der christlichen Liebe, zum Zwecke der Unterstützung der wahren Armen und der Unterbringung der Müssiggänger in Arbeitshäusern, waren die Folge seiner häufigen Besuche in den Spitälern uno öffentlichen Gefängnissen. Ueberdieß sorgte er für die Verschönerung der liberianischen und der constantinischen Basilika, und vermehrte die Schätze des Vaticans durch die Bibliothek des Grafen Cicognara, welche besonders in Betreff der schönen Künste sehr reich ist, und die Montuccische mit 29000 chinesischen Typen.

288. Um Arbeiter im Weinberge des Herrn heranzubilden, rief Leo XII. auch das berühmte irländische Collegium wieder in's Leben, welches einst der Cardinal Lodivisi, Nepote des großen Pabstes Georgs XV, gestiftet hatte. Deßgleichen verordnete er 1826, um den um die Christenheit so wohl verdienten Malteserorden bei Ansehen zu erhalten, daß der Sitz desselben von Catania nach Ferrara verlegt werden solle, wo er ihm die Kirche und das Kloster der Cölestiner anwies.

289. Für Rom nicht minder als für die ganze katholische Welt erfreulich war die Ernennung verschiedener neuer Cardinäle. Im Jahre 1827 erfolgte die des Cardinals Nasalli, welcher auf seiner Sendung nach Brüssel zum glücklichen Abschlusse des Concordats mit den Niederlanden den Weg gebahnt hatte, und 1828

wurden die Cardinäle Caprano, Marazzani-Visconti, Barberini, Benvenuti, Gamberini, Cristaldi und Franz Maria y Catalan mit dem heiligen Purpur bekleidet und jedem von ihnen verschiedene wichtige Aemter im Interesse der Regierung der allgemeinen Kirche übertragen.

Bekehrungen; Seligsprechungen; standhafter Tod Leo's XII.

290. Besondre Freude gewährte es Leo XII., der durch seine väterliche Sorgfalt die ihm anvertraute Heerde vor den verderblichen Nachstellungen der Feinde der Kirche so wohl zu bewahren wußte, auch einige verirrte Schaafe den Protestantismus abschwören und in den Schooß ihrer Mutter, der heil. Kirche, zurückkehren zu sehen. Namentlich muß hier die Bekehrung des Herzogs Ferdinand Friedrich von Anhalt-Köthen und seiner Gemahlin, einer Tochter König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, welche im Jahre 1825 zu Rom Statt fand, erwähnt werden. Als der Herzog in seine Staaten zurückgekehrt war, ließ er zu Köthen eine Kirche zu Ehren der heil. Agnes nach dem Muster der ihr zu Rom geweihten bauen, welche vom heil. Vater mit reichen Geschenken geziert wurde. Das Beispiel des Herzogs wurde von dem Prinzen Adolph Friedrich von Mecklenburg, von seiner Prinzessin Schwester Charlotte Friederike, Gemahlin des Prinzen Christian Friedrich von Dänemark, und von dem Bruder des Königs von

Preußen, Grafen Ingenheim, nachgeahmt. *) Andre durch Gelehrsamkeit oder als Hirten ihrer Kirchen angesehene Protestanten gaben nicht minder den Eingebungen der göttlichen Gnade Gehör. Von diesen sind besonders der durch seine „Briefe über Italien in religiöser Beziehung" bekannte Herr Peter de Joux und der gelehrte Professor Probst von Basel wichtig. Dem Eifer des Monsf. Rey, Bischofs von Pignerol, verdankte man die Bekehrung einiger Waldenser. Zu diesen geistlichen Eroberungen kam noch überdieß der Uebertritt vieler Israeliten zum christlichen Glauben, unter welchen sich insbesondre Herr Weil, Oberrabiner von Mastricht, und Herr Drach befanden, welcher 1825 einige Briefe über die Gründe herausgab, die ihn bewogen, sich taufen zu lassen.

291. Auf diese Weise erwarb Pabst Leo XII. der streitenden Kirche auf Erden neue Söhne, während er zugleich von der triumphirenden Kirche im Himmel neue Muster christlicher Tugend gleichsam zur Erde herabzog, um sie des Dienstes der Altäre zu würdigen, nämlich den Märterer Joh. von Surdis, Bischof von Vicenza, und die ehrwürdigen Diener Gottes Alphons Rodriguez aus der Gesellschaft Jesu, Angelo d'Acri und Hippolit Galantini, Stifter einer Congregation von Welt-

---

*) L'ami de la relig. 1824.

leuten für die christliche Lehre. Gleiche Ehre wurde im September 1828 der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria Victoria Fornari aus Genua, der Gründerin des Ordens der Verkündigung, zu Theil.

292. Als der Pabst diese letzte Seligsprechung vornahm, fühlte er selbst schon die Stunde nahe, wo er aus diesem Leben in's Land der Seligen hinüber wandern sollte. Als man ihm am Lichtmeßtage 1829 nach der Kerzenweihe zu seiner Gesundheit Glück wünschte, äusserte er mit der vollsten Ruhe: „Wisset vielmehr, daß wir uns binnen wenig Tagen nicht mehr sehen werden." Nach diesen Worten behändigte er den Fischerring dem betreffenden Prälaten mit jener Heiterkeit, mit welcher man eine Reise antritt, auf die man sich lange gefreut hat. Wirklich hatte er sich, indem er sein nahes Lebensende voraussagte, nicht geirrt, indem er schon drei Tage darauf von einer äusserst schmerzhaften Harnstrenge befallen wurde und am 12. Februar nach Empfang der heiligen Sterbsakramente mit jener Ergebung in den göttlichen Willen, die dem Statthalter Christi auf Erden ziemt, verschied. Leider war seine Regierung ziemlich kurz gewesen, indem er nur 6 Jahre 4 Monate und 13 Tage auf dem heiligen Stuhle saß; gleichwohl würden die vielen und großen Leistungen dieses Pabstes für Rom und die Christenheit auch zur Verherrlichung einer längeren Regierung hingereicht haben. **Consumatus in brevi, explevit tempore multa.**

Wahl Pius VIII., Charakter des neuen Pabstes und erste Proben seiner Regierung.

293. Bereits am 31. März kam die Wahl des neuen Pabstes in der Person des Cardinals Franz Xaver Castiglioni aus Cingoli, einer Stadt im Picenischen, zu Stande. Dieser war nach seiner 1816 erfolgten Erhebung zur Cardinalswürde zum suburbicarischen Bischofe von Frascati ernannt worden und hatte in seiner Eigenschaft als Großpönitentiar Pius VII. und Leo XII. auf dem Sterbebette beigestanden. Ganz Rom brach bei der ersten Nachricht von seiner Wahl in die lebhafteste Freude aus, und er selbst vergoß während der Beglückwünschung Thränen der Rührung, in welcher er Folgendes an seine Brüder schrieb: „Die unermeßliche Barmherzigkeit und Gnade Gottes hat Uns heute auf den Stuhl des heil. Petrus erhoben. Diese große Gnade macht Uns zittern, und Wir rufen daher den Beistand aller guten Gläubiger, insbesondre aber den euren, geliebte Brüder im Fleische, an, damit unsre Erhebung nur allein zur Ehre Gottes, zum Besten der Kirche und des Staates und zum Heile unsrer Seele gereichen möge. Unterstützet Uns durch euer beständiges Gebet und vermeidet alle Pracht, allen Glanz, jede Erhebung über Andre. Wir wollen demüthig bleiben und über die Last seufzen, die der Herr Uns aufgelegt hat. Keiner von Euch, noch von der Familie entferne sich von seinem Posten. Wir lieben Euch in Gott und

ertheilen Euch zum Unterpfande unsrer Liebe den apostolischen Segen." Nicht minder edle Gesinnungen hat er in einem an den Marchese Scipio Chiaramonte, den würdigen Verwandten Pius VII., an demselben Tage erlassenen Schreiben niedergelegt, welches eben so sehr seine Dankbarkeit, wie jenes an seine Brüder seine Demuth ausdrückt. Zu Ehren seines Wohlthäters Pius VII. nahm er den Namen Pius VIII. an.

294. Seine Krönung erfolgte am 5. April, der dem Andenken Pius V. geweiht ist; die feierliche Besitznahme in der Hauptkirche des heil. Johannes im Lateran aber ordnete er auf den 24. Mai an, weil an diesem Tage das dritte Lustrum seit der triumphirenden Rückkehr Pius VII. aus seiner qualvollen Gefangenschaft nach Rom zu Ende ging, ein Tag, der seitdem zum Festtage erhoben und der heil. Jungfrau unter dem süßen Namen der Helferin der Christen geweiht ist, somit der katholischen Welt in mehrfacher Rücksicht theuer und denkwürdig seyn muß.

295. Zum Staatssecretär ernannte Pius VIII. den Cardinal Joseph Fürsten Albani und vertraute dagegen dem Cardinal Bernetti die Legation Bologna, zum Großpönitentiar aber bestimmte er den Cardinal de Gregorio und bestätigte den Cardinal Pacca in der Stelle eines Prodatarius. Gleich im Anfange seiner Regierung verfügte er mit freigebiger Hand reiche Spenden an die

Dürftigen. Eben so ordnete er die Aussetzung von Prämien an, um die Viehzucht zu ermuntern und das Land mit neuen Ansiedelungen zu bereichern. Zur Unterstützung ausgezeichneter Künstler warf er einen Fonds von 18000 Scudi aus. Er selbst besaß einen vortrefflichen Geschmack in den schönen Künsten und hatte besonders für gelungene Medaillen und Münzen große Vorliebe. Deßhalb ließ er den berühmten Voigt von Berlin nach Rom kommen, um die Matrizen zu den römischen Scudi zu besorgen, und bewirkte so die Verbesserung dieser unter den früheren Regierungen etwas vernachläßigten Kunst. Die großen Werke, die er auf dem Monte Pincio, im Coliseum und an der Tiber ausführen ließ, bewiesen, wie sehr ihm an der Beförderung aller zum Nutzen oder auch nur zur Zierde des Staates dienenden Künste gelegen war.

Erste Handlungen Pius VIII. als oberster Hirt der allgemeinen Kirche, und wie boshaft sie verlästert wurden.

296. So thätig, wie für sein Rom, bewies sich Pius VIII. auch als oberster Hirt der allgemeinen Kirche für das Wohl der ganzen Christenheit. Kurz vor seiner Thronbesteigung hatte er noch als Cardinal einen Beleg von der Reinheit seines Glaubens gegeben, als er die Rede des franz. Gesandten Vicomte Chateaubriand im Namen des heil. Collegiums beantwortete, in welcher jener den zur Wahl eines neuen Pabstes im Conclave versammelten Vätern die „Regeneration“ vor

Augen gestellt hatte, gleich als ob die Kirche einer solchen bedürfte und wie andre menschliche Anstalten dem Verfall und der Verdunckelung unterworfen wäre. Als er nun am 24. Mai Besitz von der Basilica im Lateran genommen hatte, sprach er an eben diesem feierlichen Tage in dem Encyklicum: Traditi humilitati nostrae mit dem Ansehen eines obersten Hirten und der Herzlichkeit eines liebevollen Vaters zur allgemeinen christlichen Heerde. Die Gleichgiltigkeit in Glaubenssachen, die Bibelgesellschaften, die Angriffe gegen den Glauben und die Heiligkeit der Ehe, ganz besonders aber die geheimen Gesellschaften wurden von ihm als zusammenwirkende Ursachen zum Verderben der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Insbesondre warnte er unter den geheimen Gesellschaften vor derjenigen, welche erst neuerlich sich gebildet hatte, um die Köpfe der studierenden Jugend auf den Gymnasien und Lyceen zu verderben. „Die Mitglieder derselben (heißt es in dem Encyklicum) haben, wohl wissend, daß die jungen, noch zum Lernen berufenen Leute sich in ihrer Denk- und Handlungsweise nach der Anleitung ihrer Lehrer bilden; ihre ganze Sorgfalt und Schlauheit dahin gewandt, sich als Lehrer ernannt zu sehen, um durch ihre thörichten Lehren ihre Schüler auf die Wege des Baal zu leiten. Daher kommt die beweinenswerthe Thatsache der Ausgelassenheit unsrer Jünglinge, welche die ihnen von der Religion eingeflößte Furcht Gottes verloren haben. Sie erröthen vor keiner Ruchlosigkeit, vor kei-

nem Irrthume, vor keinem Angriffe auf das Heiligste mehr, und Wir können mit dem heil. Leo dem Großen sagen, daß sie zum Gesetze die Lüge, zur Religion den Teufel und zum Opfer die Unzucht haben."

297. Bei dieser Kraftsprache des Encyklicums, die sich auch in den andern von Pius VIII. erlassenen Breven findet, dürfen wir uns nicht wundern, wenn jener Schriftsteller, welcher seinen Geifer über alle Souveraine Europa's ausgelassen hat, *) ganz besonders gegen Pius VIII. wüthete, indem er sagt, die Furcht vor der Aufklärung und der Haß der Philosophie seyen die vorzüglichsten Kennzeichen der Grundsätze, welche das päbstliche Kabinet leiteten. Man braucht indeß nur mit jener Aufklärung und jener Philosophie, um welche es dem Verfasser und seines Gleichen zu thun ist, und die in keiner Hinsicht den Namen einer solchen verdient, einiger Massen bekannt zu seyn, um einzusehen, wie sehr die ganze bürgerliche Gesellschaft Pius VIII. Dank schulde, daß er die Christenheit vor derselben warnte, und wie sehr Derjenige Verachtung verdiene, der ihn so schändlich zu verläumden wagte.

Die Katholiken in Großbritannien werden emancipirt; Feier dieses Ereignisses in Rom; Ernennung des Cardinals Weld.

298. Ein Ereigniß, welches in der Geschichte des Christenthumes Epoche machen wird, war die Emanci-

---

*) Les souverains de l'Europe en 1830. Paris.

pation der Katholiken in Großbritannien. Die Emancipationsbill war in dem Hause der Gemeinen unter dem Einflusse der Beredtsamkeit Sir Robert Peel's durchgegangen, am 31. März als dem Tage der Wahl Pius VIII. von dem Herzoge von Wellington in das Oberhaus gebracht worden, und hatte am 13. April die königliche Sanction erhalten, so groß auch die von den Bischöfen des anglikanischen Klerus gebildete Opposition dagegen war.

299. Das Verdienst eines so glänzenden Resultates gebührt, wenn wir auf seine Quelle zurückgehen, Pius VII. glorreichen Andenkens und den weisen Rathschlüssen des Cardinals Litta, damaligen Präfecten der Propaganda. Pius VII. hatte durch sein Breve von 1816, welches den reinsten Geist evangelischer Versöhnlichkeit athmet, einerseits den zu heftigen Eifer der irischen Bischöfe gemässiget, anderseits aber die alten Vorurtheile gegen das Pabstthum zerstreut, welche zu dem feindlichen Benehmen der englischen Regierung gegen die Katholiken bisher Veranlassung gegeben hatten. Pius VIII. ertheilte, um den allgemeinen Jubel voll zu machen, im Consistorium vom 15. März des folgenden Jahres, worin er verschiedenen Kirchen ihre Bischöfe gab, und die Cardinäle Simone und Mazio ernannte, auch dem Cardinal Weld, einem Engländer aus London, den Purpur, unter hohen Lobpreisungen der Wohlthaten, die sowohl sein Vater als er selbst, die väterlichen Tu-

genden nachahmend, den Katholiken erwiesen habe, und „um allen Katholiken des Königreiches Großbritannien, die schon durch die jüngst zu ihrem Vortheile erlassenen Gesetze, für welches Ereigniß Gott, dem Geber alles Guten, der größte Dank gebühre, so sehr erfreut seyen, einen neuen Grund zu noch größerer Freude zu geben."

Reissende Fortschritte des Katholizismus in England und berühmte Bekehrungen.

300. Staatsrücksichten erheischten schon längst von der englischen Regierung diese Art von Manumission, indem man fast den vierten Theil der Bürger ohne Gefahr von den politischen Rechten nicht länger ausschließen konnte. In der That bildeten drei Millionen Katholiken die Masse der Bevölkerung in Irland, und zwei andre Millionen Bekenner dieses Glaubens zählte man in England und Schottland, worunter in London allein 160,000. Es mußte den Gläubigen einen heiligen Trost gewähren, die reißenden Fortschritte zu betrachten, welche der Katholizismus nur allein in England auch schon vor dem Erscheinen der Emancipationsbill gemacht hatte. Zu Manchester, wo sich im Jahre 1772 noch kaum 700 Katholiken befanden, zählte man jetzt 42175; deßgleichen hatte sich ihre Zahl zu Liverpool seit 1789 von 6600 auf 48876 erhöht. Die Zahl der Kapellen, deren früher nur 45 vorhanden waren, war 1814 auf 418 gestiegen. Diese waren in vier Distrikte von Westen, Norden, Süden und von London getheilt, welche unter der geist-

lichen Jurisdiction apostolischer Vicare standen. Der District von London zählte 72 Capellen, worunter 18 in dieser Hauptstadt selbst und deren Umgegend.

301. Nach der Publication der Bill vermehrte sich die Zahl der Katholiken sogleich um 10000, unter welchen viele angesehene Personen. Unter den zahlreichen Bekehrungen ist die schon 1824 erfolgte des berühmten Wright, Waffengefährten des Herzogs von Wellington, bekannt; in neuerer Zeit aber hat besonders die des zweitgebornen Sohnes des Lord Spencer, der als Mitglied des anglicanischen Klerus sich bereits den Weg zu einem Bisthume geöffnet sah, in ganz Großbritannien Staunen erregt. Nach einer heftigen Rede, die er gegen den Pabst und die katholischen Dogmen gehalten, fühlte er sich plötzlich, als ein zweiter Paulus, von der göttlichen Gnade ergriffen. Er riß sich sogleich von allen Banden seiner Familienverhältnisse los, entsagte dem Glanze einer hohen Würde und eilte nach Rom, wo er sich in dem irischen Collegium einschloß, um hier die Wahrheiten des katholischen Glaubens zu studiren und sich dem Dienste des Herrn durch den Eintritt in den Klerus zu weihen.

Der russisch-persische und der russisch-türkische Krieg. Verfolgung und Emancipation der katholischen Armenier.

302. Die politische Gleichstellung der Katholiken in Großbritannien gibt uns Gelegenheit, eine ähnliche reli-

giöse Emancipation in der Türkei, nämlich die der katholischen Armenier, zu berichten. Das Begegnen der russischen und persischen Waffen im Jahre 1827 an den Ufern des Araxes war die erste Ursache einer Verfolgung, welche beinahe zur Vertilgung dieses fleißigen und gesitteten Volkes geführt hätte; und das Begegnen der russischen und türkischen Waffen in einer Entfernung von nur acht Meilen von Konstantinopel war die Veranlassung, daß die Verfolgung sich in Triumph verwandelte. So wendet der Herr, der seiner Kirche seinen Beistand nie entzieht, die anscheinend traurigsten und hoffnungslosesten Ereignisse am Ende doch zu ihrem Besten.

303. Der Friede von Adrianopel, den Kaiser Nikolaus am 14. September 1829 so großmüthig schloß, gab dem Osten die Ruhe zurück. Auch der Divan des Großherrn erblickte nun die Dinge in ihrem wahren Lichte, und ohne Mühe ergab sich die völlige Unschuld der von dem schismatischen Patriarchen aus Religionshaß und Eigennutz verläumdeten katholischen Armenier. Der Großherr schenkte ihnen seine Gnade wieder und befahl, ihnen ihre Güter zurückzugeben. Da er sich ferner durch das Beispiel der Katholiken in Großbritannien überzeugt hatte, daß die Einheit mit dem Pabste den treuesten Gehorsam gegen den gesetzmässigen Souverain nicht hindere, so bewilligte er ihnen überdieß religiöse Freiheit in der Art, daß sie eine gesonderte Religionsgesellschaft bilden sollten, deren geistliches Oberhaupt

für ihr Benehmen eben so zu haften habe, wie der griechische und der Patriarch der schismatischen Armenier für das ihrer Religionsgenossen der Pforte von jeher Rechenschaft geben mußten. Dieß war es, was der Pabst durch seine eifrigen Unterhandlungen zu bewirken gesucht hatte. Er erhob nun die Kirche von Konstantinopel zur Metropolitan- und Patriarchalkirche, und ertheilte dem zu Rom consecrirten neuen Erzbischofe Nurigian am 11. Julius 1830 mit eigenen Händen das Pallium. Auf diese Weise wurde die Glaubensbeständigkeit der katholischen Armenier herrlich gekrönt. Der Cardinal Cappellari, welcher in seiner Eigenschaft als Präfect der Propaganda das Hauptverdienst dieses glücklichen Ereignisses hatte, richtete an die armenische Nation ein Schreiben voll heiliger Freude, worin er ihrer Frömmigkeit Lobsprüche ertheilte, die ihr jetzt um so theurer seyn müssen, als sie aus dem Munde dessen kamen, der 6 Monate nachher als Gregor XVI. den Stuhl des heil. Petrus bestieg, und dessen Regierung gegenwärtig die katholische Kirche verherrlichet.

Ludwig Philipp I., König der Franzosen; Weishaupts Tod; traurige Ereignisse am Schlusse des Pontificats Pius VIII.

304. Bald war indeß für Pius VIII. die Zeit der Freude vorüber, und ein voller Kelch des Leidens verbitterte ihm die letzten Tage seines Pontificats. Die erste Veranlassung zur Betrübniß gab ihm die von den protestantischen Fürsten Deutschlands am 2. März 1830

erlassene Pragmatik, welche die Bande der Einheit löste, durch welche die Glieder der katholischen Kirche mit ihrem Haupte verbunden sind. Diese Pragmatik, so nachtheilig für die deutsche katholische Kirche sie sich darstellte, darf uns indeß nicht in Erstaunen setzen, wenn wir bedenken, daß in demselben Jahre der bekannte Weishaupt, der bisher zu Gotha gelebt und beständig den Schutz des Herzogs genoßen hatte, daselbst ohne Reue und ohne Buße starb, und gleichwohl noch im Tode das öffentliche Lob erhielt, daß er unter den dortigen Einwohnern das Andenken eines rechtschaffenen Mannes zurücklasse. Er, der Stifter der Illuminatismus!

305. Wenige Monate nachher ereignete sich zu Paris in den dadurch so berühmt gewordenen drei Julitagen eine denkwürdige Katastrophe, in deren Folge Ludwig Philipp I. am 9. August zum Könige der Franzosen proclamirt wurde. Die Uebel, welche in Folge einer so großen politischen Umwälzung über die Kirche Frankreichs hereinbrachen, und die von den Sektirern den ehrwürdigsten Gegenständen des katholischen Kultus zugefügten Verhöhnungen waren eben so viele tödtliche Wunden für das Herz des Pabstes. Stets bereit, sein Leben zur Abwendung der neuen Geißel des göttlichen Zornes hinzugeben, ertrug er seit dem 17. November die schmerzlichsten Brustbeschwerden mit der Geduld eines Heiligen, bis er in der Nacht des 30. November in das bessere Jenseits hinüberschied. Seine Regierung hatte

nur 18. Monate gedauert, aber das Gute, welches er in einer so kurzen Zeit zu bewirken vermochte, wird seinen Verlust der katholischen Welt immer bitter, und sein Andenken geachtet erhalten. Während seines Pontificats hatte er den seligen Franz von Liguori in die Zahl der Heiligen, und den ehrwürdigen Diener Gottes P. Sebastian Valfré vom Oratorium zu Turin mit Decret vom 26. Mai 1830 in die der Seligen aufgenommen. Er genehmigte die Verehrung der seligen Klara Gambacorti aus Pisa und erhob den heil. Bernhard, Abt von Clairvaux, dieses leuchtende Gestirn in der Finsterniß des zwölften Jahrhunderts, zu der Würde eines Kirchenlehrers.

Conclave von 1831; Wahl Gregors XVI.

306. Bei dem Tode Pius VIII. war die Ruhe von ganz Europa durch die weitverbreiteten Folgen der neuen französischen Revolution erschüttert, und besonders unter den Bewohnern Italiens ein Schwindel rege geworden, welchem das Hinscheiden des heiligen Vaters neue Nahrung geben mußte. Unter so traurigen Aussichten in die Zukunft wurde das Conclave zur neuen Pabstwahl am 14. Dezember eröffnet. Nach 50 Tagen ängstlicher Erwartung der katholischen Welt verbreitete sich allgemeiner Jubel über dieselbe, als am 2. Februar, dem Feste Mariä Reinigung, die Wahl des Cardinals Mauro Cappellari zum Pabste angekündigt wurde, der den ruhmvollen Namen Gregor XVI. annahm und am

folgenden Sonntage den 6. Februar gekrönt wurde. Damals hatte sich die Rebellion von Bologna bis vor die Thore Roms ausgebreitet, und mit ihr im Bunde verpestete die Ruchlosigkeit der Sekten alles durch ihren giftigen Hauch. Gleichwohl waren ihre Hoffnungen vergebens; der doppelte wüthende Angriff wurde mit Schmach zurückgeschlagen, und nur um so glänzender erschien „der Triumph des heiligen Stuhles und der Kirche."

Vergleichung der katholischen Missionen mit den protestantischen.

307. Hier ist indeß nicht der Ort, die glänzenden Handlungen des Pontificats Gregors XVI. zu beschreiben. Dieses liegt ausser den Gränzen der der Geschichte verfallenen Zeit; es gehört noch der Gegenwart an, und die Bescheidenheit verbietet, sich darüber zu verbreiten; dagegen dürfen wir am Schlusse dieser Blätter die Trophäen nicht unerwähnt lassen, welche die katholische Religion in den ersten drei Jahrzehnten unsers Jahrhunderts selbst in den entferntesten und unwirthlichsten Gegenden des Erdkreises durch die apostolischen Bemühungen zahlreicher hochherziger Verkünder des Evangeliums errungen hat, die stets bereit waren, durch ihr eigenes Blut den von ihnen verkündeten Glauben zu besiegeln. Wenn gleich der Philosoph von Genf das sonderbare Urtheil gefällt hat, daß ihm die Missionarien in nichts weiser dünkten, als die Eroberer, so hat doch

dieser Ausspruch das Streben, den christlichen Glauben zu verbreiten, so wenig zu vertilgen vermocht, daß vielmehr die Missionen, welche ehemals das alleinige Erbe der katholischen Kirche waren, in diesem Jahrhunderte auch von der protestantischen Kirche mit ungewohntem Eifer und gleichsam mit der katholischen um die Wette betrieben worden sind. Und wenn mán von der Größe der Mittel auf den Umfang der glücklichen Erfolge schliessen dürfte, so könnten die protestantischen Missionsanstalten bereits ganze Reiche zum christlichen Glauben geleitet und eine große Zahl wilder und barbarischer Völker civilisirt haben.

308. Nicht nur befinden sich 6 große protestantische Missionsanstalten in England, und drei ähnliche in den vereinigten Freistaaten von Nordamerika, sondern es sind auch noch verschiedene minder bedeutende in Frankreich, Deutschland, Holland und der Schweiz zerstreut. Man hat berechnet, daß diese Gesellschaften im Jahre 1825 über die beträchtliche Summe von 3,431,000 römischer Scudi zu verfügen hatten, und daß die Zahl der von ihnen besoldeten Missionäre sich auf 4442 belief, welche überdieß bei Verkündung des Glaubens wenig Ungemach und Gefahren ausgesetzt sind, weil die Völker, unter welchen sie wirken sollen, ihren Souverainen unterthan, oder doch durch den Donner der Kanonen von ihren Festungen im Zaume gehalten sind. Hier macht

Herr de Pradt, *) indem er die Methoden der anglikanischen und katholischen Missionäre mit einander vergleicht, die Bemerkung, daß die ersten weniger durch das Dogma als durch Gebräuche, mehr durch die Sitte, als durch die Lehre, weniger durch das theologische als durch das sociale Gewissen wirken, und daß er neugierig wäre, zu wissen, welche der beiden Methoden zur Befestigung der gesellschaftlichen Ordnung besser sey? Wir können die fromme Neugier des guten Mannes, der so glücklich ist, die Stimme zweier verschiedenen Gewissen zu vernehmen, recht wohl befriedigen. Die anglikanische Methode hat weder eine bessere noch eine schlechtere gesellschaftliche Ordnung hervorgebracht, denn es ist ihr gar nicht gelungen, auch nur Eine Kirche zu gründen, oder irgend eine Völkerschaft zu bekehren. Die Glieder der englischen Kirche selbst bekennen die Unfruchtbarkeit ihres ephemeren Apostolats; namentlich ihr Bischof Heber und ihr Missionär Hough; sie ist aber nicht minder auch durch die That erwiesen, indem sie uns keine einzige neue Pflanze, die ihre Missionäre groß gezogen, werden aufweisen können, während wir deren in allen Theilen des Erdkreises viele finden, welche, von katholischen Missionären in dem Schweiße ihres Angesichtes gepflegt und nicht selten mit ihrem Blute gedüngt, in schönster Blüthe stehen.

---

*) Les quatre Concordats, Thl. 5. S. 312.

Missionen in der Levante. Brand der Kirche des heil. Grabes.

309. In jenen umfangreichen Gegenden, von wo aus sich einst das Licht des Christenthumes durch die Welt verbreitete, nimmt die Blüthe der katholischen Religion und Kirche täglich zu. Nachdem die armenische Kirche, welche nur allein in Konstantinopel 30,000 Glieder zählt, aus dem schweren Kampfe siegreich hervorgegangen ist, erfreut sie sich nicht nur einer vollständigen Freiheit in der Ausübung ihres Gottesdienstes, sondern sieht auch täglich Genossen andrer Religionsgesellschaften zu ihr übergehen. Ein neuerer Reisende, Herr Brocchi, bemerkt mit wahrem Wohlgefallen, wie sehr der katholische Glaube unter den verschiedenen Völkerschaften des Libanon um sich greife, wo auch ein zweiter armenischer Patriarch seinen Sitz hat. Die Berichte des Herrn Pousson, Superiors der Lazzaristen in Damask, und des Herrn Hillerau, apostolischen Vicars in Smyrna, bestätigen ebenfalls den glücklichen Zustand ihrer Missionen in diesen volkreichen Städten. *)

310. Auch die katholische Kirche von Corcyra war von heiliger Freude erfüllt, als sie den Monf. Peter Anton Nostrano, welchen Pius VIII. im geheimen Consistorium vom 15. März 1830 als Erzbischof für diesen

---

*) Ami de la relig. an. 1834.

Stuhl präconisirt hatte, in ihre Mitte zurückkehren sah. Obgleich die Siebeninselrepublik, die unter dem Schutze Großbritanniens sich neu gestaltet hat, die griechische und anglikanische als Staatsreligionen erkannte, *) und die Katholiken unter den Dissenters begreift, so ließ doch der Lordobercommissär Adam, ein gleich großer Billigkeitsfreund, als Bewunderer der apostolischen Tugenden des Mons. Nostrano, den neugeweihten Erzbischof auf einer von ihm nach Ancona gesandten Brigg am 6. April gleichsam im Triumphe in seine Diöcese bringen, auf jenen an die fruchtreichen Gärten des Alkinous erinnernden Boden, wo er mit jenem Apostel, der Griechenland das Licht des Evangeliums brachte, wird sagen können: Omnia, quae mihi opus erant, ministraverunt manus istae.

311. Ein unglückliches Ereigniß hatte große Traurigkeit über die Christen im Morgenlande verbreitet. Im Jahre 1808 zerstörte nämlich ein schrecklicher Brand in Jerusalem die berühmte Hauptkirche der Auferstehung, welche die Kapelle des heil. Grabes in sich schloß. Die Flamme, die die große Kuppel aus Zedernholz vom Libanon verzehrte, die Säulen von Porphyr in Trümmer sprengte, das Eisen glühen machte und die übrigen Metalle schmolz, wagte es gleichwohl nicht, die kleine Kapelle mit dem unscheinbaren Grabe zu ergreifen, vor welchem die Thrä-

---

*) Siehe Mem. di Relig., di Morale e di Letter. Thl. 19.

nen und die Gebete der ganzen Christenheit floßen. Dieser bedauernswürdige Vorfall vermehrte noch den Eifer der Patres Franziskaner von der strengen Observanz, welche seit mehr als 600 Jahren dieses kostbare Denkmal bewachen, und durch thätige Mithilfe der Christen aller Bekenntnisse sah man in einem Zeitraume von weniger als zwei Jahren die große Kirche von Neuem aufgeführt, und keine Spur der Zerstörung war mehr zu finden.

Missionen in China und dem Kaiserthume Annam.

312. Die Missionarien nennen jene Missionen, in welchen eine große Verfolgung gegen die Christen sich erhoben hat, blühend. In diesem Sinne muß man die Mission in China seit dem Jahre 1815 von allen für die blühendste anerkennen. Schon Pius VII. hat die Palmen des Märtererthumes mit seinem Lobe beehrt, welche der Bischof von Trabacca und apostolische Vicar der Provinz Setchuen, Gabriel Dufresse, dann der chinesische Bischof Fchao errungen haben. *) Der erstre hatte zu seinem Nachfolger den Bischof Fontana von Sinite. **) Dieser Bischof erinnert an die feurigen Aeusserungen des hl. Märterers Ignatius aus dem er=

*) Anrede Pius VII. an die Cardinäle im geh. Consistorium vom Sept. 1816.

**) Zwei Briefe des Mons. Fontana an s. Bruder in Turin aus den Jahren 1828 u. 1829.

sten Jahrhunderte der Kirche, welcher in seinen Briefen sich wünschte totius corporis contritionem, ut tantum Christo fruar. In diesem Geiste schrieb Fontana an seinen Bruder: „Gott hat mich bis jetzt den Kelch meines Leidens nur sehen, aber noch nicht trinken lassen. Wenn mir die Gnade zu Theil werden sollte, unter der Wuth eines Henkers als Blutzeuge des Glaubens an Christus zu sterben, so wird der Tag meines Todes um vieles glücklicher seyn, als der meiner Geburt."

513. Die Geschichtschreiber der Alten rühmen die Spartaner, daß sie die Gefahren des Krieges den Beschwerden des Friedens vorzogen. Auf ähnliche Weise sind den Missionarien in China die grausamsten Todesmartern weniger fürchterlich, als die zahllosen Beschwerden und Leiden, denen sie sich bei Ausübung ihres Apostelamtes unterziehen müssen. Gezwungen, sich in einigen Felsklüften zu verbergen, wo sie ihre Kapellen haben, wagen sie nur unter dem Schutze der Finsterniß den alten und neuen Gläubigen die heil. Sakramente zu spenden, und die kleinen Kinder, welche die Chinesen häufig an den Ufern der Flüsse aussetzen, wo sie der Raub hungriger Thiere werden, zu retten und zu taufen. Die Grausamkeit der über die entdeckten Bekehrten und ihre Apostel verhängten Martern und die strenge Wachsamkeit der Mandarine ist so groß, daß man glauben sollte, es müsse längst die letzte Spur des

Christenthumes in China verschwunden seyn, während umgekehrt in der Provinz Setchuen allein 60000 Christen sich befinden, und in den übrigen zusammen über 250,000 zerstreut sind. Selbst bis Corea ist schon das Licht des Evangeliums gedrungen, und in King-Ki-tao finden sich 10000 Christen.

314. Das Kaiserthum Annam, wo man 400,000 Katholiken zählt, bietet in Betreff der Missionen ein von dem China's nicht verschiedenes Bild dar. Die Verfolgung herrscht hier seit 1827 mit verdoppelter Wuth. Der in Hué erdrosselte Hr. Gagelin errang zuerst die Märtererkrone. Einem tunkinesischen Priester wurde der Kopf abgeschlagen. Andre Missionäre, welche, nur um die Heerde nicht ohne Hirten zu lassen, ihr Leben zu retten suchten, mußten sich verborgen halten, bald in unterirdischen Höhlen, bald in Felsenklüften, in welchen sie nicht aufrecht zu stehen vermochten. Die vereinten Kräfte des Budhismus und Lamismus arbeiten hier dem Triumphe des Christenthumes entgegen, aber vergeblich, denn auch in diesen Gegenden bewähret sich das alte treffliche Wort: Sanguis martyrum semen est christianorum!

Blühender Zustand der Kirche in der Vereinigten Staaten, und Missionen unter den Wilden des nördlichen Amerika.

315. Der blühende Zustand der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerika's muß die

höchste Bewunderung in Jedem erregen, welcher erwägt, in wie kurzer Zeit sie zu einem Glanze gelangt ist, in welchem sie es den berühmtesten Kirchen der alten Welt an Zahl der Gläubigen, wie an Eifer gleich thut. Sie entstand ursprünglich im Jahre 1632 aus einem Häuflein Katholiken, die aus Großbritannien nach Nordamerika geflüchtet waren, empfieng ihren ersten Unterricht durch Missionarien aus dem Jesuitenorden, welche auch unter den Wilden der umliegenden Gegenden den ersten Samen des göttlichen Wortes verbreiteten, und bildet gegenwärtig zehn sehr weitläufige Diözesen mit zwei Millionen Katholiken. Das Concilium von Baltimore machte 1829 unter dem Vorsitze des Erzbischofes Whitfield, der hier seinen Sitz hat, zum großen Aerger der Protestanten der ganzen Welt offenbar, welch reissenden und ausserordentlichen Fortgang die Ausbreitung des katholischen Glaubens in Nordamerika habe.

316. Alle diese Diözesen empfiengen den größten Theil ihrer Geistlichen von dem Collegium der auswärtigen Missionen in Frankreich, und bestreiten die Errichtung der Cathedralen und die Bedürfnisse des Kultus mit Beiträgen, die ihnen großentheils von ihren Glaubensbrüdern in Europa zufließen. Der Bischof Fenwik von Cincinnati, dessen Diözese den neuen Staat des Ohio umfaßt, empfieng zahlreiche Hilfsgelder von der leopoldischen Gesellschaft, welche zu Wien am 13. Mai 1829 ihre erste Sitzung hielt, und an dem Kaiser

Franz I. einen großen Gönner hatte. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, den katholischen Missionen in Amerika durch Gebete und Almosen eine immer größere Wirksamkeit zu verschaffen. *)

317. Wirklich ist die Aernte ungeheuer, welche in diesen weiten Ländern dem christlichen Sämanne wie von selbst sich darbietet. Die Häupter der unabhängigen Ureinwohner, welche, von ungeheuern Wäldern, umfangreichen Seen nnd reißenden Strömen umgeben, noch die ganze Energie der unverdorbenen Natur bewahren, laden selbst die Bischöfe ein, zu kommen und ihren Völkerschaften den katholischen Glauben zu verkünden. Ihrer Bereitwilligkeit entspricht aber auch der hochherzige Eifer jener Bischöfe, welche zur Ausübung ihres Apostelamtes sich nicht scheuen, mehre hundert Meilen weit durch die rauhsten Wälder zu Fuße zu reisen, die Nächte unter einem Baume hinzubringen, und mit geringer Kost sich zu begnügen. Diese wahren Nachfolger der Apostel verfehlen ihren Zweck nicht, wenn sie den rohen, aber darum noch bildsamern Seelen der Wilden den Gott verkünden, der am Kreuze gestorben ist, um die Völker selig zu machen, welche Farbe sie auch haben mögen. Die Osagen, die Otawer, die Illinois haben schon größtentheils die Taufe empfangen, sowie auch die Algonkins, die Nissoponger, die Irokesen, welche

*) Mem. di relig., mor. e di lett. Thl. 18.

erst neuerlich dem heil. Vater Gregor XVI. einige Geschenke, die nach ihrer Art recht künstlich gearbeitet sind, übersandt haben.

318. Dem unermüdlichen Eifer der Verkünder des Evangeliums setzt hier nur der friedliche Ozean Gränzen, auf dessen andrer Seite in China andre Missionarien mit nicht minder großer Begeisterung das Wort des Herrn predigen. Diese Verbreitung des Evangeliums über die beiden entgegengesetzten Enden des Weltkreises ist Bürge, wie sehr die Diener der Kirche noch immer dem Befehle des Herrn gehorchen: Euntes docete omnes gentes, und läßt uns zugleich die nahe Erfüllung der Worte Christi hoffen: Et dominabitur a mari usque ad terminos orbis terrarum.

(Ende des vierten und letzten Buches.)

Chronologische und kritische Tafel vom Jahre 1808 bis zum Jahre 1833.

Päbste.

CCLXIX. Pius VII. bis 1823.
CCLXX. Leo XII. bis 1829.
CCLXXI. Pius VIII. bis 1830.
CCLXXII. Gregor XVI. seit dem 2. Februar 1831.

Souveräne.

Deutsche Kaiser.

Franz I., Erbkaiser von Oestreich.

Kaiser und Könige von Frankreich.

Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen bis 1814, und im J. 1815 durch 100 Tage vom 20. März bis 8. Julius.

Ludwig XVIII. König bis 1824.
Karl X. dankt ab 1830.
Ludwig Philipp I., König der Franzosen.

Könige von Spanien.

Karl IV. dankt ab 1808.
Ferdinand VII. bis 1833.
Zwischenreich und Regierung Joseph Bonaparte's bis 1814.

Könige von England.

Georg III. bis 1820.
Georg IV. bis 1830.
Wilhelm IV.

Sektirer.

Die Mitglieder der Burschenschaft, des Tugendbundes, der Arminia, Teutonia, die Entschlossenen oder Eingeweihten in Deutschland; die Carbonari u. Adelfier in Italien; die Universitarier und die Adepten der Goldquelle in Spanien; die Mitglieder der vielen geheimen Gesellschaften in Frankreich, Polen und Rußland unter sehr verschiedenen Namen. Verschiedene Fanatiker und Mystiker in Baden, Sachsen und Pommern.

Verfolgungen.

Gegen die römische Kirche bis 1814; gegen die katholischen Armenier in der Levante von 1828 bis 1829;

gegen die Missionarien und die Neubekehrten in China seit 1812 bis jetzt. Die Verfolgung im Kaiserthume Annam ist seit 1820 beständig im Steigen.

Einige Kirchenschriftsteller.

Franz Xaver von Feller, geboren zu Brüssel 1735, Jesuit, gestorben zu Regensburg 1803. Sein vorzüglichstes Werk ist das neue geschichtliche Wörterbuch in 8 Bänden.

Graf Friedrich Leopold von Stolberg, geb. 1750 zu Bramstadt im Holsteinischen, gestorben 1819. Seine Geschichte des Christenthumes wird von Herrn Kerz fortgesetzt.

Alphons Muzzarelli, Jesuit und Theolog der heil. Penitenzieria, geb. in Ferrara 1749, gest. zu Paris 1813. Sein Hauptwerk ist der enttäuschte Emil in 2 Bänden.

Ludwig Mozzi, Jesuit, geb. zu Bergamo 1746, gest. 1813. Seine Hauptwerke sind: „Kurze Geschichte des Schisma von Utrecht"; „der Emser Congreß."

Cristoph Muzani, von der Gesellschaft Jesu, geb. zu Vicenza den 28. April 1724, gest. den 4. Januar 1813, ein berühmter Prediger, der, wie seine gedruckten geistlichen Reden beweisen, diesen Ruhm vollkommen verdiente. Er hat verschiedene Werke gegen die Jansenisten und zur Vertheidigung der Prärogativen

des heil. Stuhles geschrieben, in welchen er durchgängig einen Eifer für die Wahrheit und eine Energie bethätiget, welche uns die nützlichen Dienste begreifen lassen, die dieser Mann dem Throne wie dem Altare geleistet hat.

Alexander Tassoni, aus Ferrara, gest. zu Rom 1818, ein berühmter Apologist. Sein Hauptwerk ist: „La religione dimostrata e difesa" in 3 Thlen.

Jakob Coletti, Jesuit, geboren zu Venedig 1734, gest. 1819, schrieb ein „Illyricum sacrum" und andre Werke zur Kirchengeschichte.

Franz Dondi, Bischof von Padua, geb. 1756, gest. 1819, lieferte Dissertazioni sopra la storia Ecclesiastica di Padova, mit wichtigen Urkunden, in 10 Bden.

Renat Michael le Gris-Duval, geb. 1765 zu Lindernau in der Bretagne, gest. 1819. Seine vorzüglichsten Schriften sind Predigten und „der christliche Mentor."

Augustin Barruel, geb. 1741 zu Villeneuve, gest. 1820. Seine Hauptwerke sind „Philosophische Briefe"; „Geschichte des französischen Klerus während der Revolution"; „Memoiren zur Geschichte des Jakobinismus."

Alexander Mattei, geb. zu Rom 1744, Cardinal, Erzbischof von Ferrara, dann Bischof von Ostia und Velletri, gest. 1820, hat verschiedene ascetische und Pastoral-Schriften geliefert, besonders aber sind von

ihm zu erwähnen die drei „Synodi Dioecesanae“ und namentlich „Synodus Dioecesana Veliterna.“

Wilhelm dela Lucerne, geb. 1736, Bischof von Langers, Cardinal und Pair von Frankreich, gest. 1821. Seine Werke sind gesammelt 1826 in 38 Bänden zu Venedig, mit Anmerkungen und Vorreden des Hrn. Dr. Peter Pianton, Abt di S. Maria della Misericordia, erschienen.

Guido Toussaints Carron, geb. zu Rennes 1760, gest. 1821. Er ist durch seine „Erbaulichen Lebensbeschreibungen“ der christl. Plutarch geworden und hat überdieß die Geschichte der Glaubenshelden in der französischen Kirche am Ende des 18. Jahrhunderts in 4 Bden. geschrieben.

Stephan Anton Morcelli, geb. zu Chiari 1737, gest. 1821. Von seinen geistlichen Werken ist sein „Africa christiana“ zu erwähnen.

Ferdinand Panieri von Pistoia, geb. 1759, gest. 1822, hat 5 Bde. moralischer Schriften geliefert.

Franz Anton Mondelli, geb. zu Rom 1755, Bischof von Città di Castello, gest. 1825, hat verschiedene ascetische Werke und die „Synodus Dioecesana Tifernatensis“ geliefert. Seine Schriften sind voll kirchlicher Gelehrsamkeit.

Augustin Albergotti, geb. 1755, Bischof von Arezzo, gest. 1825, schrieb verschiedene sehr gelehrte

geistliche Werke, Homilien, Pastoralschriften und ascetische Bücher.

Franz Xaver Cancellieri, geb. zu Rom 1751, gest. 1826, hat kostbare Schriften zur theologischen Philologie geliefert.

Franz Maria Biger, geb. 1731, Erzbischof von Chambery, gest. 1827. Seine Werke sind: „Le Missionaire catholique"; „Etrennes religieuses"; „les Catholiques du Mont Jura."

Anton Cesari, geb. 1750 in Verona, gest. 1828. Seine geistlichen, auch in stylistischer und sprachlicher Hinsicht ausgezeichneten Schriften sind: Fiori della Storia ecclesiastica; Lezioni scritturali; Vita di Gesù Cristo, und einige Predigten.

Prosdocimus Zabeo, geb. in Padua 1753, gest. 1828. Seine wichtigsten Schriften sind: Logica sacrae Theolog. und Theologia pastoralis in 2 Bden.

Philipp Ludwig Gérard, geb. zu Paris 1732, berühmt durch sein Werk: „Der Graf Valmont, oder die Abwege der Religion" in 6 Bden.

Caspar Jauffret, Bischof von Metz, schrieb Mémoires pour servir à l'histoire ecclesiast. du siécle XVIII.

Ludwig Maria von Barral, Erzbischof von

Tours, schrieb Fragments relatifs à l'histoire ecclesiast. des premières années du XIX. siécl.

Der Graf Maistre schrieb ein berühmtes Werk „du Pape“ in drei Bänden.

Die wichtigsten Concilien.

Diözesansynode, gehalten zu Velletri vom Cardinal Mattei 1818. Es wurde auf derselben von dem Dogma, der Moral und der Disciplin gehandelt. Insbesondre wurden regulative Normen für die Pfarrer und die Capitel gegeben.

Diözesansynode, gehalten vom Bischofe Mondelli zu Città di Castello 1818. Auf derselben kamen wichtige dogmatische und Disciplinargegenstände zur Sprache.

Nationalconcilium der katholischen Kirche in Ungarn, gehalten vom Erzbischof-Primas am 1. Dezember 1821. Zuvor hatte jeder Bischof eine Synode in seiner eigenen Diözese gehalten.

Synode, gehalten zu Lyon am 4. Septb. 1827. Auf derselben waren 600 Priester versammelt und wurden treffliche Beschlüsse für das geistliche Wohl der Seelen und zur Abschneidung jeder Veranlassung zur Uneinigkeit gefaßt.

Nationalconcilium zu Baltimore in den vereinigten Staaten Nordamerikas, das erste in diesem Theile der neuen Welt. Von den zehn Bischöfen der vereinigten Staaten stimmten sechs persönlich und einer per procura auf demselben. Den Vorsitz führte der Erzbischof Whitfield von Baltimore. Gegenstände der Berathung waren der Glaube, die Disciplin und die Sakramente, und es wurden insbesondere den Geistlichen Regeln für ihr Benehmen gegeben. Ferner erließ man ein Circulare an die Katholiken, um sie zur Gründung neuer Seminarien zu ermuntern und vor der Lektüre schädlicher und verderblicher Bücher zu warnen.

Inhalt des dritten und vierten Buches.

Drites Buch.

Von der im Jahre 1808 über die Kirche verhängten Verfolgung bis zu der triumphirenden Rückkehr Pius VII. nach Rom im Jahre 1814.

Seite

1—2. Vereitelung der schlauen Politik, welche zur Untergrabung der Souverainetät des Pabstes angewendet wurde, und deren Folgen 421

3—4. Gewaltthätigkeiten, welche stufenweise zu Rom gegen die Regierung und die Truppen des Pabstes in Anwendung gebracht wurden 423

5—6. Deportation von 24 Kardinälen 425

7—9. Verläumdungen gegen die päbstliche Regierung. Der Gouverneur von Rom, Monf. Cavalchini, wird verhaftet und nach der Festung Fenestrelle gebracht . 427

10—11. Remonstration gegen die begangenen Attentate. Ermahnungsschreiben des heil. Vaters an den Kaiser Napoleon 431

12—13. Der Cardinal Caprara übergibt in Paris zwei Noten; Antwort des Ministers Champagny darauf . 433

14—15. Vier Provinzen des Kirchenstaates werden in drei Departements des Königreichs Italien verwandelt 435

Seite

16. Wirkung der Note des Ministers Champgny und ihre siegreiche Widerlegung 438

17—18. Vollzug des kaiserlichen Dekrets in den vier Provinzen; kräftige Erklärung des Pabstes dagegen . 442

19—20. Verletzung des Quirinals Verhaftung und Deportation des Cardinals Gabrielli, Prosecretär des Staats, und anderer angesehener Prälaten . . 447

21—22. Der Cardinal Pacca wird Prosekretär des Staats. Seine Mäßigung und zunehmende Energie. Erklärung gegen die Bürgergarden . . . . , , . 450

23—24. Der Cardinal Pacca soll nach Benevent deportirt werden, wird aber durch den heil. Vater befreit . 453

25—26. Verhaftungen, Deportationen und Hinrichtungen in Rom; ungeahndete Excesse der Bürgergarden . 456

27—29. Instruktionen des Pabstes über die Eide; Strenge Napoleons in deren Foderung; edle Grundsätze des Monſ. Castiglioni, Bischofs von Montalto . 458

30—32. Revolution in Spanien und Portugal; Einfluß des Klerus daselbst; abschlägige Antwort, welche der Bischof von Santander dem Kaiser Napoleon gab . 462

33—35. Siege Napoleons in Spanien. Dekrete desselben gegen die Inquisition und die Klöster jenes Reiches; Verfolgung der Spanier in Rom 466

36—37. Feindliche Antwort Napoleons gegen den Pabst und den Klerus; deren feierliche Widerlegung . . 470

38—40. Abschlägige Anwort, welche Pius VII. dem General Miollis ertheilte; von der sonstigen verschiedene Weise, auf welche die Bevölkerung von Rom im Jahre 1809 den Karneval und das Krönungsfest beging . 475

41—43. Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich; Decret Napoleons, durch welches er die zeitliche Souverainetät des Pabstes völlig aufhob 480

44—45. Regierungsveränderung in Rom am 10. Juni; Gefühle, die sie in dem Herzen des Pabstes erregte . 484

46—47. Excommunicationsbulle des Pabstes und merkwürdige Umstände, die sie begleiteten 488

48—49. Moralische Wirkung der Excommunicationsbulle auf die Christenheit. Widerlegung de Pradts . 492

50—52. Geneigtheit des römischen Volkes zur Vertheidigung des Pabstes. Grausame Transportirung desselben aus Rom 495

Seite

53—54. Erstürmung des Quirinals; heroische Tugend des Pabstes bei seiner Abführung aus Rom in Begleitung des Kardinals Pacca 499

55—57. Reise von Rom bis zum Montcenis; Qualen des Pabstes 505

58—60. Der Pabst wird von Grenoble nach Savona gebracht, und der Kardinal Pacca in die Festung Fenestrelle eingeschlossen 509

61—62. Definitiver Friedensschluß zu Wien und seine Folgen für die zeitlichen Angelegenheiten der Kirche . 513

63—65. Welches Schicksal Rom zu erwarten hatte; die Kardinäle werden nach Paris geschafft. Napoleon verbrennt eine Urkunde 516

66—67. Verbannung von 15 Kardinälen; der Abbé Legris-Duval und die Fürstin von Chimay . . . 520

68—69. Versuche um dem Pabste das Recht zu entreißen, den neu ernannten Bischöfen die canonische Institution zu ertheilen 523

70—71. Erster Kirchenrath zu Paris. Napoleon wird Theolog 528

72—73. Der Pabst verbietet, die ernannten Bischöfe zu Kapitelvikaren zu wählen; Napoleons Aerger hierüber und seine Folgen 530

74—76. Zweiter Kirchenrath; unerschütterlicher Charakter des Ab. Emery, Superior von St. Sulpice . 538

77—80. Einberufung des National-Conciliums nach Paris; Deputiaton an den Pabst; Concessionen, die sie erlangte 542

81—83. Geist der zu dem Concilium gekommenen Bischöfe; Adressen der italienischen Prälaten; Rede des Bischofs von Troyes 547

84—86. Das National-Concilium zu Paris erklärt sich incompetent, um die canonische Institution der Bischöfe zu ersetzen, und wird ungnädig aufgelöst. . . 551

87—89. Erneuerung des Conciliums; Dekret, welches dasselbe erließ, und dessen Irregularität . . . 555

90—92. Zweite Sendung der Kardinäle und Bischöfe nach Savona, und deren Erfolglosigkeit . . . 561

93. Zustand der katholischen Kirche in Frankreich. Spaltungen unter dem Clerus 565

Seite

94. Verluste, die die katholische Kirche in Deutschland erlitt; Einfluß der geheimen Gesellschaften . . 568

95—96. Trauriger Anblick Spaniens; Unterdrückung und Kampfeifer des Klerus 570

97—98. Unglückliche Lage Roms, nachdem es ein französisches Departement geworden. Canova in Paris . 571

99. Treue des römischen Klerus gegen den Pabst; Unterdrückung von 17 Bisthümern; Muzzarelli, Theolog der heiligen Penitenzieria , ... 574

100—101. Unterdrückung der regulären Orden in ganz Italien. Schicksal des P. Andres und des P. Mozzi; Deportation des Monf. Lambruschini, Bischof von Orvieto 576

102—103. Welche Klöster und durch wessen Zuthun erhalten wurden; S. Michele di Murano 578

104—105. Behandlung der in Napoleons Ungnade gefallenen Geistlichen; Qualen des Kardinals Pacca . 582

106. Kriegerische Bewegungen gegen Rußland . . 585

107—108. Qualvoller Transport des Pabstes von Savona nach Fontainebleau 587

109—112. Trauriges Ende des russischen Feldzugs . 589

113—114. Napoleon sucht sich mit dem Pabste zu versöhnen; Präliminar-Artikel eines neuen Concordats . . 593

115—116. Die Kardinäle zu Fontainebleau; in welch strengem Gewahrsame der Pabst gehalten wurde . 598

117—118. Feierlicher Widerruf der Präliminar-Artikel des neuen Concordats 602

119—120. Napoleon bestraft den Bruch des Concordats. Wie de Pradt ihn beurtheilt 604

121—123. Mitten unter den Siegen Napoleons behauptet der Pabst seinen Primat in der Regierung der Kirche 608

124—125. Der Congreß von Prag; der Pabst ruft die Vermittlung Oesterreichs an, um wieder in den Besitz seiner Staaten zu gelangen 613

126—127. Oesterreich schließt sich an die Verbündeten an; die denkwürdige Schlacht bei Leipzig; die Franzosen werden aus Deutschland und aus Spanien vertrieben 617

Seite

128—129. Weigerung des Pabstes, sich zu einem neuen Vertrage herbeizulassen; der heil. Vater erhält die Weisung, sich von Fontainebleau zu entfernen . . 619

130—131. Welche Instruktion der Pabst den Kardinälen zurückließ. Verbannung derselben in die verschiedenen Städte Frankreichs 623

132. Pius VII. wird nach Savona zurückgebracht . . 627

133—135. Fortschritte der Verbündeten in Frankreich und Italien; Rom wird von König Murat von Neapel eingenommen 630

136—137. Uebergang des Pabstes über den Taro; seine Ankunft zu Bologna; freundliche Anstalten des Königs Murat 633

138—140. Die verbündeten Monarchen in Paris; Napoleon auf Elba; Ludwig XVIII. auf Frankreichs Königsthron 637

141—143. Befreiung der um der Kirche willen gefangen Gehaltenen; religiöse Gastfreundschaft der Modeneser 641

144—145. Der Pabst sendet Abgeordnete, um neuerdings Besitz vom Kirchenstaate zu nehmen; zweckmäßige Maßregeln des Monsig. Rivarola . . . 644

146—147. Triumphirende Rückkehr Pius VII. nach Rom 649

Viertes und letztes Buch.

Von der triumphirenden Rückkehr Pius VII. nach Rom bis zur Regierung des heil. Vaters Gregor XVI.

Seite

148—149. Glänzende Lage des Katholizismus; neue Schwierigkeiten sind zu überwinden 652
150—152. Wiederherstellung der päbstlichen Regierung in Rom; Monf. della Genga geht als apostolischer Nuntius nach Frankreich 655
153—154. Consalvi in London; wie dort zum ersten Male ein Kardinal der römischen Kirche aufgenommen wurde 659
155—157. Päbstliche Bulle Sollicitudo omn. eccles., wodurch die Gesellschaft Jesu feierlich wieder hergestellt wurde 661
158—159. Wiederherstellung der übrigen Mönchsorden; Edelmuth des Herzogs Turlonia; Anrede des Pabstes an die Kardinäle 665
160—162. Trauerfeierlichkeiten in Frankreich; der Magdalenenkirchhof; Jahrestag des 21. Januar . . . 670
163—165. Der Congreß zu Wien; der heil. Stuhl gelangt wieder zu seinem ehemaligen Gebiete in Italien; Beschluß in Betreff der deutschen Kirche . . 674
166—167. Napoleon verläßt Elba und kommt wieder nach Frankreich; Murat am Po; der Pabst zieht sich nach Toskana zurück 678
168—170. Der Pabst zu Genua; Erklärung an den französischen Klerus in Beziehung auf die Eidesleistung . 681
171—172. Katastrophe Napoleons; der Pabst kehrt ständig nach Rom zurück 685

Seite

173—175. Lehenshuldigung von beiden Sicilien; merkwürdiges Edikt der päbstlichen Regierung; Deputation der Bologneser; Wiederaufblühen der Akademieen in Rom 686

176—179. Der Pabst reklamirt durch Canova die weggeführten Denkmäler der schönen Kunst 690

180—183. Kardinalspromotion; Einführung eines festen Verwaltungssystems; Befreiung der Christensklaven in Algier 694

184—185. Der Vertrag der heil. Allianz, und allgemeiner Friede mit Frankreich 699

186—189. Einsetzung einer Kirchencommission in Paris; religiöse Anstalten; neue Missionsgesellschaft; der Orden der Trappisten 703

190—192. Vorkehrungen des Königs von Frankreich zum Besten des Klerus; Rede des Herrn v. Chateaubriand über die Schenkung liegender Gründe an die Kirche . 708

193—194. Unruhen in Frankreich wegen des Concordats; merkwürdiges Schreiben der Bischöfe, die auf ihre Bisthümer nicht verzichtet hatten, an den heil. Vater 712

195. Neues Concordat von 1817 716

196—197. Neue Circumscription der französischen Diözesen; Protestation in Beziehung auf Avignon; Ernennung zum Erzbisthume Paris; Ende des Kardinals Maury 720

198—202. Feinde des neuen Concordats; falsche Behauptungen des Herrn de Pradt 722

203—204. Widerruf von Larcher und Robinet; Verderblichkeit der wohlfeilen Ausgaben von den Schriften der sogenannten Philosophen; katholische Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher 729

205—206. Glaubensveränderung berühmter Protestanten, namentlich des Grafen von Stolberg und des Herrn von Haller; Früchte derselben 731

207—209. Die Lutheraner und Calvinisten oder Reformirten vereinigen sich zu Einer Kirche unter dem Namen der evangelischen Christen; Deismus und Mystizismus; geheime Sekten 743

210—212. Concordat mit Bayern 737

213—214. Wiederherstellung der katholischen Kirche in der preussischen Monarchie 747

215—217. Der Kaiser Alexander begünstiget die katholische Kirche im neuen Königreiche Polen; die Jesuiten wandern aus Rußland nach Galizien 752

Seite

218—219. Concordat zwischen dem heil. Stuhle und dem Könige von Sardinien; Monument zu Nizza . 755

220—222. Concordat zwischen dem heil. Stuhle und dem Königreiche beider Sicilien 757

223—225. Congreß von Aachen; das Grab Karls des Großen; der Jahrestag des 18. Oktober; Abschaffung des Negerhandels und der Seeräuberei . . . 760

226—227. Der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich kommen nach Rom; der Erzherzog Rudolph wird Erzbischof von Olmütz und Cardinal 765

228—229. Wohlthätige Vorsorge des Kaisers von Oestreich für die Kirchen seiner Monarchie und die Erziehung des Klerus; der Patriarchensitz von Venedig. 765

230—231. Schrecklicher Einfluß der geheimen Gesellschaften; die Constitution der Cortes in Spanien und Portugal 767

232—234. Die Carbonari in Italien; Revolutionen in Neapel und Turin 770

235. Tod Napoleon Bonaparte's auf St. Helena . . 774

236—238. Unruhen im Kirchenstaate; Excommunicationsbulle gegen die Carbonari 775

239—242. Unruhen in Frankreich. Der Congreß von Laibach. Niederlage der Rebellen in Italien. Der Griechenaufstand. Aufnahme der Flüchtlinge in Ankona 779

243—244. Attentate in Spanien gegen die Religion; bürgerlicher Krieg, das gelbe Fiber; die Schwestern der Vorsehung und der christlichen Liebe . . . 783

245. Der Congreß von Verona; der päbstliche Nuntius wird aus Madrid verwiesen; leichter Triumph der Franzosen in Spanien, Wiederherstellung der gesetzmäßigen Regierung in Portugal 786

246—247. Seligsprechung einiger ehrwürdigen Diener Gottes; Auffindung der Gebeine des heil. Franz von Assisi 788

248—250. Glorreiches Ende des Pontificats Pius VII. Brand der Basilica von St. Paul 790

251—253. Erhebung Leos XII. auf den päbstlichen Stuhl; die ersten Handlungen des neuen Pabstes; Krankheit und wunderbare Heilung desselben. Tod des Cardinals Consalvi 795

Seite

254—255. Encyklicum an die katholische Welt; der Indifferentismus und Nachrichten über die Bibelgesellschaften 795

256—258. Feier des 19. allgemeinem Jubileums . . 797

259—262. Die öffentliche Verwaltung, das römische Collegium, die Universitäten; die Basilica des heiligen Paulus; neue Kardinäle; Lob, welches der Pabst dem Kardinal Cappellari ertheilte 801

263—266. Ein apostolischer Visitator wird nach Sardinien gesandt; Monſ. Viger und die neuen Bischöfe von Savoyen; das Kloster von der Heimsuchung in Annecy und die Abtei Hautecombe 805

267—269. Errichtung neuer Bisthümer in der Schweiz; Circulare von Bern und Unordnungen in Genf . 809

270—271. Concordat mit Hannover; neue kirchliche Provinz des Oberrheins 811

272. Wunderbare Heilungen des Fürsten von Hohenlohe 813

273—275. Neuerliche Verdammung der Schismatiker von Utrecht; Concordat mit dem Könige der Niederlande 814

276—277. Tod Ludwigs XVIII.; Streitigkeiten, welche unter der Regierung seines Nachfolgers Karls X. entstanden; der Ab. dela Mennais u. Hr. Montlosier; Reform der Secundairschulen, Ausschließung der Jesuiten 817

278—280. Auflauf gegen die Missionarien; Verhöhnung der Ceremonie der Kreuzerrichtung; Widerlegung de Pradt's. Merkwürdiges Ereigniß zu Migné . . 820

281—283. Neue unabhängige Staaten im spanischen America; Besetzung der Bisthümer in denselben; Don Pedro wird Kaiser von Brasilien 825

284—286. Nikolaus I. wird Kaiser von Rußland; Monſ. Bernetti zu Moskau; Bulle gegen die geheimen Gesellschaften 826

287—289. Nützliche Verfügungen in Rom, insbesondere in Betreff der Basiliken und Bibliotheken; das irländische Collegium; der Sitz des Malteserordens wird nach Ferrara verlegt; Kardinalspromotion . . . 829

290—292. Bekehrungen; Seligsprechungen; standhafter Tod Leo's XII. 831

Seite

293—295. Wahl Pius VIII., Charakter des neuen Pabstes und erste Proben seiner Regierung 834
296—297. Erste Handlungen Pius VIII. als oberster Hirt der allgemeinen Kirche, und wie boshaft sie verlästert wurden 836
298—299. Die Katholiken in Großbritannien werden emancipirt; Feier dieses Ereignisses in Rom; Ernennung des Cardinals Weld 838
300—301. Reissende Fortschritte des Katholizismus in England und berühmte Bekehrungen 840
302—303. Der russisch-persische und der russisch-türkische Krieg. Verfolgung und Emancipation der katholischen Armenier 841
304—305. Ludwig Philipp I., König der Franzosen; Weishaupts Tod; traurige Ereignisse am Schlusse des Pontificats Pius VIII. 843
306. Conclave von 1831; Wahl Gregors XVI. . . 845
307—308. Vergleichung der katholischen Missionen mit den protestantischen 846
309—311. Missionen in der Levante. Brand der Kirche des heil. Grabes 849
312—314. Missionen in China und dem Kaiserthume Annam 851
315—318. Blühender Zustand der Kirche in den vereinigten Staaten, und Missionen unter den Wilden des nördlichen Amerika 853
Chronologische und kritische Tafel vom Jahre 1808 bis zum Jahre 1833 . . . .

Stadtbibliothek Augsburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste Geschichte der Kirche Christi von der Wahl des Pabstes Pius VII. im Jahre 1800 bis auf die Regierung des hl. Vaters Gregor XVI. im Jahre 1833 Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt
Bd.: 6.

Augsburg 1836

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 634 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253706-1